aus: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit (No. 18)

Pierre Chaulieu (Cornelius Castoriadis)/Anton Pannekoek

Korrespondenz 1953-1954[1]

Vorwort und Kommentare von Henri Simon

Einige Erklärungen vorweg

Als ein Genosse den Text der vorliegenden Broschüre las, meinte er, man könne dem Ablauf der darin wiedergegebenen Ereignisse manchmal schwer folgen. Es schien ihm wünschenswert, vorweg einen Rahmen zu liefern, damit der Leser den Mäandern einer wirklich sehr obskuren und komplexen Geschichte folgen kann.

Zuallererst sei darauf verwiesen, daß wir eine streng chronologische Reihenfolge eingehalten haben, außer in den beiden letzten Kapiteln, wo wir den Versuch einer Erklärung wagen. Diese chronologische Reihenfolge bringt zwangsläufig Wiederholungen mit sich, denn die verschiedenen Episoden kommen oft auf frühere Ereignisse zurück, die in der Zeit, in der sie sich abgespielt haben, nicht bekannt waren.

Im ersten Zeitraum, mit dem sich die Kapitel 1 - 7 beschäftigen, geht es um das Verhältnis von „Socialisme ou Barbarie" zu den Personen der holländischen „Spartacus"-Gruppe, die sich auf den Rätekommunismus berief, so wie er aus der realen Bewegung der deutschen Räte in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg hervorgegangen ist, das heißt es geht um

- die Korrespondenz zwischen Pierre Chaulieu (Cornelius Castoriadis), im Namen der Mehrheit der Gruppe „Socialisme ou Barbarie", und Anton Pannekoek in eigener Person;
- eine indirekte Notiz in der Zeitschrift „Socialisme ou Barbarie", die daraufhinweist, daß die Korrespondenz plötzlich abbrach - ohne daß wirklich bekannt ist, warum;
- einen in „Socialisme ou Barbarie" veröffentlichten Text der holländischen rätekommunistischen Gruppe „Spartacus", welcher Pannekoek nahestand, der für diese Zeitschrift die letzte Anspielung auf diese historische Tendenz bedeutet.

1 Pierre Chaulieu (Cornelius Castoriadis)/Anton Pannekoek, Correspondance 1953-1954. Präsentation et commentaires d'Henri Simon, Paris o.J. (2001). Diese französische Ausgabe enthält im Anhang kurze biographische Texte und bibliographische Angaben zu Castoriadis und Pannekoek sowie zwei graphische Überblicksdarstellungen zur holländischen rätekommunistischen Strömung und zur den Gruppierungen, die sich aus dem Kontext von „Socialisme ou Barbarie" entwickelt haben (AdÜ).

Diese erste Periode spielt sich innerhalb von zwei Jahren - von 1953 bis 1955 - ab und zeichnet sich aus durch das nicht näher erklärte Scheitern dieser ersten Kontakte und die veränderte Ausrichtung der Mehrheit der Gruppe „Socialisme ou Barbarie", die darin die Positionen von Chaulieu/Castoriadis unterstützte.
Eine zweite Periode wird in den Kapiteln 8 und 9 behandelt. Diese spielt sich mehr als fünfzehn Jahre später ab, von 1971 bis 1974, und bezieht sich auf die Ereignisse der vorherigen Periode und ist viel polemischer. Auf gewisse Weise beginnt die Wiedereröffnung der Affäre mit der Veröffentlichung der ersten drei Briefe zwischen Pannekoek und Chaulieu im Jahr 1971. Dieser Veröffentlichung in den „Cahiers du Communisme de Conseils" ist ein Text von Cajo Brendel vorangestellt, der das diesbezügliche Schweigen der Gruppe „Socialisme ou Barbarie" erklärt, das bis zu ihrer Auflösung 1967 anhielt.[22] Castoriadis glaubte sich verpflichtet, 1974 in der Taschenbuchausgabe seiner Werke in der Reihe „10/18" die drei betreffenden Briefe (aber nicht die gesamte Korrespondenz) abzudrucken - mit einem kritischen Vorwort, das als Antwort auf Cajo Brendels Text gedacht war.[3]
Die beiden letzten Kapitel - 10 und 11 - versuchen im Lichte anderer, späterer Schriften von Castoriadis zu verstehen, warum alles so abgelaufen ist und gleichzeitig - was nur eine Hypothese ist - die Kontinuität des Denkens von Castoriadis von seiner trotzkistischen Vergangenheit bis hin zu seinen Abschweifungen über seine Theorien des Imaginären aufzuzeigen.
Es ist offenkundig, daß sich eine Studie wie die folgende, auch wenn sie auf unwiderlegbaren Dokumenten basiert, auch auf Berichte (die ja bekanntlich relativ sind, sowohl in ihrer Subjektivität als auch in ihrer Ungenauigkeit aufgrund der vergangenen Zeit) und auf andere mehr oder weniger polemische Texte stützt. Wir möchten uns im voraus für die Ungenauigkeiten entschuldigen, die manch einer herausfinden mag; diese sind unabsichtlich und wir sind bereit, nach entsprechender Überprüfung alle wünschenswerten Berichtigungen vorzunehmen.

1. Einleitung

Es mag einem kleinlich vorkommen, nach fast einem halben Jahrhundert eine Debatte im Detail wiederaufzugreifen (Details, die übrigens nicht alle

2 Une correspondance entre Anton Pannekoek et Pierre Chaulieu. Introduction: Cajo Brendel, in: Cahiers du Communisme de Conseils, 8/Mai 1971, S. 15-35. Der Text von Cajo Brendel ist im folgenden auf S. 57ff. abgedruckt.

3 Cornelius Castoriadis, Reponse au camarade Pannekoek (1954), in: Ders., L'experience du mouvement ouvrier 1. Comment lutter, Paris 1974, S. 249-259; ders., Postface ä la Reponse au camarade Pannekoek, in: ebd., S. 261-277; dieses „Postface" enthält das erwähnte „kritische Vorwort" sowie die beiden Briefe Pannekoeks (AdÜ).

bekannt sind oder vergessen wurden), die damals durch den Willen eines der Protagonisten scheiterte, nämlich durch Chaulieu, treibende Kraft der Gruppe „Socialisme ou Barbarie", deren Mehrheit ihm damals scheinbar in seinem Willen folgte.[4]
Beide Protagonisten, Pannekoek und Chaulieu (Castoriadis war damals in den öffentlichen Stellungnahmen der Gruppe „Socialisme ou Barbarie" unter diesem Pseudonym[5] bekannt), sind verstorben und können offensichtlich weder unsere Darstellung der Fakten noch die vorliegende Wiedergabe der Texte vervollständigen oder kritisieren; nur neue Dokumente (wir werden sehen, daß es sie tatsächlich gab) oder Berichte der wenigen noch lebenden Akteure in dieser Debatte könnten eventuell zu zusätzlichen Präzisierungen oder gar zu einer neuen Sichtweise beitragen. Im vollen Bewußtsein der Grenzen dieser Arbeit wünschten wir, es wäre so.
Wenn wir die folgenden Dokumente ausgraben - in denen es um die Revolution, die Organisationsformen des Proletariats, Partei oder Räte, und die bürokratische „Degeneration" dieser Organisationsformen geht -, so haben wir damit keineswegs die Absicht, irgendeinen Angriff auf die Person von Castoriadis zu fördern (wenn es auch recht schwierig ist, einen Menschen von seinen Ideen zu trennen); die Absicht ist vielmehr, diese Debatte in den zeitlichen Kontext einzuordnen, das Verhältnis zwischen den damaligen Positionen und der Entwicklung des Denkens von Castoriadis in Verbindung mit grundlegenderen Positionen aufzuzeigen und das Interesse an diesen „alten" Diskussionen in der heutigen Zeit zu betonen.
In einem Briefwechsel zwischen zwei „alten Kämpfern" von „Socialisme ou Barbarie" anläßlich einer ganz anderen Frage (den Positionen der Mehrheit der Gruppe zum Quasi-Staatsstreich von Charles de Gaulle im Mai 1958),

4 Es ist schwierig, Chaulieu/Castoriadis von der Tendenz „Chaulieu/Montal" in der trotzkistischen „Parti Communiste Internationaliste" (PCI) und dann in der Gruppe „Socialisme ou Barbarie" zu trennen, deren Ursprungskern sie ist. Es ist bezeichnend, daß Castoriadis bis zum Ende der Gruppe stets die Kontrolle über deren Ausrichtung - und über den Namen - bewahrt, hat, so daß die „Minderheit" gezwungen war, sich abzuspalten. Diese Vormachtstellung wird durch die Veröffentlichung der Schriften von Chaulieu/Castoriadis unter dem Etikett „Socia-lisme ou Barbarie" in der Reihe „10/18" bekräftigt. Es geht hier keineswegs darum, Castoriadis den Prozeß zu machen, sondern auf der Basis von Tatsachen, die sowohl ihn persönlich als auch die Gruppe betreffen, die Entwicklung seines Denkens zu zeigen, das diese Tatsachen wiederum erklären kann.

5 Castoriadis hat verschiedene Pseudonyme benutzt - Pierre Chaulieu, Paul Cardan, Barjot, Jean-Marc Coudray und andere, die wir nicht wiederfinden konnten. Das war eine Praxis, die aus der Zeit des Krieges und der Illegalität stammte und für die es in den fünfziger Jahren für die meis ten Mitglieder keine Notwendigkeit mehr gab, außer aus persönlichen und berechtigten Gründen für die Aktivisten ausländischer Nationalität.

betonte einer der beiden, der bis zum Ende der Gruppe im Jahr 1967 ein Getreuer von Chaulieu/Castoriadis geblieben war, man würde Castoriadis *„ungerechtfertigt angreifen, wenn man sich auf ein Problem bezieht, das in der Polemik eines kurzen Augenblicks aufgeworfen wurde"*. Kann man im Rahmen der Debatte, die Gegenstand der folgenden Dokumentation ist und die im wesentlichen das behandelt, was man als „Parteifrage" zusammenfassen könnte, auch von einem *„ungerechtfertigten Angriff"* sprechen? Und kann man, wie es derselbe Genosse im selben Briefwechsel tut, der Ansicht sein, daß es *‚für uns, die wir den Marxismus in Frage stellen, darum geht, einen Schlußstrich unter die Parteifrage zu ziehen"* und daß *„alle Analysen, die danach über den modernen Kapitalismus geschrieben wurden, zur Genüge die Aufgabe dieser Perspektive bezeugen"* (das heißt, einer mit einer starken „Räte"-Färbung versehenen leninistischen Position wie die von „Socialisme ou Barbarie" in den fünfziger Jahren)? Im Gegenteil, wir sind ganz und gar nicht davon überzeugt, daß die Entwicklung von Chaulieu/Castoriadis, insbesondere die Preisgabe des Marxismus, tatsächlich eine radikale Veränderung seiner Auffassungen über die Organisation implizierte. Die von ihm nach der Auflösung von „Socialisme ou Barbarie" geschriebenen Texte beweisen in der Tendenz das Gegenteil; sie werden am Schluß dieser Dokumentation erwähnt.

Für uns ist die zentrale Frage, die damals in den frühen fünfziger Jahren im Zentrum der Debatte stand - und heute immer noch steht -, die der Existenz einer „revolutionären Partei" und ihrer eventuellen Beziehung zu den aus dem Kampf hervorgegangenen Basisorganisationen. In anderen Worten, das Verhältnis zwischen „Avantgarde" (mit dem mehr oder weniger selbst zuerkannten revolutionären Bewußtsein) und der realen Kampfbewegung der Arbeiter sowohl in der alltäglichen Ausbeutung als auch in den Konfrontationen mit dem System - die damals als revolutionär bezeichnet wurden.

Wenn man nur die jüngste Zeit betrachtet, so haben in verschiedenen Ländern Westeuropas die Existenz- und Ausbeutungsbedingungen die Arbeiter gezwungen, neue Kampfformen zu entwickeln. Doch diese neuen Kampfformen konnten sich nicht weiterentwickeln (wie es mehrfach in der Geschichte erlebt wurde), denn sie stießen und stoßen weiterhin nicht nur auf die Macht der legalen Institutionen (die dazu da sind, sie im Rahmen der kapitalistischen Ausbeutung zu halten), sondern auch auf die aus der Vergangenheit ererbten Traditionen und Ideologien, die von diesen Institutionen (Gewerkschaften, Parteien) transportiert werden. Gleichzeitig besteht kaum ein Zweifel daran, daß der größte Teil der Arbeiter in keiner Weise glaubt, daß diese Parteien (Sozialisten, Kommunisten usw.) die Macht der Bourgeoisie in Frage stellen; recht wenige glauben noch an die Möglichkeit, daß die Politik oder die Politiker gegenüber dem, was der Kapitalismus in seiner Dynamik durchsetzt, ein Gewicht haben. Nichts erlaubt uns zu sagen, daß eine solche Situation, wie unter gewissen Umständen in der Vergangenheit geschehen, zur Schaffung von

Kampforganisationen führen kann, die von der ausgebeuteten Klasse gegründet werden, um ihre Interessen zu verteidigen und eventuell die kapitalistische Herrschaft zu beenden. Aber wenn der Kapitalismus sich in der Situation befinden würde, daß er in einer schweren ökonomischen und politischen, seine Existenz bedrohenden Krise vor sich hindämmert, würde eine auf die autonomen Akteure eines revolutionären Schubes zielende Repressionswelle folgen, nicht so sehr von denen ausgehend, die wir als Träger dieser Repression kennen, sondern von denen, die im Namen ihres „revolutionären Bewußtseins" auf die eine oder andere Weise die „aufgeklärte" Führung dessen übernehmen wollen, was sie zuvor als zukünftige Gesellschaft konstruiert haben. Von diesem Gesichtspunkt aus kann die Debatte als eine Kritik des Leninismus als Ideologie der Intellektuellen gesehen werden, vor allem im Hinblick auf alle Abspaltungen von den kommunistischen Parteien oder den verschiedenen trotzkistischen Gruppen, sowohl in ihrer reformistischen Version als auch jener, die auf der Suche nach dem sind, was sie für die reine Lehre halten.

Auf der Ebene der von den beiden Protagonisten der Debatte eingenommenen Positionen treten persönlichere Kritiken zutage. Auf gewisse Weise kritisieren sie sich jeweils durch den anderen. Auf der einen Seite Castoriadis, der wie ein Intellektueller funktioniert, der (trotz seines Bruchs mit dem Marxismus) noch nicht vollständig mit der leninistischen Auffassung von der Revolution gebrochen hat (vor allem durch seine jüngsten Behauptungen über die Notwendigkeit der revolutionären Organisation) und sich durch sein Geschick auszeichnet, das zu umgehen und zu verbergen, was ihn bezüglich seiner eigenen Positionen, seiner Rolle in der Gruppe „Socialisme ou Barba-rie" und der Funktion, die er dieser Gruppe zuschreibt, stört. Auf der anderen Seite Pannekoek, der zur Zeit dieses Briefwechsels nicht mehr derjenige ist, der - auch wenn er sich bezüglich seiner Auffassungen über die Rolle der Partei weiterentwickelt hat -zahlreiche Schriften aus seiner Zeit in der Sozialdemokratie hinterlassen hat (wobei man sich auf einige davon durchaus noch berufen kann), in denen die Avantgarde als ein Gruppierung mit erzieherischer Funktion verstanden wird und in denen keine allzu große Klarheit über die Perspektiven einer Selbstverwaltung der Arbeiterräte besteht. Castoriadis kann mit Recht behaupten, daß Kämpfe (Klassenkampf oder Auseinandersetzungen zwischen politischen Gruppen) innerhalb der Arbeiterräte fortleben können.

Doch Pannekoek hat Recht mit seiner Antwort, daß dieser Antagonismus nicht durch einen voluntaristischen Akt der Machtergreifung durch eine Minderheit gelöst werden kann. Schließlich bleibt die Frage im Raum, und jeder kann darüber nachdenken und diskutieren, was der heutige Kapitalismus und die in seinem Rahmen sich abspielenden Kämpfe bedeuten.

2. Die ersten Kontakte

Angesichts der schwierigen Anfange war es normal - die Spaltung einer politischen Gruppe war nie eine einfache Sache und manchmal sogar mühsam -, daß „Socialisme ou Barbarie"[66] Kontakte zu anderen Gruppen suchte, die ihr politisch nahe erschienen: man hoffte, wenn nicht sich zu vergrößern, dann wenigstens die Gelegenheit zu finden, in den Debatten die eigenen Positionen zu behaupten oder zu verfeinern. Es ist nicht genau bekannt, was die Gruppe dazu brachte, in Kontakt zur holländischen rätekommunistischen „Spartacus"-Gruppe zu treten, und auch nicht, wie die Kontakte hergestellt wurden, aber es ist sicher, daß ein Mitglied von „Socialisme ou Barbarie" einem Kongreß der holländischen Gruppe beiwohnte. Andere Kontakte sowohl persönlicher als auch politischer Art wurden geknüpft, und im ersten Halbjahr 1953 kam Cajo Brendel, ein Mitglied von „Spartacus", nach Paris, um die Kontakte zu festigen. Er nahm ein Exemplar von jedem der bereits erschienenen Hefte der Zeitschrift „Socialisme ou Barbarie" (sicherlich von 1 bis 11) mit dem Auftrag nach Holland mit, sie Anton Pannekoek, dem Theoretiker des Rätekommunismus, zu übergeben. Pannekoek war, obwohl er der „Spartacus"-Gruppe sehr nahe stand, zwar kein Mitglied, hatte aber engsten Kontakt zu mehreren ihrer Mitglieder, darunter zu Cajo Brendel. Offensichtlich hoffte „Socialisme ou Barbarie" durch ein solches Vorgehen direkte Kontakte zu Pannekoek zu knüpfen.

Cajo Brendel übergab Pannekoek tatsächlich die Hefte von „Socialisme ou Barbarie". Letzterer teilte in einem Brief vom 30. Oktober 1953 an Cajo Brendel seine ersten Eindrücke mit (der Brief wurde von Cajo Brendel aus dem Holländischen übersetzt): *„Die Nummern von .Socialisme ou Barbarie', die Sie mir aus Paris mitgebracht haben, haben mir sehr viel Freude bereitet. Ich habe darin eine Reihe ausgezeichneter Artikel gefunden. Mit*

6 Es gilt als sicher, daß die Gruppe um Chaulieu-Montal bei ihrem Austritt aus der „Parti Communiste Internationaliste" (PCI) hoffte, einen Teil der Parteimitglieder mit sich zu ziehen, ja sogar Sympathisanten um sich zu scharen. Im Laufe der Jahre wurden individuelle Kontakte, besonders durch Vermittlung von Philippe Guillaume, und solche von Gruppe zu Gruppe fortgeführt (s. dazu das Buch von Philippe Gottraux: Socialisme ou Barbarie. Un engagement poli-tique et intellectuel dans la France de l'apres-guerre, Lausanne 1997 [Neuauflage 2002]). Eine nicht zu vernachlässigende Anzahl derer, die zusammen mit der Gruppe ausgetreten waren, gab in den darauffolgenden Jahren jede politische Aktivität auf. Parallel dazu zielten andere Kontakte darauf ab, ganze oder Teile von relativ nahestehenden Gruppen (Bordigisten, „Mouvement international des auberges de jeunesse" [MIAJ, „Internationale Jugendherbergsbewegung"], „Parti socialiste unifie" [PSU]) um sich zu scharen. Die öffentlichen Versammlungen richteten sich speziell an diese Aktivisten in der Hoffnung auf weitergehende Diskussionen und Beitritte. Vor 1958 war der einzige beträchtliche Erfolg der Beitritt eines Gutteils der französischen bor-digistischen Sektion zu „Socialisme ou Barbarie".

großer Befriedigung habe ich klar gesehen, daß sie nicht sehr weit von unseren Positionen entfernt sind. Mir scheint, daß sie im Laufe der letzten Jahre Schritt für Schritt in unsere Richtung gegangen sind. Im ersten Artikel von 1948 spricht Chaulieu noch von ‚revolutionärer Partei'. Doch in den letzten Nummern der Zeitschrift besteht er mehr auf der ‚Leitung der Produktion' durch die Arbeiter selbst. Er gebraucht zwar nicht den Begriff ‚Arbeiterräte', sondern spricht von ‚Sowjet-Organen ' und ich denke, daß er mit diesen Worten dasselbe benennt. Aus einem Brief von Schonberg[7] *vor einigen Jahren weiß ich, daß es Diskussionen gab und daß sich in vielen Punkten ähnliche Auffassungen herausgebildet haben. Dennoch gibt es Divergenzen. Sie sind nicht vom bolschewistischen Virus befreit, den ihnen Trotzki eingeimpft hat. Dem Virus des Avantgardismus der revolutionären Partei, die die Revolution machen muß. An diesem Punkt sind wir in Holland schon weiter, weil wir begriffen haben, daß die Arbeiter im Kampf um die Macht autonom und ihre eigenen Herren sein und ihren eigenen Weg suchen müssen. Wir denken auch, daß die Führungsorgane in diesem Kampf von den Arbeitern geschaffen werden müssen und geschaffen werden, und daß diese Organe die Arbeiterräte sein werden, mit eben dieser führenden Funktion und daß sie gleichzeitig wachsen werden.*
Diese Meinung finde ich nirgends in ihren Publikationen. Vielleicht noch nicht. Sie denken, daß die proletarische Revolution eine einzige und einmalige Aktion ist und daß danach [von Pannekoek unterstrichen, Anm. d. Hg.] *die Arbeiter anfangen werden, eine kommunistische Ökonomie aufzubauen. Ihnen zufolge verfugt nur die Partei über das völlige Verständnis davon. Laut ihnen ist das die Aufgabe, auf die man sich vorbereiten und wofür man ernsthafte Pläne machen und worüber man ernsthaft diskutieren soll... Können sie englisch oder deutsch lesen? Ich frage, weil ich mich besser auf Englisch als auf Französisch äußern kann... "*

Pannekoeks erster Brief

Im folgenden müssen wir der chronologischen Reihenfolge des damit beginnenden Briefwechsels folgen. Wir haben es vorgezogen, die später erschienenen Kommentare beiseite zu lassen, um nur diesen Briefwechsel

7 Szajko Schönberg war, unter dem Pseudonym Laroche, durch seine Aktivitäten in der „Union Communiste" von Henri Chaze (Gaston Davoust) vor 1939 bekannt. Während des Krieges in die Illegalität gezwungen, hatte er nach 1945 die Kontakte erneuert, die er vorher vor allem mit Henk Canne-Meijer geknüpft hatte; er gehörte zu der von Marc Chirik gegründeten Gruppe („Gauche Communiste de France") und übersetzte die erste Ausgabe von Pannekoeks „Lenin als Philosoph" ins Französische. Aus Furcht vor einem neuen Krieg und einer russischen Intervention emigrierte er mit seiner Frau und seinem Sohn Anfang der fünfziger Jahre nach Peru. Seine Tochter Rina ist die Ehefrau von Daniel Saint-James; beide hielten die Kontakte zu den holländischen Rätekommunisten aufrecht.

und das, was in den Sitzungen von „Socialisme ou Barbarie" oder den Kommentaren in der Zeitschrift durchschimmerte, ins Gedächtnis zu rufen.
Kurze Zeit nach diesem Brief an Cajo Brendel schreibt Pannekoek an „Socialisme ou Barbarie", genauer gesagt an Chaulieu (Castoriadis). Dieser Brief ist in Heft 14 der Zeitschrift veröffentlicht und ihm ist folgende Einleitung vorangestellt: „*Wir haben vom Genossen Anton Pannekoek den Brief erhalten, den wir hier mit der Antwort des Genossen Chaulieu veröffentlichen. Es ist gewiß überflüssig, unsere Leser an die lange und fruchtbare Aktivität A. Pannekoeks als Aktivist und Theoretiker zu erinnern, an seinen Kampf gegen den Opportunismus im Rahmen der II. Internationale bereits vor 1914, an die entschieden internationalistische Haltung, die die von ihm und Gorter ins Leben gerufene Gruppe von 1914-1918 einnahm, an seine Kritik des bürokratischen Zentralismus, der ab 1919-1920 in der bolschewistischen Partei aufgekommen war (die in Frankreich nur durch Lenins Antwort in ‚Die Kinderkrankheit des Kommunismus' bekannt ist; Gorters ‚Antwort auf Lenin*[8] *wurde ebenfalls auf Französisch veröffentlicht). Wir hoffen, daß wir in dieser Zeitschrift bald Auszüge aus seinem Werk ‚Les Conseils ouvriers' veröffentlichen können, das nach dem Krieg auf Englisch veröffentlich wurde.'*[9]

---

8 Herman Gorter: Am einfachsten macht man sich mit diesem holländischen Rätekommunisten (1864-1927), Weggefährte von Pannekoek und in Frankreich durch seine „Reponse ä Lenine sur ,1a maladie infantile du communisme, 1920" (Paris 1930) bekannt geworden, durch die Neuausgabe dieses Buches vertraut: Herman Gorter, Lettre ouverte au camarade Lenine. Reponse ä la brochure de Lenine „Le gauchisme, maladie infantile du communisme". Pref. Anton Pannekoek. Intr. et Notes de Serge Bricianer, Paris 1979. (Eine deutsche Ausgabe erschien unter dem Titel: Offener Brief an den Genossen Lenin. Eine Antwort auf Lenins Broschüre: „Der Radikalismus eine Kinderkrankheit des Kommunismus", Berlin 1920; eine Neuauflage unter dem leicht veränderten Titel: Offener Brief an den Genossen Lenin. Eine Antwort auf Lenins Broschüre „Der linke Radikalismus - die Kinderkrankheit im Kommunismus". Einleitung: Die Rätebewegung und der Marxismus der 2. Internationale, Hamburg 1974, AdÜ).

9 Pannekoeks Buch über „Arbeiterräte" erschien zuerst in einer holländischen Ausgabe unter dem Pseudonym „P. Aartsz" und unter dem Titel „De Arbeidersraden" in zwei Teilen 1946 im Amsterdam (2. Aufl. mit einem Vorwort von B.A. Sijes, Amsterdam 1971); eine englische Ausgabe erschien zuerst 1948 als Beilage in der australischen Zeitschrift „Southern Advocate for Workers' Councils" und unter dem Titel „Workers' Concils" 1950 als Buch in Melbourne; ein faksimilierter Nachdruck dieser Ausgabe in vier Heften wurde von „Echanges et Mouve-ment" in London (o.J.) vorgelegt; eine Neuauflage mit einem Vorwort von Robert F. Barsky erschien 2003 in Oakland, Cal./Edinburgh (AK Press). Eine französische Ausgabe erschien unter dem Titel „Les Conseils ouvriers. Traduction, preface et notes de I.C.O." 1974 und - in zwei Bänden - 1982 in Paris (Belibaste bzw. Spartacus). Seit kurzem liegt auch eine deutsche Obersetzung vor: Arbeiterräte. Texte zur sozialen Revolution, Fernwald (Annerod) 2008.

Es folgt der Text des Briefes vom 8. November 1953:[10]

„Ich danke euch sehr für die Folge der 11 Hefte von ‚Socialisme ou Barbarie', die ihr dem Genossen B... für mich gegeben habt. Ich habe sie (wenn auch noch nicht ganz) wegen der großen Übereinstimmung der Ansichten zwischen uns mit äußerstem Interesse gelesen. Ihr habt vielleicht dieselbe Feststellung getroffen, als ihr mein Buch ‚Workers' Councils' gelesen habt. Mir schien es seit vielen Jahren, daß die kleine Anzahl von Sozialisten, die diese Ideen entwickelten, sich nicht vergrößert hat; das Buch wurde ignoriert und von der gesamten sozialistischen Presse mit Schweigen übergangen (außer jüngst im .Socialist Leader' der ILP).[11] Ich war also froh, als ich eine Gruppe kennenlernte, die über einen eigenständigen Weg zu denselben Ideen gekommen war. Die vollständige Herrschaft der Arbeiter über ihre Arbeit, die ihr folgendermaßen ausdrückt: ‚Die Produzenten organisieren selbst die Leitung der Produktion ', habe ich in den Kapiteln über ‚Die Betriebsorganisation' und ‚Die gesellschaftliche Organisation' beschrieben. Die von Delegiertenversammlungen gebildeten Organe, die die Arbeiter zum Entscheiden benötigen, die ihr , Sowjet-Organe' nennt, sind dieselben wie diejenigen, die wir ‚conseils ouvriers', ‚Arbeiterräte', .Workers' Councils ' nennen.

Natürlich gibt es Meinungsverschiedenheiten; ich werde mich damit befassen, wobei ich das als den Versuch eines Beitrags zur Diskussion in eurer Zeitschrift betrachte. Während ihr die Aktivität dieser Organe auf die Organisation der Arbeit in den Fabriken nach der Übernahme der gesellschaftlichen Macht durch die Arbeiter beschränkt, sind wir der

10 Der hier wiedergegebene Text ist derjenige, der zuerst in „Socialisme ou Barbarie" 14/April-Juni 1954, S. 39-43 veröffentlicht und in allen späteren Publikationen nachgedruckt wurde.

11 Wilfred Wigham, Companions Instead of Masters and Men, in: Socialist Leader 13/29. März 1952 (Vol. XLIV), S. 6 und 9; Jim Graham, Scientific: Without Illusions, in: ebd., S. 7 und 9. Beide Beiträge erschienen unter der gemeinsamen Überschrift ‚Js this an Epoch-Making Book for Socialists? ‚Workers' Councils' by Anton Pannekoek, Melbourne 1950" und mit einem kurzen redaktionellen Beitrag „The Author". Die „Independent Labour Party" (ILP) war eine der Gruppen, die vor 1914 an der Gründung der „Labour Party" beteiligt waren, und sollte auf deren linkem Flügel bleiben. Diese Gruppe hatte während des Krieges von 1914 großen Einfluß auf die schottische Bewegung der „shop-stewards", die in gewisser Hinsicht der Bewegung der Arbeiterräte ähnelt. Die ILP wurde zwischen beiden Weltkriegen, während die „Labour Party" Regierungspartei wurde, durch die Konkurrenz der englischen Kommunistischen Partei marginali-siert. Es ist also kein Zufall, daß das Organ der ILP, der „Socialist Leader", sich für Pannekoeks Werk über die Arbeiterräte interessierte. Zur aktivsten Zeit dieser Partei s.: Alan MacKin-ley/R.J. Morris (ed.), The ILP on Clydeside, 1893-1932. From foundation to desintegration, Manchester 1991. Die ILP veröffentlichte einen Auszug aus Pannekoeks „Workers' Councils" als Broschüre: Anton Pannekoek, The way to workers' control. A reprint of chapter 6, section II of WORKERS' COUNCILS. Published by The Independent Labour Party by arrangement with the author, London o.J. (ca. 1953).

Meinung, daß sie auch die Organe sein müssen, durch die die Arbeiter diese Macht erobern werden. Um die Macht zu erobern, können wir mit einer .revolutionären Partei', die die Führung der proletarischen Revolution übernimmt, nichts anfangen. Diese .revolutionäre Partei' ist ein trotzkistisches Konzept, das (seit 1930) unter den zahlreichen Ex-Anhängern der KP[12] Anklang fand, die von deren Praxis enttäuscht waren. Unsere Opposition und unsere Kritik gingen bereits auf die ersten Jahre der russischen Revolution zurück und wandten sich gegen Lenin, hervorgerufen durch seine Wendung hin zum politischen Opportunismus. So bleiben wir jenseits der Wege des Trotzkismus; wir waren nie von ihm beeinflußt. Wir betrachteten Trotzki als den fähigsten Wortführer des Bolschewismus, der Lenins Nachfolger hätte werden sollen. Doch nachdem wir in Rußland einen Staatskapitalismus entstehen sahen, richtete sich unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die westliche Welt des Großkapitals, wo die Arbeiter den am weitest entwickelten Kapitalismus in einen wirklichen Kommunismus (im wörtlichen Sinne) umgestalten müssen. Trotzki sammelte durch seinen revolutionären Eifer alle Dissidenten, die der Stalinismus aus der KP geworfen hatte, und machte sie, indem er ihnen den bolschewistischen Virus einimpfte, so gut wie unfähig, die neuen großen Aufgaben der proletarischen Revolution zu begreifen.

Weil die russische Revolution und ihre Ideen noch einen solch mächtigen Einfluß auf die Köpfe haben, ist es notwendig, ihren Grundcharakter noch tiefer zu durchdringen. Es handelte sich, in knappen Worten, um die letzte bürgerliche Revolution, die aber das Werk der Arbeiterklasse war. Eine bürgerliche Revolution[13] bedeutet eine Revolution, die den Feudalismus zerstört und der Industrialisierung den Weg ebnet, mit all den damit verbundenen sozialen Konsequenzen. Die russische Revolution liegt also auf der Linie der englischen Revolution von 1647 und der Französischen Revolution von 1789 mit ihren Fortsetzungen von 1830, 1848 und 1871. Im Laufe all dieser Revolutionen bildeten die Handwerker, Bauern und Arbeiter die notwendige massive Macht, um das alte Regime zu zerstören; danach traten die Komitees und Parteien der Politiker, die die reichen Schichten repräsentierten, welche die zukünftige herrschende Klasse bildeten, in den Vordergrund und bemächtigten sich der Regierungsgewalt. Das war der natürliche Ausgang, da die Arbeiterklasse noch nicht reif dafür war, sich

12 KP - Kommunistische Partei. Pannekoeks Überlegung bezieht sich nicht nur auf die holländische Kommunistische Partei, sondern auf alle von Moskau und der III. Internationale abhängigen kommunistischen Parteien.

13 Die folgende Anmerkung ist im ursprünglichen, in „Socialisme ou Barbarie" veröffentlichten Text enthalten: „Eine .Revolution der Mittelschichten' (middle-class revolution) im englischen Sinn von .Mittelschicht', d.h. der Bourgeoisie." Diese ungenaue Übersetzung wird eine Richtigstellung Pannekoeks in seiner Antwort vom 15. Juni 1954 nach sich ziehen, die in der vorliegenden Dokumentation zitiert ist (S. 40).

selbst zu regieren; die neue Gesellschaft war wieder eine Klassengesellschaft, in der die Arbeiter ausgebeutet wurden; eine solche herrschende Klasse braucht eine Regierung, die aus einer Minderheit von Beamten und Politikern besteht. Die jüngere russische Revolution schien eine proletarische Revolution zu sein, da die Arbeiter durch ihre Streiks und ihre Massenaktionen deren Urheber waren. Dann jedoch gelang es der bolschewistischen Partei nach und nach, sich die Macht anzueignen (die Arbeiterklasse war eine kleine Minderheit unter der bäuerlichen Bevölkerung); so wurde der bürgerliche Charakter (im weiten Sinne) der russischen Revolution vorherrschend und nahm die Form des Staatskapitalismus an. Danach wurde die russische Revolution, was ihren ideologischen und geistigen Einfluß in der Welt betrifft, das genaue Gegenteil der proletarischen Revolution, welche die Arbeiter befreien und sie zu Herren des Produktionsapparats machen soll.

Für uns besteht die glorreiche Tradition der russischen Revolution darin, daß sie in ihren ersten Explosionen von 1905 und 1917 zum ersten Mal die Organisationsform ihrer autonomen revolutionären Aktion, die Sowjets, entwickelt und den Arbeitern auf der ganzen Welt gezeigt hat. Aus dieser Erfahrung, die später auf kleinerer Ebene in Deutschland bestätigt wurde, haben wir unsere Ideen über die Formen der Massenaktion geschöpft, die der Arbeiterklasse eigen sind und die sie für ihre eigene Befreiung einsetzen muß.

Genau entgegengesetzt sehen wir die Traditionen, die Ideen und die Methoden, die aus der russischen Revolution hervorgingen, nachdem die KP die Macht ergriffen hatte. Diese Ideen, die einer korrekten proletarischen Aktion einzig als Hindernis dienen, bildeten das Wesen und die Grundlage von Trotzkis Propaganda. Unsere Schlußfolgerung ist die, daß die Organisationsformen der autonomen Macht, die in den Begriffen ‚Sowjets' oder ‚Arbeiterräte' ihren Ausdruck finden, sowohl der Eroberung der Macht als auch der Leitung der produktiven Arbeit nach dieser Eroberung dienen sollen. Erstens, weil die Macht der Arbeiter über die Gesellschaft nicht anders erlangt werden kann, zum Beispiel durch das, was man eine revolutionäre Partei nennt. Zweitens, weil diese Sowjets, die später für die Produktion nötig sind, sich nur durch den Klassenkampf zwecks Eroberung der Macht herausbilden können. Es scheint mir, daß in diesem Konzept der ‚Kern des Widerspruchs' des Problems der ‚revolutionären Führung' verschwindet. Denn die Quelle der Widersprüche ist die Unmöglichkeit, die Macht und die Freiheit einer Klasse, die ihr eigenes Schicksal bestimmt, mit der Forderung zu harmonisieren, einer Führung zu gehorchen, die von einer kleinen Gruppe oder Partei gebildet wird. Können wir denn eine solche Forderung aufrechterhalten? Sie widerspricht geradezu dem meist zitierten Gedanken von Marx, daß die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter sein kann. Zudem kann die proletarische Revolution nicht mit einer einmaligen Rebellion oder einem militärischen Feldzug verglichen werden, der von einer zentralen Kommandozentrale geleitet wird; auch nicht mit

einer der großen Französischen Revolution vergleichbaren Kampfperiode, die selbst nur eine Episode im Aufstieg der Bourgeoisie zur Macht war. Die proletarische Revolution ist viel breiter und tiefgehender; in ihr erlangen die Volksmassen das Bewußtsein ihrer Existenz und ihres Charakters. Sie wird keine einmalige Erhebung sein; sie wird den Inhalt einer ganzen Periode in der Geschichte der Menschheit bilden, in der die Arbeiterklasse ihre eigenen Fähigkeiten und ihre Möglichkeiten sowie ihre eigenen Ziele und Kampfmethoden entdecken und verwirklichen muß. Ich habe mich bemüht, einige Aspekte dieser Revolution im Kapitel ‚Die Arbeiterrevolution ' meines Buches ‚Arbeiterräte' auszuarbeiten. Sicherlich liefert all dies nur ein abstraktes Schema, das man dazu benutzen kann, um die verschiedenen agierenden Kräfte und ihre Beziehungen zueinander anzuführen.
Nun mögt ihr euch fragen: wozu dient also, im Rahmen dieser Position, eine Partei oder eine Gruppe und was sind ihre Aufgaben? Wir können sicher sein, daß unsere Gruppe nie dazu kommen wird, die Arbeitermassen in ihrer revolutionären Aktion zu kommandieren; neben uns gibt es ein halbes Dutzend und mehr Gruppen oder Parteien, die sich als revolutionär bezeichnen, sich in ihrem Programm und in ihren Ideen aber völlig voneinander unterscheiden und verglichen mit der großen sozialistischen Partei nur Liliputaner sind. Im Rahmen der Diskussion in Heft 10 eurer Zeitschrift wurde zu Recht betont, daß unsere Aufgabe in erster Linie eine theoretische ist: durch Studium und Diskussion den besten Aktionsweg für die Arbeiterklasse zu finden und aufzuzeigen[14]*. Die darauf beruhende Bildung darf jedoch nicht nur für die Mitglieder der Gruppe oder der Partei vorgesehen sein, sondern für die Massen der Arbeiterklasse. Sie sind es, die in ihren Fabrikversammlungen und Räten über die beste Vorgehensweise entscheiden werden müssen. Aber damit sie sich fiir die bestmögliche Art und Weise entscheiden, müssen sie durch wohlüberlegte Hinweise aufgeklärt sein, die aus möglichst vielen Richtungen kommen. Deshalb wird eine Gruppe, die proklamiert, daß die autonome Aktion der Arbeiterklasse die hauptsächliche Kraft der sozialistischen Revolution ist, der Meinung sein, daß ihre vordringliche Aufgabe die ist, zu den Arbeitern zu sprechen; zum Beispiel durch einfache Flugblätter, die Klarheit in die Ideen der Arbeiter bringen, indem sie die wichtigen Veränderungen in der Gesellschaft und die Notwendigkeit einer Führung der Arbeiter durch sich selbst sowohl in all ihren Aktionen als auch in der zukünftigen produktiven Arbeit erklären. Hier habt ihr einige der Überlegungen, die durch die Lektüre der hochinteressanten Diskussionen in eurer Zeitschrift angeregt wurden.*

14 Pannekoek bezieht sich hier auf folgende Beiträge: Pierre Chaulieu, La direction proletarienne, in: Socialisme ou Barbarie 10/Juli-August 1952, S. 10-18 (wieder abgedruckt in: Cornelius Castoriadis, L'experience du mouvement ouvrier 1. Comment lutter, Paris 1974, S. 145-161) und Claude Montal (Claude Lefort), Le Proletariat et le probleme de la direction revolution-naire, in: ebd., S. 18-27 (AdÜ).

Zudem muß ich sagen, wie zufrieden ich über die Artikel über den ‚amerikanischen Arbeiter' war, die einen Großteil des rätselhaften Problems dieser Arbeiterklasse ohne Sozialismus klären;[15] *und über den lehrreichen Artikel über die Arbeiterklasse in Ostdeutschland.*[16] *Ich hoffe, eure Gruppe hat die Möglichkeit, noch weitere Nummern eurer Zeitschrift zu veröffentlichen.*
Entschuldigt, daß ich den Brief auf Englisch geschrieben habe; ich habe Schwierigkeiten, mich zufriedenstellend auf Französisch zu äußern."

3. Castoriadis' erste Antwort auf Pannekoek

„Socialisme ou Barbarie" antwortete Pannekoek mit folgendem undatierten und von Chaulieu (Castoriadis) gezeichneten Brief:[17]
‚Jhr Brief hat bei allen Genossen der Gruppe große Befriedigung ausgelöst; Befriedigung darüber, daß unsere Arbeit von einem geehrten Genossen wie Ihnen geschätzt wird, einem, der sein ganzes Leben dem Proletariat und dem Sozialismus gewidmet hat; Befriedigung darüber, daß unser Gedanke einer grundlegenden Übereinstimmung zwischen Ihnen und uns über die wichtigsten Punkte bestätigt wird; schließlich Befriedigung darüber, mit Ihnen diskutieren und unsere Zeitschrift mit dieser Diskussion bereichern zu können.
Bevor ich die beiden Punkte diskutiere, denen Ihr Brief gewidmet ist (das Wesen der russischen Revolution, die Konzeption und die Rolle der Partei) möchte ich die Punkte betonen, auf denen unsere Übereinstimmung beruht: Autonomie der Arbeiterklasse sowohl im Hinblick auf den Weg als auch das Ziel ihrer historischen Aktion, die vollständige Macht des Proletariats auf ökonomischer wie auf politischer Ebene als einziger konkreter Inhalt des Sozialismus. Ich möchte übrigens diesbezüglich ein Mißverständnis klären. Es stimmt nicht, daß wir ‚die Aktivität dieser Organe (Sowjets) auf die Organisation der Arbeit in den Fabriken nach der Übernahme der Macht'

15 In den Heften 1 (März/April 1949) - 8 (Januar/Februar 1951) von „Socialisme ou Barbarie" erschien eine Übersetzung der 1947 in New York von Paul Romano (Pseudonym von Phil Singer) und Ria Stone (Pseudonym von Grace C. Lee) veröffentlichten Broschüre „The American Wor-ker", die einen Bericht über seine Erfahrungen als Fabrikarbeiter bei General Motors von Ro mano („Life in the Factory") und einen diesen interpretierenden theoretischen Text von Lee („The Reconstruction of Society") enthielt (AdÜ).

16 Hugo Bell (Benno Sternberg), Le Stalinisme en Allemagne Oriental, in: Socialisme ou Barbarie 7/August-September 1950, S. 1-45; 8/Januar-Februar 1951, S. 31-49 (AdÜ).

17 Wir haben hier den in „Socialisme ou Barbarie" 14/April-Juni 1954, S. 44-50 abgedruckten und in allen weiteren Publikationen nachgedruckten Brief übernommen.

beschränken. Wir denken, daß die Tätigkeit der Sowjetorgane - oder Arbeiterräte - sich nach der Übernahme der Macht auf die gesamte Organisation des gesellschaftlichen Lebens erstrecken wird, das heißt, solange die Notwendigkeit eines Machtorgans besteht, wird dessen Rolle von den Arbeiterräten ausgefüllt werden. Es stimmt auch nicht, daß wir erst für die Zeit nach der , Übernahme der Macht' an irgendeine Rolle für die Räte denken. Sowohl die historische Erfahrung als auch die Reflexion zeigen, daß die Räte keine Organe sein könnten, die wirklich Ausdruck der Klasse sind, wenn sie sozusagen per Dekret am Tag nach einer siegreichen Revolution geschaffen würden, daß sie nur dann etwas sein werden, wenn sie spontan durch eine Bewegung aus dem Innersten der Klasse, also vor der , Übernahme der Macht' geschaffen werden; und wenn dem so ist, dann werden sie offensichtlich während der ganzen revolutionären Periode eine vorrangige Rolle spielen, deren Beginn durch die Schaffung der autonomen Massenorganismen genau bestimmt ist (wie ich in meinem Text über die Partei in Heft 10 geschrieben habe).[18]

Wo es aber tatsächlich eine wirkliche Meinungsverschiedenheit zwischen uns gibt, das ist über die Frage, ob die Räte während dieser revolutionären Periode die einzigen Organe sind, die eine effektive Rolle spielen, und in geringerem Maße, welches von da an die Rolle und die Aufgabe der revolutionären Aktivisten ist. Das heißt die , Frage der Partei'.

Sie sagen: ,Um die Macht zu erobern, können wir mit einer ,revolutionären Partei', die die Führung der proletarischen Revolution übernimmt, nichts anfangen.' Und weiter unten, nachdem Sie richtigerweise daran erinnert haben, daß es neben uns ein halbes Dutzend anderer Parteien oder Gruppen gibt, die sich als zur Arbeiterklasse gehörig bezeichnen, fügen Sie hinzu: ,Aber damit sie (die Massen der Arbeiterklasse) sich für die bestmögliche Art und Weise entscheiden, müssen sie durch wohlüberlegte Hinweise aufgeklärt sein, die aus möglichst vielen Richtungen kommen.' Ich fürchte, diese Sicht der Dinge entspricht ganz und gar nicht den zugleich auf der Hand liegenden und tiefsten Zügen der gegenwärtigen und vorhersehbaren Situation der Arbeiterklasse. Denn diese anderen Parteien und Gruppen, von denen Sie sprechen, repräsentieren nicht einfach andere Meinungen über die beste Art, die Revolution zu machen, und die Sitzungen der Räte werden keine ruhigen reflektierenden Versammlungen sein, wo die Arbeiterklasse, entsprechend den Ratschlägen ihrer verschiedenen Berater (den Repräsentanten der Gruppen und Parteien), beschließen wird, lieber diesen Weg zu gehen als jenen anderen. Von der Bildung der Organe der Arbeiterklasse an wird der Klassenkampf in diese Organe hineingetragen werden; er wird von den Repräsentanten der meisten dieser , Gruppen und Parteien' dort hineingetragen werden, die sich als zur Arbeiterklasse gehörig bezeichnen, aber meistens die Interessen und die Ideologie der dem

18 Pierre Chaulieu, La direction proletarienne, a.a.O.(AdÜ).

Proletariat feindlichen Klassen vertreten, wie die Reformisten und die Stalinisten. Selbst wenn sie sich nicht in ihrer aktuellen Form dort einfinden, wird man sie in einer anderen vorfinden, dessen können Sie sicher sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie von Anfang an eine vorherrschende Position. Und die ganze Erfahrung der letzten zwanzig Jahre - des Spanischen Bürgerkriegs, der Okkupation und auch jeder beliebigen heutigen Gewerkschaftsversammlung - lehrt uns, daß Aktivisten, die unsere Meinung teilen, sich in diesen Organen das Rederecht richtiggehend erkämpfen müssen.
Die Verstärkung des Klassenkampfes während der revolutionären Phase wird unweigerlich die Form der Verstärkung des Kampfes zwischen den verschiedenen Fraktionen in den Organen der Massen annehmen. Unter diesen Bedingungen zu sagen, eine revolutionäre Avantgarde-Organisation werde sich darauf beschränken, die Räte mit ‚wohlüberlegte(n) Hinweise(n)' aufzuklären, ist das, so glaube ich, was man im Englischen ein ‚Understatement'[19] *nennt. Wenn die Räte der revolutionären Periode sich schließlich als diese Versammlungen von Weisen herausstellen, bei denen niemand die notwendige Ruhe für eine ausgewogene Reflexion stört, werden wir die Ersten sein, die sich darüber freuen; wir sind uns nämlich sicher, daß unsere Meinung vorherrschen würde, wenn die Dinge so verliefen. Doch nur in diesem Falle könnte die ‚Partei oder Gruppe' sich auf die Aufgabe beschränken, die Sie ihnen zuordnen. Und dieser Fall ist der bei weitem unwahrscheinlichste. Die Arbeiterklasse, die diese Räte bilden wird, wird nicht anders sein als die, die heute existiert; sie wird einen riesigen Schritt voran gemacht haben, doch, um einen berühmten Ausspruch zu zitieren, sie wird auf der Stirn noch die Zeichen der Situation tragen, aus der sie kommt. Sie wird an der Oberfläche von zutiefst feindlichen Einflüssen beherrscht sein, denen sich anfangs nur ihr noch konfuser revolutionärer Wille und eine minoritäre Avantgarde entgegenstellt. Diese muß mit allen Mitteln, die mit unserem Grundgedanken der Autonomie der Arbeiterklasse vereinbar sind, ihren Einfluß auf die Räte vergrößern und vertiefen und die Mehrheit für ihr Programm gewinnen. Sie muß vielleicht schon vorher handeln; was soll sie tun, wenn sie, die 45% der Räte vertritt, erfährt, daß irgendeine neostali-nistische Partei sich darauf vorbereitet, am darauffolgenden Tag die Macht zu ergreifen? Muß sie es sich nicht zur Aufgabe machen, sich ihr unmittelbar zu bemächtigen? Ich denke nicht, daß Sie mit all dem nicht übereinstimmen; ich glaube, daß Sie mit Ihrer Kritik insbesondere auf den Gedanken der ‚revolutionären Führung' abzielen. Ich habe dennoch zu erklären versucht, daß die Partei nicht die Führung der Klasse sein kann, weder vor noch nach der Revolution: weder vorher, weil die Klasse ihr nicht folgt und sie höchstens nur eine Minderheit anführen*

19 Anmerkung in „Socialisme ou Barbarie": „ 'Understatement', ein Ausdruck, der sich allzu großer Mäßigung schuldig macht".

kann (und außerdem ‚anführen' in einem sehr relativen Sinne: sie mit ihren Ideen und ihrer exemplarischen Aktion beeinflussen); noch danach, denn die proletarische Macht kann nicht die Macht der Partei sein, sondern die Macht der Klasse in ihren autonomen Massenorganen. Der einzige Moment, in dem sich die Partei einer Rolle wirklicher Führung annähern kann, als eine Gruppierung, die die Aufgabe hat, ihren Willen selbst gewaltsam durchzusetzen, kann eine bestimmte Phase der revolutionären Periode sein, die unmittelbar ihrer Auflösung vorangeht; es kann sein, daß wichtige praktische Entscheidungen außerhalb der Räte gefällt werden müssen, wenn die Vertreter von wirklich konterrevolutionären Organisationen sich dort beteiligen, und die Partei kann unter dem Druck der Umstände mit einer entscheidenden Aktion eingreifen, selbst wenn sie nicht die Mehrheit der Klasse hinter sich hat. Die Tatsache, daß die Partei dabei nicht als bürokratisches Organ agiert, das darauf abzielt, der Klasse ihren Willen aufzudrängen, sondern als historischer Ausdruck der Klasse selbst, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, über die man schon heute zwar abstrakt diskutieren kann, deren konkrete Bewertung aber erst dann erfolgen kann: welcher Teil der Klasse ist mit dem Programm der Partei einverstanden, wie ist der ideologische Zustand der übrigen Klasse, wie sieht es aus mit dem Kampf gegen die konterrevolutionären Tendenzen in den Räten, welches sind die weiteren Perspektiven usw. Heute schon eine Reihe von Verhaltensregeln für die verschiedenen Fälle aufzustellen, wäre sicherlich kindisch; wir können sicher sein, daß die einzigen Fälle, die eintreten werden, die nicht vorhergesehenen sind.

Manche Genossen sagen: diese Perspektive zu entwerfen bedeutet, einer möglichen Entartung der Partei im bürokratischen Sinne die Tür zu öffnen. Die Antwort lautet: sie nicht zu entwerfen, bedeutet schon heute, die Niederlage der Revolution oder die bürokratische Degeneration der Räte hinzunehmen, und dies nicht mehr als Möglichkeit, sondern als Gewißheit. Letztendlich erscheint mir der Verzicht auf das Handeln, aus Angst zum Bürokraten zu werden, genauso absurd wie der Verzicht auf das Denken, aus Angst sich zu irren. So wie die einzige , Garantie' gegen den Irrtum in der Ausübung des Denkens besteht, besteht die einzige ‚Garantie' gegen die Bürokratisie-rung in einer permanenten Aktion im antibürokratischen Sinne, im Kampf gegen die Bürokratie und im praktischen Beweis, das eine nicht-bürokratische Avantgardeorganisation möglich ist und daß sie nicht-bürokratische Beziehungen zur Klasse unterhalten kann. Denn die Bürokratie entsteht nicht aus falschen theoretischen Auffassungen, sondern aus eigenen Notwendigkeiten der Arbeiteraktion in einer gewissen Etappe, und in der Aktion geht es darum zu zeigen, daß das Proletariat auf die Bürokratie verzichten kann. Letztlich vergißt man, wenn man sich vor allem von der Angst vor Bürokratisierung leiten läßt, daß unter den heutigen Bedingungen eine Organisation nur dann einen beachtenswerten Einfluß bei den Massen erreichen kann, wenn sie ihre antibürokratischen Bestrebungen äußert und verwirklicht; es bedeutet zu vergessen, daß eine

Avantgardegruppe nur dann zu einer wirklichen Existenz gelangen kann, wenn sie sich ständig an diesen Bestrebungen der Massen orientiert; es bedeutet zu vergessen, daß es keinen Platz mehr für das Auftauchen einer neuen bürokratischen Organisation gibt. Das permanente Scheitern trotzkistischer Versuche, schlicht und einfach wieder eine ,bolschewistische' Organisation zu gründen, findet hier seine tiefste Ursache.
Zum Abschluß dieser wenigen Überlegungen denke ich auch nicht, daß man sagen könnte, in der aktuellen Periode (und bis zur Revolution) sei die Aufgabe einer Avantgardegruppe eine ,theoretische' Aufgabe. Ich glaube, diese Aufgabe ist auch und vor allem eine Aufgabe des Kampfes und der Organisation. Denn der Klassenkampf ist permanent, mit Höhen und Tiefen, und das ideologische Heranreifen der Arbeiterklasse geschieht durch diesen Kampf. Nun sind aber das Proletariat und seine Kämpfe derzeit von bürokratischen Organisationen (Gewerkschaften und Parteien) beherrscht, was zum Ergebnis hat, daß die Kämpfe unmöglich gemacht, von ihrem Klassenziel abgelenkt oder in die Niederlage geführt werden. Eine Avantgardeorganisation kann diesem Schauspiel nicht gleichgültig gegenüberstehen und sich auch nicht darauf beschränken, wie die Eule der Minerva bei Einbruch der Nacht aufzutauchen und aus ihrem Schnabel Flugblätter fallen zu lassen, die den Arbeitern die Gründe ihrer Niederlage erklären. Sie muß fähig sein, in diese Kämpfe einzugreifen, den Einfluß der bürokratischen Organisationen zu bekämpfen und den Arbeitern Handlungs- und Organisationsanweisungen anzubieten; sie muß manchmal sogar fähig sein, sie ihnen aufzuzwingen. Fünfzehn entschlossene avantgardistische Arbeiter genügen in manchen Fällen, um eine Fabrik mit 5000 Arbeitern in den Streik zu führen, wenn sie bereit sind, einige stalinistische Bürokraten zu stürzen - was weder theoretisch und nicht einmal demokratisch ist, da diese Bürokraten stets mit einer komfortablen Mehrheit von den Arbeitern selbst gewählt worden sind.
Bevor ich diese Antwort beende, möchte ich noch einige Worte über unsere zweite Divergenz verlieren, die auf den ersten Blick nur theoretischer Art ist: die über das Wesen der russischen Revolution. Wir denken, daß die Charakterisierung der russischen Revolution als bürgerliche Revolution den Tatsachen, den Ideen und der Sprache Gewalt antut. Daß es in der russischen Revolution mehrere Elemente einer bürgerlichen Revolution gab - insbesondere die , Verwirklichung der bürgerlich-demokratischen Aufgaben' -, wurde stets zugegeben, und Lenin und Trotzki haben dies, lange vor der Revolution selbst, zur Grundlage ihrer Strategie und Taktik gemacht. Aber diese Aufgaben konnten in der gegebenen Etappe der historischen Entwicklung und angesichts der Konstellation der gesellschaftlichen Kräfte in Rußland nur von der Arbeiterklasse angegangen werden, die sich gleichzeitig nur essentiell sozialistische Aufgaben stellen konnte.
Sie sagen: die Beteiligung der Arbeiter genügt nicht. Natürlich, sobald ein Kampf zum Massenkampf wird, sind die Arbeiter dabei, denn sie sind die

Massen. Doch das ist nicht das Kriterium; es geht darum, ob die Arbeiter als reine und einfache Infanterie der Bourgeoisie dabei sind oder ob sie für ihre eigenen Ziele kämpfen. In einer Revolution, in der die Arbeiter für ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit' kämpfen - was auch immer die Bedeutung ist, die sie diesen Parolen subjektiv geben - sind sie die Infanterie der Bourgeoisie. Wenn sie für ‚Alle Macht den Sowjets' kämpfen, dann kämpfen sie für den Sozialismus. Was aus der russischen Revolution eine proletarische Revolution macht, ist, daß das Proletariat dort als dominierende Kraft mit eigener Fahne, eigenem Gesicht, eigenen Forderungen, eigenen Kampfmitteln und seinen eigenen Organisationsformen aufgetreten ist; es hat nicht nur Massenorgane gebildet, die sich die ganze Macht aneignen wollten, sondern es ist selbst zur Enteignung der Kapitalisten geschritten und hat begonnen, die Fabriken in Arbeiterverwaltung zu nehmen. All das macht die russische Revolution auf immer zur proletarischen Revolution, unabhängig davon, was ihr weiteres Schicksal gewesen sein mag - ebenso wie weder ihre Schwächen noch ihre Konfusion und auch nicht ihre letztendliche Niederlage etwas daran ändern, daß die Pariser Kommune eine proletarische Revolution gewesen ist.

Diese Divergenz mag auf den ersten Blick theoretischer Art sein: Ich denke aber, daß sie in dem Maße praktische Bedeutung hat, wie sie eine unterschiedliche Methodologie bezüglich eines der wichtigsten aktuellen Probleme par excellence zeigt: dem Problem der Bürokratie. Die Tatsache, daß die Degeneration der russischen Revolution nicht zu einer Restauration der Bourgeoisie geführt hat, sondern zur Gründung einer neuen Ausbeuterschicht, der Bürokratie; daß das Regime, das Träger dieser Schicht ist, trotz seiner tiefreichenden Identität mit dem Kapitalismus (als Herrschaft der toten Arbeit über die lebendige Arbeit) von ihm in einer ganzen Reihe von Aspekten abweicht, die man nicht vernachlässigen kann, ohne sich dem geringsten Verständnis zu verweigern; daß dieselbe Schicht seit 1945 dabei ist, ihre Herrschaft über die Welt auszuweiten; daß sie in den Ländern Westeuropas durch tief in der Arbeiterklasse verwurzelte Parteien repräsentiert wird - all das veranlaßt uns zu denken, daß die Position, die russische Revolution sei eine bürgerliche Revolution gewesen, bedeutet, freiwillig gegenüber den wichtigsten Zügen der heutigen Weltsituation die Augen zu verschließen. Ich hoffe, daß diese Diskussion fortgesetzt und vertieft werden kann, und ich glaube, es ist nicht nötig zu wiederholen, daß wir mit Freude alles in ‚Socialisme ou Barbarie' aufnehmen werden, was Sie uns schicken möchten."

4. Pannekoeks zweiter Brief an „Socialisme ou Barbarie"

Nach diesem ersten Austausch schienen sich, trotz der bereits auftauchenden Divergenzen, endgültig fruchtbare Beziehungen anknüpfen zu lassen. Von

daher ist es verständlich, wenn Pannekoek am 15. Juni 1954 mit einem Brief antwortete, der wie der erste nominell an Chaulieu gerichtet ist:[20]

‚Sehr erfreut habe ich festgestellt, daß ihr in eurer Zeitschrift ‚Socialisme ou Barbarie ' eine mit kritischen Bemerkungen versehene Übersetzung meines Briefes veröffentlicht habt, um eure Leser an einer Diskussion über grundlegende Fragen teilnehmen zu lassen. Da ihr den Wunsch geäußert habt, die Diskussion fortzusetzen, schicke ich euch einige Anmerkungen zu eurer Antwort. Natürlich bleiben Meinungsverschiedenheiten, die in der Diskussion klarer hervortreten können. Solche Divergenzen sind normalerweise das Ergebnis einer unterschiedlichen Einschätzung der als am wichtigsten eingeschätzten Punkte, was wiederum im Zusammenhang mit unseren praktischen Erfahrungen oder dem Umfeld steht, in dem wir uns befinden. Für mich war es die Untersuchung der politischen Streiks in Belgien (1893), in Rußland (1905 und 1917) und in Deutschland (1918/1919), eine Untersuchung, mit deren Hilfe ich versuchte zu einem klaren Verständnis des grundlegenden Charakters solcher Aktionen zu gelangen. Eure Gruppe lebt und arbeitet im Kontext einer Klassenagitation unter Arbeitern einer industriellen Großstadt; deshalb konzentriert sich eure Aufmerksamkeit völlig auf ein praktisches Problem: wie können sich wirksame Kampfmethoden jenseits des ineffizienten Kampfes der heutigen Parteien und partiellen Streiks entwickeln? Natürlich behaupte ich nicht, daß sich die revolutionären Aktionen der Arbeiterklasse alle in einer Atmosphäre friedlicher Diskussion abspielen. Was ich behaupte ist daß das Ergebnis des oft gewalttätigen Kampfs nicht von zufälligen Umstanden bestimmt wird, sondern von dem, was im Denken der Arbeiter als Grundlage eines in der Erfahrung, der Untersuchung oder ihren Diskussionen erworbenen festen Bewußtseins lebendig ist. Wenn das Personal einer Fabrik beschließen soll, einen Streik zu beginnen oder nicht, dann wird diese Entscheidung nicht dadurch getroffen, daß man mit der Faust auf den Tisch haut, sondern normalerweise durch Diskussionen. Sie stellen das Problem auf gänzlich praktische Art: was würde die Partei tun, wenn sie 45% der Rätemitglieder hinter sich hätte und erwartete, daß eine andere Partei (NeoStalinisten, die sich bemühen, die Herrschaft zu übernehmen) versuchte, gewaltsam die Macht zu ergreifen? Eure Antwort ist: man muß ihr zuvorkommen, indem man tut, was sie zu tun droht. Was wäre das definitive Ergebnis einer solchen Aktion? Seht euch an, was in Rußland geschehen ist. Dort gab es eine Partei mit guten revolutionären Prinzipien, die vom Marxismus beeinflußt war, und die zudem die Unterstützung der

20 Dieser Text wurde zum ersten Mal in Heft 8 (Mai 1971) der „Cahiers du Communisme de Con-seils" veröffentlicht. Diese Publikation wurde nach zwölf Nummern (Oktober 1968 - November 1972) eingestellt, nachdem sich ihr Gründer Robert Camoin 1972 der Gruppierung um „Revolution Internationale" angeschlossen hatte, die später zur Gründung des „Courant Communiste International" (CCI) führte.

bereits von den Arbeitern gegründeten Räte hatte; dennoch war sie gezwungen, die Macht zu ergreifen und das Ergebnis war der totalitäre Stalinismus (wenn ich sage: ‚sie war gezwungen', so heißt dies, daß die Umstände noch nicht reif für eine wirkliche proletarische Revolution waren. In der westlichen Welt, wo der Kapitalismus weiter entwickelt ist, sind die Umstände sicherlich reifer; deren Maß wird von der Entwicklung des Klassenkampfs vorgegeben). Also muß die Frage gestellt werden: kann der Kampf der Partei, so wie ihr ihn vorschlagt, die proletarische Revolution retten? Mir scheint, dies wäre eher ein Schritt hin zu einer neuen Unterdrückung. Sicherlich wird es immer Schwierigkeiten geben. Wenn die Situation in Frankreich oder in der Welt einen massenhaften Kampf der Arbeiter erforderte, würden die kommunistischen Parteien sofort versuchen, die Aktion in eine pro-russische Demonstration im Rahmen der Partei zu verwandeln. Wir müssen einen energischen Kampf gegen diese Parteien führen. Aber wir können sie nicht schlagen, indem wir ihre Methoden übernehmen. Das ist nur möglich, wenn wir unsere eigenen Methoden praktizieren. Die wirkliche Aktionsform einer kämpfenden Klasse ist die Kraft der Argumente, die auf dem grundlegenden Prinzip der Autonomie der Entscheidungen beruht! Die Arbeiter können eine Unterdrückung durch die kommunistische Partei nur durch die Entwicklung und Stärkung ihrer eigenen Klassenmacht verhindern; das heißt durch ihren eigenen einhelligen Willen, die Produktionsmittel unter ihre Kontrolle zu nehmen und sie zu verwalten.

Die Hauptbedingung für die Eroberung der Freiheit für die Arbeiterklasse ist, daß die Vorstellung einer Selbstregierung und einer Selbstverwaltung des Produktionsapparates im Massenbewußtsein verwurzelt ist. Das stimmt in gewissem Maße mit dem überein, was Jean Jaures in seiner ‚Histoire Socialiste de la Revolution Francaise' über die Konstituante geschrieben hat:

„Diese Versammlung, die sich erst seit kurzem mit politischen Angelegenheiten beschäftigte, verstand es, kaum daß sie sich gebildet hatte, alle Manöver des Hofes zu durchkreuzen. Warum? Weil sie über einige große und abstrakte Ideen verfügte, die lange und ernsthaft herangereift waren und ihr eine klare Sicht der Lage verliehen."[21]

Sicherlich sind die beiden Fälle nicht identisch. Anstelle der großen politischen Ideen der Französischen Revolution geht es hier um große soziale Ideen der Arbeiter, das heißt: die Verwaltung der Produktion durch eine organisierte Kooperation. Anstelle von 500 Deputierten voller abstrakter Gedanken, die durch das Studium erworben wurden, werden die Arbeiter Millionen sein, die von der Erfahrung eines ganzen Lebens der Ausbeutung in einer produktiven Arbeit geleitet sind. Deshalb sehe ich die

21 Jean Jaures, La Constituante (1789-1791) (= Histoire Socialiste [1789-1900]. Sous la direction de Jean Jaures, Tome 1), Paris o.J. (1901), S. 754.

Dinge folgendermaßen:
Die edelste und nützlichste Aufgabe einer revolutionären Partei ist es, durch ihre Propaganda in tausend kleinen Zeitungen, Broschüren usw. das Wissen der Massen im Prozeß eines immer klarer und breiter werdenden Bewußtseins zu bereichern. Nun einige Worte über den Charakter der russischen Revolution. Die Übersetzung des englischen Wortes , middle class revolution' mit, bürgerlicher Revolution' drückt nicht genau dessen Bedeutung aus. Als in England die sogenannten Mittelschichten die Macht ergriffen, setzten sie sich zum großen Teil aus kleinen Kapitalisten oder Geschäftsleuten zusammen, die Eigentümer des industriellen Produktionsapparats waren. Der Kampf der Massen war notwendig, um die Aristokratie von der Macht zu vertreiben; doch trotz dieser Tatsache war die Masse noch nicht fähig, sich selbst des Produktionsapparats zu bemächtigen; die geistige, moralische und organisatorische Fähigkeit dafür konnten die Arbeiter erst durch den Klassenkampf in einem genügend entwickelten Kapitalismus erlangen. In Rußland gab es keine ähnlich bedeutende Bourgeoisie; die Folge davon war, daß aus der Avantgarde der Revolution eine neue ‚Mittelschicht' als führende Klasse der produktiven Arbeit entstehen sollte, die den Produktionsapparat leitete, jedoch nicht als eine Reihe von einzelnen Eigentümern, von denen jeder einen bestimmten Teil dieses Produktionsapparats besitzt, sondern als kollektiver Eigentümer des Produktionsapparats in seiner Gesamtheit. Allgemein können wir sagen: Wenn die werktätigen Massen (denn sie sind das Produkt der vorkapitalistischen Bedingungen) noch nicht fähig sind, die Produktion in ihre eigenen Hände zu nehmen, wird das unweigerlich zur Folge haben, daß eine neue führende Klasse zum Herren der Produktion wird. Diese Übereinstimmung brachte mich dazu zu sagen, daß die russische Revolution (in ihrem wesentlichen und dauerhaften Charakter) eine bürgerliche Revolution war. Sicherlich war die massenhafte Macht des Proletariats notwendig, um die Macht des alten Systems zu zerstören (und das war ein Lehrstück für die Arbeiter der ganzen Welt). Aber eine soziale Revolution kann nicht mehr erreichen, als das, was dem Charakter der revolutionären Klassen entspricht, und auch wenn der größtmögliche Radikalismus nötig war, um allen Widerstand zu besiegen, so mußte man später in alte Zustände zurückfallen. Das scheint bis zum heutigen Tag eine allgemeine Regel aller Revolutionen zu sein: bis 1793 wurde die Französische Revolution immer radikaler, bis zu dem Punkt, an dem die Bauern definitiv die freien Herren ihres Bodens und die ausländischen Armeen zurückgeworfen wurden; in diesem Moment wurden die Jakobiner massakriert und der Kapitalismus hielt als neuer Herr seinen Einzug. Wenn man die Dinge auf diese Weise betrachtet, so war der Ablauf der russischen Revolution der gleiche wie in den vorangegangenen Revolutionen, die alle die Macht besiegten, in England, in Frankreich, in Deutschland. Die russische Revolution war keineswegs eine verfrühte proletarische Revolution. Die proletarische Revolution gehört der Zukunft an. Ich hoffe sehr, daß diese Erklärung, auch

wenn sie keine neuen Argumente enthalten mag, dazu dienen kann, einige Divergenzen in unseren Ansichten zu klären."

5. Ein schwer zu erklärendes Schweigen?

Dieser zweite Brief Pannekoeks vom 15. Juni 1954 wurde bis zur Auflösung der Gruppe im Jahre 1967 nie in „Socialisme ou Barbarie" veröffentlicht. Die Frage, die man sich stellen kann, ist: Warum? Und dies umso mehr, als, wie wir später sehen werden, in Heft 18 von „Socialisme ou Barbarie" (Januar-März 1956) ein Brief des holländischen Genossen Theo Maassen von der „Spartacus"-Gruppe erschien (der vollständige Text dieses Briefs ist auf S. 51 ff. abgedruckt).

Dennoch findet sich noch eine Erwähnungen des Kontakts mit Pannekoek, doch merkwürdigerweise völlig beiläufig, in Heft 15/16 von „Socialisme ou Barbarie" (Oktober-Dezember 1954), in einer kleiner Anmerkung mit dem Titel „'Socialisme ou Barbarie' a l'etranger":[22]

„Wir dachten, daß es die Leser von ‚Socialisme ou Barbarie' interessieren wird, über das Echo, das die Zeitschrift in den revolutionären Kreisen anderer Länder erweckt, und über Kommentare oder Übersetzungen unserer Texte in ausländischen Zeitungen oder Zeitschriften informiert zu werden. Wir tun das nicht, um uns mit Lobpreisungen durch andere Personen zu schmücken - wir glauben, daß die ausländischen Genossen uns nur helfen können, indem sie uns kritisieren, wobei sie uns zur Zeit kaum kritisieren -, sondern wegen der politischen Bedeutung, die die Wiederaufnahme von Kontakten zwischen Gruppen und Publikationen der Avantgarde und die ideologische Übereinstimmung haben, die sich zwischen ihnen abzuzeichnen beginnt. ‚Socialisme ou Barbarie' erscheint nun seit fast sechs Jahren. In dieser Zeit gab es kaum ein, um nicht zu sagen, gar kein Echo auf unsere Bemühung, weder in Frankreich noch im Ausland. Wir wußten, daß es nicht anders sein konnte und daß wir weitermachen und abwarten mußten. Wir wußten, daß anderswo Genossen eine untergründige Anstrengung machten, die eines Tages an die Oberfläche kommen würde, daß andere eine ideologische Entwicklung durchliefen, die sie zwangsläufig unseren Positionen näherbringen würde. Das geschieht jetzt und bestätigt unsere Meinung über die Macht der revolutionären Ideen und die unweigerliche Wiedergeburt der internationalen proletarischen Bewegung.

Sicherlich geht es nicht darum, triumphalistisch zu werden. Der Tag, an dem eine weltweite revolutionäre Organisation entstehen kann, ist noch sehr weit entfernt. Doch es ist wichtig festzustellen, daß eine bedeutende Etappe zur

22 „Socialisme ou Barbarie" ä l'etranger, in: Socialisme ou Barbarie 15-16/Oktober-Dezember 1954, S. 82-83 (AdÜ).

Zeit überwunden ist und sich dessen vollkommen bewußt zu sein, denn daraus folgt nicht nur eine Bestätigung unserer revolutionären Perspektive, sondern es ergeben sich auch und vor allem neue ideologische und praktische Aufgaben.
Die in den Vereinigten Staaten erscheinende Arbeiterzeitschrift ‚Correspondence[23] (über die wir in der Heften 13 [S. 82J und 14 [S. 74 dieser Zeitschrift] [24] gesprochen haben), veröffentlicht in ihrer Nr. 21 (10. Juli 1954) eine Anmerkung über ‚Socialisme ou Barbarie', in der sie insbesondere auf den Beitrag unserer Zeitschrift zur ‚Schaffung einer Brücke zwischen der europäischen und der amerikanischen Arbeiterklasse' hinweist, wobei sie die Veröffentlichung der Übersetzung von ‚Der amerikanische Arbeiter' in den Heften 1 bis 8 erwähnt, der eine Einleitung[25] vorangestellt war, die ‚zeigt, wie sehr der Übersetzer den spezifisch amerikanischen Aspekt sowie die universelle Bedeutung dieses Textes verstanden hat'.
Die holländische ‚Spartacus '-Gruppe, über die wir unsere Leser in einer der nächsten Nummern informieren möchten (und die den Positionen Anton Pannekoeks nahe steht), veröffentlicht, nachdem sie bereits eine Anmerkung über unsere Zeitschrift und unsere Positionen publiziert hatte, in ihrer Zeitschrift ‚Spartacus' eine Übersetzung des Textes ‚La greve chez Renault' und in ihrer theoretischen Zeitschrift eine Übersetzung von ‚La bureaucratie syndicale et les ouvriers' aus Heft 13 von .Socialisme ou Barbarie '.[26]
In Italien druckt die Zeitschrift , Prometeo', die von den Genossen der ‚Partito Comu-nista Internazionalista' (‚Internationalistische Kommunistische Partei') in Zusammenarbeit mit anderen linken Gruppen herausgegeben wird,[27] in ihrer Märznummer eine Übersetzung weiter Teile

---

23 „Correspondence": Die „Johnson-Forest-Tendency", die vom amerikanischen Trotzkismus herkam, schien großen Einfluß auf Castoriadis und die Gruppe um Chaulieu-Montal in der „Parti Communiste Internationaliste" (PCI) gehabt zu haben. Die Gruppe gab seit Oktober 1953 „Cor-respondence" heraus und erlebte später mehrere Spaltungen. Die Übersetzung der im Kontext der „Johnson-Forest-Tendency" 1947 in New York von Paul Romano (Pseudonym von Phil Singer) und Ria Stone (Pseudonym von Grace C. Lee) veröffentlichten Broschüre „The American Worker" war in den Heften 1 (März/April 1949) - 8 (Januar/Februar 1951) von „Socialisme ou Barbarie" erschienen.

24 Ä nos lecteures, in: Socialisme ou Barbarie 13/Januar-Februar 1954, S. 82; R.M., Intellectuels et ouvrier. Un article de Correspondence, in: Socialisme ou Barbarie 14/April-Juni 1954, S. 74-79 (AdÜ).

25 Ph. Guillaume, L'ouvrier americain par Paul Romano, in: Socialisme ou Barbarie 1/März-April 1949, S. 78 (AdÜ).

26 Daniel Mothe, La greve chez Renault, in: Socialisme ou Barbarie 13/Januar-Februar 1954, S. 34-46; Daniel Mothe, La bureaucratie syndicale et les ouvriers, in: ebd., S. 54-59 (AdÜ).

27 Ein langer Artikel von Alberto Vega in der Nr. 11/November-Dezember 1952 (S. 26-47) von „Socialisme ou Barbarie", „La crise du bordiguisme italien", enthält eine komplette Analyse der damaligen Situation der sich auf den Bordigismus berufenden Tendenz. „Prometeo" war das

des Editoriais ,Socialisme ou Barbarie' aus unserem Heft 1 ab[28]
Andererseits hat die Zeitung ,L 'Impulso', das Organ der , Gruppi Anarchici di Azione Proletaria', (,Anarchistischen Gruppen proletarischer Aktion', GAAP, AdÜ), in Italien einen Kommentar zu unserem Heft 14 veröffentlicht. Die GAAP vertreten in Italien die neue Tendenz, die sich seit einigen Jahren in der alten anarchistischen Bewegung durchgesetzt und schließlich mit den traditionellen Auffassungen und Gruppen gebrochen hat. Genau wie die ,Federation communiste li-bertaire' in Frankreich haben sie eine internationalistische und revolutionäre Position; ihr Programm des libertären Kommunismus ,stützt sich auf eine materialistische Analyse der Gesellschaftsverhältnisse und der Entwicklung der modernen Welt'. Übrigens arbeiten sie mit der oben erwähnten Zeitschrift ,Prometeo' zusammen. ,L 'Impulso' (Jg. VI, Nr. 6, 15. Juni 1954) schreibt:
,Die französische Zeitschrift ,Socialisme ou Barbarie', deren Positionen als Arbeiterlinke denen von ,Prometeo' ähneln, hat gerade eine äußerst reichhaltige Ausgabe veröffentlicht.
Ein langer Text von Pierre Chaulieu über die ,Situation des Imperialismus und die Perspektiven des Proletariats' zeichnet den Rahmen der imperialistischen Entwicklung in den letzten fünfzig Jahren nach und analysiert dabei besonders den Zweiten Weltkrieg und die jüngste Nachkriegszeit. Die gemeinsamen Züge des amerikanischen und russischen Imperialismus sowie ihre strukturellen Unterschiede, die Tendenzen der beiden antagonistischen Blöcke zum Krieg, die Aufgaben der revolutionären Avantgarde werden beeindruckend in einer kompletten und überzeugenden Analyse dargestellt.
Daniel Mothe veröffentlicht einen interessanten Artikel über die Phase des Niedergangs der Gewerkschaften (,Das Problem der Gewerkschaftseinheit'). Unwiderlegbar vom theoretischem Standpunkt aus (der von den GAAP auf ihrer ersten nationalen Konferenz übernommen wurde), ist er auf taktischem Gebiet diskutierenswert. Die Diskussion zwischen Anton Pannekoek, dem wohlbekannten Führer der holländischen ,Tribunisten' im Ersten Weltkrieg, Weggefährte von Herman Gorter und ernsthafter Gegner der Kommunistischen Internationale, nachdem er einer ihrer Gründer gewesen war, und Pierre Chaulieu, einem der Redakteure der Zeitschrift, ist von großer Bedeutung, was die Erarbeitung der revolutionären Theorie betrifft. Man muß einverstanden sein mit der entschiedenen und brillanten Kritik von letzterem an Pannekoek, dessen Positionen gegenüber der KI historisch gerechtfertigt sind oder vielmehr waren, die sich aber heute als ebenso überholt erweisen wie die Thesen, auf die sie eine gesunde Reaktion waren. Schließlich gibt es ein lebendiges polemisches Porträt von Wilhelm Pieck[29]

---

theoretische Organ der italienischen „Partito Comunista Internazionalista".

28 (Editorial) Socialisme ou Barbarie, in: Socialisme ou Barbarie 1/März-April 1949, S. 7-46 (AdÜ).

29 Heft 14 von „Socialisme ou Barbarie" enthält tatsächlich eine Biographie von Wilhelm Pieck.

eine Übersetzung aus , Correspondence', der Zeitschrift der amerikanischen Arbeiterlinken, und Dokumente aus ,La Vie ouvriere'.[30]
Die Abschweifung lohnt zur Kenntnis genommen zu werden: Nachdem im Vorwort zur Publikation der ersten beiden Briefe *,die lange und fruchtbare Aktivität A. Pannekoeks als Aktivist und Theoretiker"* gelobt wurde, verweist ein Zitat aus einer italienischen Zeitschrift besagten Pannekoek mit seinen *historisch gerechtfertigten",* aber *,heute überholten"* Thesen in das Dunkel der Geschichte, wobei die *„entschiedene und brillante Kritik?'* betont wird, die Chaulieu an Pannekoek in einer Diskussion geübt hat, die *„von großer Bedeutung(ist), was die Erarbeitung der revolutionären Theorie betrifft".*
Man hätte denken können, daß, da „Socialisme ou Barbarie" es für nötig hielt, mit einem solchen lobenden Zitat aus einer italienischen Zeitung einen Standpunkt zu diesem Thema zu beziehen, die französische Gruppe auch die diesbezügliche *,große Bedeutung der Diskussion"* in Betracht gezogen und die Diskussion mit der Veröffentlichung von Pannekoeks zweitem Brief fortgesetzt hätte, und dies um so mehr, als sie ansonsten betonte, die Beziehungen zur holländischen rätekommunistischen „Spartacus"-Gruppe fortsetzen zu wollen. Daraus wurde nichts, doch das Problem, nicht nur dieser Korrespondenz, sondern vor allem der darin angeschnittenen Fragen, konnte nicht so leicht vertuscht werden und mußte theoretisch und praktisch wieder auftauchen.

6. Noch einmal zur Frage der Partei (1. Episode)

„Encore sur la question du parti" war der Titel eines Artikels der Rubrik

---

Ursprünglich aus der radikalen Linken der deutschen Sozialdemokratie vor 1914 hervorgegan gen und dann Kriegsgegner, wird er zum treuen Parteimann, kann dem Nationalsozialismus entkommen und verfolgt in Moskau eine Karriere als Apparatschik, um schließlich von 1949 bis zu seinem Tod 1960 zum ersten Präsidenten der DDR zu werden.

Bei den genannten Beiträgen handelt es sich um folgende Texte: Pierre Chaulieu, Situation de l'imperialisme et perspectives du Proletariat, in: Socialisme ou Barbarie 14/April-Juni 1954, S. 1-26; Daniel Mothe, Le probleme de l'unite syndicale, in: ebd., S. 27-37; Anton Pannekoek, Lettre a Chaulieu, in: ebd., S. 39-43; Pierre Chaulieu, Reponse au camarade Pannekoek, in: ebd., S. 44-50; Hugo Bell, Wilhelm Piek, ou la carriere d'un grand bureaucrate, in: ebd., S. 62-65; D. Faber, La greve des postiers des bureaux-gares, in: ebd., S. 66-74; R. M.: Intellectuels et ouvriers: Un article de Correspondfejnce (traduit de l'americain), in: ebd., S. 74-79 (AdÜ).

30 Eine Anmerkung im Artikel von „Socialisme ou Barbarie" verweist auf die Artikel von Alberto Vega: „La crise du bordiguisme italien", in: Socialisme ou Barbarie 11/November-Dezember 1952, S. 26-47, und „Les theses du P.C.I. dTtalie (traduit de Thalien par A. Vega)", in: Socialisme ou Barbarie 12/August-September 1953, S. 89-96.

„Discussions" in Heft 18 (Januar-März 1956) von „Socialisme ou Barbarie".[31] Bevor wir den Text dieses Artikels wiedergeben, sollte versucht werden, vorher anhand der heute noch zugänglichen Dokumente über diese Zeit das geheimnisvolle Schicksal der Korrespondenz Chaulieu - Pannekoek zu durchdringen. Einerseits handelt es sich um schwache und selektive Erinnerungen weniger noch lebender Aktivisten aus dieser Zeit; andererseits handelt es sich um glaubhaftere Dokumente, die aber manchmal wegen ihrer Dichte schwer zu interpretieren sind: die Protokolle der vierzehntägigen Sitzungen der Gruppe „Socialisme ou Barbarie", die leider erst ab dem 22. Juli 1954 angefertigt worden sind, um das Informationsbedürfnis der Genossen aus der Provinz und das der Abwesenden zu stillen.
Das Protokoll vom 22. Juli 1954 erwähnt genau unser Thema. Bei dieser Versammlung wird über den Inhalt von Heft 15 der Zeitschrift und über die Publikation von Pannekoeks Antwort auf Chaulieu diskutiert. Ein holländischer Genosse von „Sparta-cus" (Theo Maassen) ist anwesend und gibt nähere Erläuterungen zu Pannekoeks letztem Brief, der, wie das Protokoll vermerkt, *„in der nächsten Nummer der Zeitschrift veröffentlicht wird. Da Theo Maassen sich nur schlecht auf Französisch äußern kann, wird er .Socialisme ou Barbarie' schreiben, um seine Kommentare zu erläutern".* Der Text dieses Briefes von Theo Maassen kam tatsächlich später an und folgt daher bei uns in der chronologischen Reihenfolge (S. 51 ff), denn er wurde erst Anfang 1956 in der Zeitschrift veröffentlicht.
Nach dieser Vorgeschichte und nach der Lektüre von „Socialisme ou Barbarie" könnte man denken, daß es dabei geblieben und dies das Ende des Briefwechsels zwischen Chaulieu („Socialisme ou Barbarie") und Pannekoek gewesen wäre. Wie wir später sehen werden, sollte mehr als zehn Jahre später, nach der Veröffentlichung von Pannekoeks zweitem Brief - zum ersten Mal in Frankreich und nach der Auflösung von „Socialisme ou Barbarie" -, eine Polemik ausbrechen. Und diese Veröffentlichung sollte anläßlich der Publikation seiner gesammelten Werke in der Reihe „10/18" unter dem großsprecherischen Aufmacher „Socialisme ou Barbarie" eine Reaktion von Chaulieu/Castoriadis nach sich ziehen.[32]Wir werden noch auf

31 Theo Maassen, Encore sur la question du parti, in: Socialisme ou Barbarie 18 (Januar-März 1956), S. 95-99.

32 In der Reihe „10/18" sind insgesamt acht Bände mit Schriften von Castoriadis unter dem Signum „Socialisme ou Barbarie" erschienen: La societe bureaucratique 1. Les rapports de pro-duction en Russie, Paris 1973; La societe bureaucratique 2. La revolution contre la bureaucratie, Paris 1973; L'experience du mouvement ouvrier 1. Comment lutter, Paris 1974; L'experience du mouvement ouvrier 2. Proletariat et Organisation, Paris 1974; Capitalisme moderne et Revolution 1. L'imperialisme et la guerre; Paris 1979; Capitalisme moderne et Revolution 2. Le mouvement revolutionnaire sous le capitalisme moderne, Paris 1979 ; Le contenu du socialisme, Paris 1979; La societe francaise, Paris 1979 (AdÜ)

diese Polemik zurückkommen, doch zunächst wollen wir zum Briefwechsel zurückkehren. Bis vor kurzem fand sich keine Spur einer weiteren Korrespondenz nach Pannekoeks zweitem Brief vom Juni 1954, der bis nach 1968 verheimlicht blieb. Und selbst die Veröffentlichung dieses Briefes in den „Cahiers du Communisme de Conseils" im Jahre 1971 lieferte keine Anhaltspunkte - und konnte keine liefern -, die es erlaubt hätten, eine Erklärung für unsere Frage zu finden: Warum wurde diese Korrespondenz so plötzlich unterbrochen?

Der Lauf der Dinge ist manchmal von Zufällen geprägt, und es sind tatsächlich Zufälle, die es erlaubten, die plausibelste Antwort zu liefern. Einerseits das unerwartete Auffinden sämtlicher Protokolle der Sitzungen von „Socialisme ou Barbarie" bei italienischen Genossen, andererseits die Entdeckung einer Fortsetzung der bis dahin bekannten Korrespondenz im Nachlaß Pannekoeks im „Instituut voor Sociale Geschie-denis" in Amsterdam durch einen kanadischen Genossen, der die Veröffentlichung der Korrespondenz Chaulieu - Pannekoek auf Englisch beabsichtigte. Manchmal finden sich Spuren dieser unbekannten Briefe in den Protokollen der Gruppensitzungen, was nicht nur einen Beweis der Existenz dieser Briefe liefert, sondern auch zeigt, daß sie in den Sitzungen erwähnt wurden. Der Gesamtzusammenhang erlaubt vor allem, den Prozeß zu verfolgen, der darin mündete, eine Diskussion auf Eis zu legen, die doch von der Zeitschrift selbst als *von „großer Bedeutung, was die Erarbeitung der revolutionären Theorie betrifft"* betrachtet wurde.

Pannekoek schreibt am 10. August 1954 noch einmal an Chaulieu und schlägt vor allem einen kritischen Artikel zu einem Text von Maximilien Rubel über die marxistische Ethik vor. Leider wurde weder der Text noch der Entwurf dieses letzten Briefes wiedergefunden, aber seine Existenz ist bekannt, sowohl durch Chaulieus Antwort vom 22. August 1954 als auch durch das Protokoll der Gruppensitzung vom 2. September desselben Jahres, in der Chaulieu diese Antwort vorliest, dessen vollständiger Text hier folgt:

Entschuldigen Sie, daß ich mit etwas Verspätung auf Ihren Brief vom 15. Juni antworte; ich war außerhalb von Paris und wollte Ihnen erst antworten, nachdem ich mit den Genossen unserer Gruppe darüber diskutiert hatte. Inzwischen habe ich auch Ihren Brief vom 10. August mit der Skizze über die marxistische ‚Ethik', über die wir diskutiert haben, erhalten.

Was Ihren Brief vom 15. Juni betrifft, so haben wir einstimmig beschlossen, ihn im nächsten Heft[33] *von ‚Socialisme ou Barbarie' zu veröffentlichen. Er*

33 Dieses nächste Heft von „Socialisme ou Barbarie" sollte die Nr. 15-16 (Oktober-Dezember 1954) sein, genauer gesagt, diejenige, die Pannekoek in das Dunkel der Geschickte verweisen und den berühmten zweiten Brief Pannekoeks nicht enthalten sollte. Man kann nur das „wir haben einstimmig beschlossen" aus der Sitzung vom 22. Juli bewundern, das am 22. August noch gültig ist und vierzehn Tage später annulliert wird, übrigens im Namen anderer Versprechungen, die ebenfalls nicht gehalten

könnte sicherlich helfen, unseren Lesern Ihren Standpunkt sowohl über die Frage der Partei als auch über den Charakter der russischen Revolution verständlicher zu machen. Was mich betrifft, so glaube ich nicht, daß ich dem, was ich in Heft 14 geschrieben habe, noch etwas Wichtiges hinzuzufügen habe. Nur Ihnen gegenüber möchte ich noch bemerken, daß ich niemals gedacht habe, daß wir die KP .schlagen können, indem wir ihre Methoden übernehmen', und daß ich immer gesagt habe, daß die Arbeiterklasse - oder ihre Avantgarde - eine neue Organisationsweise braucht, die den Notwendigkeiten des Kampfes gegen die Bürokratie entspricht, nicht nur gegen die äußere und existierende Bürokratie (die der KP), sondern auch gegen die potentielle innere Bürokratie. Ich sage: Die Arbeiterklasse braucht vor der Bildung von Räten eine Organisation - Sie antworten mir: Sie braucht keine Organisation des stalinistischen Typs. Wir sind einer Meinung, aber Ihre These verlangt, daß Sie beweisen, daß eine Organisation stalinistischen Typus die einzig realisierbare ist. Ich denke übrigens, daß wir auf dieser Diskussionsebene nicht weiterkommen: Ich habe die Absicht, die Frage mit dem in Heft 14 von .Socialisme ou Barbarie' veröffentlichten Text Jntellectuels et ouvriers' wiederaufzugreifen, und ich hoffe, in Heft 16 einen Artikel dazu veröffentlichen zu können.[34] Ich wage zu glauben, daß wir dann unsere Diskussion auf fruchtbarere Weise wieder aufnehmen können.

Was Ihren Artikel gegen Rubel betrifft, so denken wir, daß es sehr schwierig ist, die Kritik eines Buches zu veröffentlichen, das noch nicht erschienen ist. Rubels Dissertation existiert nämlich nur maschinengeschrieben,[35] die Öffentlichkeit (uns eingeschlossen) kennt sie nur nach der Zusammenfassung von, wenn ich mich nicht irre, Jean Lacroix in ‚Le Monde', der nur bei der Diskussion am Tag der mündlichen Disputation der Dissertation anwesend war und sie wahrscheinlich nicht gelesen hat; auf alle Fälle halte ich es für schwierig, ein Buch auf der Basis der Zusammenfassung in einer Zeitung zu kritisieren. Es stimmt, daß Rubel seine Konzeption, die nicht neu ist, wie sie sehr zutreffend sagen, bereits in seiner .Einleitung' zu den ‚Pages choisies' von Marx dargelegt hat;[36] da er sich aber die Mühe macht, über diese Frage

---

werden.

34 Gemeint ist der Artikel: R. M., Intellectuels et ouvriers: Un article de Correspondence (traduit de l'americain), in: Socialisme ou Barbarie 14 (April-Juni 1954), S. 74-79.

35 Maximilien Rubels Dissertation erschien 1957 unter dem Titel „Karl Marx, essai de biographie intellectuelle" in Paris in der Edition Marcel Riviere, eine Neuauflage in Paris bei Payot 1971.

36 Karl Marx, Pages choisies pour une ethique socialiste. Textes reunis, trad. et annot., pref. d'une introduction a l'ethique marxienne par Maximilien Rubel, Paris 1948 (eine im Titel leicht veränderte zweibändige Ausgabe - „Pages de Karl Marx pour une ethique socialiste » - erschien 1970 in Paris). Pannekoek war mit Rubels Interpretation des Marxismus tatsächlich absolut nicht einverstanden. Einen ersten Eindruck von Rubels Positionen findet man in dem Werk „Avec Maximilien Rubel...

ein Buch zu schreiben, werden die Leute richtigerweise denken, daß wir hätten warten können, um die Entwicklung seiner Position und deren Argumentation zu berücksichtigen. Denn momentan sind wir fast im Begriff, uns um eine Vokabel zu streiten. Wir bitten Sie also, die Publikation von Rubels Buch abzuwarten: gleich nach dessen Erscheinen werden wir Ihnen ein Exemplar schicken, und vielleicht werden Sie feststellen, daß an Ihrem Artikel absolut nichts zu ändern ist - doch wir möchten die Regeln der literarischen Korrektheit befolgen.
P.S.: Infolge eines Mißverständnisses glauben Sie, daß sich in die Übersetzung Ihres Briefs ein Fehler eingeschlichen hat. Der Ausdruck (S. 40, Zeile 13 in Heft 14) ‚nous n'avons que faire d'un parti revolutionaire' ist ein Gallizismus, der bedeutet ‚wir haben keine revolutionäre Partei nötig, wir brauchen keine revolutionäre Partei' - diese Übersetzung ist sehr nahe an Ihrem englischen ‚we have no usefor'[37]. Zu diesem Brief können zwei Dinge angemerkt werden, die damals offenbar die Positionen von Chaulieu und der Gruppe „Socialisme ou Barbarie" widerspiegelten: einerseits ein betontes Einvernehmen hinsichtlich der Veröffentlichung von Pannekoeks zweitem Brief (was die Angaben in dem zu Anfang dieses Kapitels erwähnten Protokoll der Sitzung vom 22. Juli 1954 bestätigt); andererseits der Ansatz eines Dialogs über die Frage der Organisation und, anläßlich des Artikels zu Rubel, sogar etwas, das man als den Beginn einer Zusammenarbeit zwischen Pannekoek und „Socialisme ou barbarie" betrachten könnte.
Pannekoek scheint das wohl in diesem Sinne zu verstehen, denn er antwortet fast unmittelbar, am 3. September 1954, auf Chaulieus Brief vom 22. August; hier ist der Wortlaut:
„Danke .für Ihren Brief vom 22. August. Erlauben Sie mir, die Reihenfolge der Themen umzukehren und zuerst den Artikel gegen Rubel zu behandeln. Ich habe seine ‚Pages choisies' einst gelesen,[38] *aber ohne ihnen viel Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, obwohl er in unsere Korrespondenz oft ethische Behauptungen einbrachte und ich ihm versuchte zu erklären, was Marxismus wirklich bedeutet. Doch wenn ich heute den Artikel aus ‚Le*

Combat pour Marx", herausgegeben von den „Amis de Maximilien Rubel", das auch eine Bibliographie seiner Schriften enthält (erhältlich bei „Echanges et Mouvement", BP 241, 75866 Paris Cedex 18) Zu Maximilien Rubel s. auch das „Maximilien Rubel Dossier" in: Die Aktion. Zeitschrift für Politik, Literatur, Kunst, Heft 152/156 - 1996, S. 64-98, das neben einer Notiz des Herausgebers und einer Einleitung von Martin Rheinländer Rubels Text „Marx als Theoretiker des Anarchismus" enthält (AdO).

37 Man kann in dieser Diskussion über die Übersetzung schwerlich etwas anderes sehen als eine linguistische Diskussion. Doch die unterschiedlichen Herangehensweisen der beiden Gesprächspartner an das Problem der Partei erklärt Pannekoeks Reaktion.

38 Karl Marx, Pages choisies pour une ethique socialiste, a.a.O.

Monde' lese, stelle ich fest, daß dieses Thema in Wirklichkeit eine größere Bedeutung hatte: während der docteur (im Text französisch) *Rubel mit seinem Ruf als ‚Marxologe' an der Sorbonne glorreich seine Dissertation disputierte, habe ich die alten Schriften von Marx wieder hervorgeholt und studiert und habe eine weitaus größere Bestätigung meiner Ansichten gefunden, als ich darin erwartete. Ich habe dies alles deshalb zu Papier gebracht und- in der Vermutung, daß solcherlei spezialisierte Dissertationen eine Veröffentlichung nach sich ziehen - dem einen Auszug aus der Zeitung beigefügt. Aber ich stimme Ihnen zu, daß dies als Grundlage für eine Kritik ungenügend ist. Ich werde daher Rubel fragen, ob - und wann - seine Dissertation veröffentlicht wird. Unter diesen Umständen muß nur der erste Abschnitt meines Artikels durch eine andere Einleitung ersetzt werden. Das Thema an sich, der wirklich wissenschaftliche Charakter der marxistischen Theorie, ist für mich sehr wichtig. Die Frage der Vorhersage der Zukunft, die zahlreiche Diskussionen und viel Verwirrung erzeugt hat, hängt damit zusammen.*

Was den anderen Punkt betrifft, den der Veröffentlichung meines Briefs vom 15. Juni, so lag es nicht in meiner Absicht, daß er veröffentlicht werden sollte, oder genauer gesagt, als ich ihn schrieb, hatte ich nicht daran gedacht, daß er zur Veröffentlichung bestimmt sein könnte; wenn ich mich recht erinnere, habe ich nicht viel Sorgfalt darauf verwandt. Wenn Sie jedoch denken, daß manche Passagen eine Klärung bringen, dann denke ich, sollten Sie einige Abschnitte auswählen, damit meine Bemerkungen keinen zu großen Raum in Ihrer Zeitschrift beanspruchen. Ich habe den Eindruck, daß das, was im Buch , Workers' Councils' gesagt wird, eine viel breitere und allgemeinere Grundlage geben könnte. Ich werde Ihnen einen Neuauflage von einem der Kapitel schicken, die von unseren englischen Freunden der ILP erstellt und herausgegeben wurde.[39] *Als solche ist sie etwas aus dem Zusammenhang gerissen, weil die Argumentation auf den vorherigen Kapiteln aufbaut, die hier aber fehlen. Die Genossen der ILP waren offenbar der Meinung, der Beginn einer Diskussion über die Revolution könnte sich als gutes Mittel gegen die Passivität und das Fehlen revolutionären Geistes bei den englischen Arbeitern erweisen.*

Ich habe den Eindruck, unsere Positionen über die proletarische Klassenaktion sind diametral entgegengesetzt, wobei jeder die Betonung auf einen anderen Aspekt legt. Unter diesen Umständen tauchen immer Individuen auf, die sich durch Mut oder Klarheit der Analyse unterscheiden, sei es in der Diskussion oder in der Aktion. Alle diese Individuen bilden eine tatsächliche Avantgarde, deren Geburt wir im Kontext aller Bewegungen erleben. Sie werden zu tatsächlichen Führern, können zur Entwicklung der

39 Anton Pannekoek, The way to workers' control. A reprint of chapter 6, section II of WORKERS' COUNCILS. Published by The Independent Labour Party by arrangement with the au-thor, London o.J. (ca. 1953).

Massenaktivitäten beitragen und, basierend auf der Breite ihrer Ansichten, gute Ratgeber sein. Wenn sie sich zu kleinen Gruppen oder Parteien mit gut ausgearbeiteten Programmen zusammenschließen, neigen diese Beziehungen zur Erstarrung. Dann, als Führer kraft Amtes, halten sie sich für Chefs und wollen, daß man ihnen nachfolgt und gehorcht.

Andererseits sehen wir, daß bei allen Massenaktionen oder revolutionären Aktionen ein starkes Gemeinschaftsgefühl entsteht, das nicht durch und durch bewußt ist (wie das alle Schwankungen der Aktion beweisen), sondern auf konkreten Bedingungen beruht und die Aktionseinheit erlaubt, die für positive Ergebnisse notwendig ist. Unter solchen Umständen verlieren die Führungspersönlichkeiten jegliche Bedeutung. Der wahre Gewinn, der wahre, wirkliche und dauerhafte Fortschritt besteht darin, daß die ganze Klasse, die Arbeitermassen sich tief verändern, mit der Unterwürfigkeit brechen, ihre Unabhängigkeit und ihr Vertrauen zu sich selbst stärken, und zwar allein durch die Kraft ihrer eigenen Aktivität, ihrer Initiative, und nicht indem sie sich an andere anhängen. Im Rahmen dieser beiden Sichtweisen kann die Praxis des Klassenkampfs zahlreiche dazwischenliegende oder kombinierte Formen annehmen.

Eine letzte Bemerkung zu den Massenaktionen. Angesichts der aktuellen Lebensbedingungen in unseren entwickelten Gesellschaften mag es so aussehen (und es wird größtenteils angenommen), daß solche Aktionen zunehmend unmöglich und unnötig sind. Unmöglich wegen des riesigen Zuwachses an Macht und Gewalt bei den vom Großkapital gestützten Regierungen (wenn eine Industrieregion in die Hände der Arbeiter fiele, würde eine einzige Atombombe genügen, sie zu zerstören). Unnötig, weil die Lebens- und Arbeitsbedingungen so wie die politischen Rechte der Arbeiterklasse sich unaufhörlich verbessern (vgl. die Vereinigten Staaten). Und doch glauben wir fest daran, daß die Drohung mit Zerstörung und Elend, die der Kapitalismus auf der Menschheit lasten läßt, stärker ist als je zuvor. Deren Form ist heute der Weltkrieg, der die ganze Bevölkerung bedroht, Intellektuelle, Lehrer und Arbeiter (wobei letztere die Mehrheit darstellen). Deshalb sind Massenaktionen notwendiger denn je und verlieren den strikten Klassencharakter, den sie in der Vergangenheit (Belgien, Rußland) hatten. Das ist die einzige Art und Weise, wie die Massen ihren Willen bezüglich ihres Lebens behaupten können.

Und doch ist das ein Thema, daß in den Diskussionen oder der Presse, in der Politik und auch in den sozialistischen Publikationen nie behandelt wird. Aus Angst, mit dem russischen Kommunismus gleichgesetzt zu werden? Oder eher aus der Angst aller Gruppen mit Führungsanspruch heraus, daß die Arbeitermassen ihre Aktion in die ei

genen Hände nehmen?"[40]

7. Noch einmal zur Frage der Partei (2. Episode)

Das Protokoll der Gruppensitzung von „Socialisme ou Barbarie" vom 9. September 1954 erlaubt einen Einblick in das Manöver, das bezüglich dieser Korrespondenz be-ginnt; es bezieht sich explizit auf den eben zitierten Brief von Pannekoek. In diesem Protokoll ist klar festgehalten, dass *„ein Antwortbrief Pannekoeks auf Chaulieus Brief erklärt, daß er nicht zur Veröffentlichung bestimmt ist. Wir werden diesem Wunsch Folge leisten, doch die Zeitschrift wird bald Auszüge aus Pannekoeks ‚Les Conseils ouvriers' veröffentlichen.*"

Wenn man den betreffenden Brief noch einmal liest (s. S. 47ff.), kann man sehen, daß sich Pannekoek keineswegs gegen die Veröffentlichung seines Briefes wendet, sondern nur darauf verweist, daß er sorgfältiger gearbeitet hätte, wenn er von der Veröffentlichung gewußt hätte. Dabei fügt er sofort hinzu, daß, falls eine solche Publikation erfolgen würde, Auszüge genügten, um die Spalten der Zeitschrift nicht zu blockieren. Nichts läßt jedoch darauf schließen, daß dieser Bezugnahme auf eine Bemerkung Pannekoeks zwecks Rechtfertigung der NichtVeröffentlichung ein Manöver vorausging. Obwohl es sich um den ziemlich unerklärlichen Rückzug von einem zuvor wiederholt - sowohl auf den Gruppensitzungen als auch in den Briefen - gemachten Versprechen handelt, wird gleichzeitig der Wunsch geäußert, wieder einmal *„bald",* Auszüge aus Pannekoeks Werk „Les Conseils ouvriers" zu veröffentlichen.

Von da an ist von diesen Beziehungen zwischen Chaulieu und Pannekoek nur noch beiläufig die Rede, einmal in Heft 15/16 (Oktober-Dezember 1954) in der Rubrik „Socialisme ou Barbarie ä l'etranger", die weiter oben (s. S. 41ff.) abgedruckt ist, und zum zweiten anläßlich der Veröffentlichung des Briefes von Theo Maassen in Heft 18 (Januar-März 1956). Wir werden die Gründe für diese Veröffentlichung erklären.

Die indirekte Erwähnung, die nach der oben genannten Sitzung vom 9. September 1954 im Kontext des Hinweises auf eine Chaulieu lobende italienische Publikation erfolgte - ohne jeglichen Bezug auf Pannekoeks Kritik in dem Brief, der auf diese Weise zum Verschwinden gebracht wurde - und Pannekoek beiläufig in den Rang einer aus der Mode gekommenen ehemaligen Größe erhob, klingt in diesem Moment wie ein Schlußstrich unter die vorherigen Beziehungen zwischen „Socialisme ou Barbarie" und Pannekoek. Die weiteren Ereignisse sollten dies bestätigen: „Socialisme ou Barbarie" ignorierte völlig die Bewegung der deutschen und holländischen

40 Übersetzung aus dem Englischen ins Französische von „Echanges".

Räte, während man - mit vollem Recht - den ungarischen Aufstand von 1956 glorifizierte. Es stimmt, daß dieser Aufstand und die vorübergehende Errichtung von Arbeiterräten, die bald von russischen Panzern niedergewalzt wurden, den Theorien von Chaulieu-Castoriadis über das sowjetische Regime als Veranschaulichung dienen sollte.[41]
Es ist ausdrücklich festzustellen, daß der Rückzug von Chaulieu und der Mehrheit der Gruppe von diesem Brief vom 3. September herrührt, in dem Pannekoek die tiefgehenden Divergenzen hinsichtlich der proletarische Klassenaktion und der Rolle einer Organisation von Aktivisten betont: Die Fortführung der Debatte hätte die Gruppe noch weiter gespalten, in der sich in den theoretischen Diskussionen über die „Organisationsfrage" bereits zwei Tendenzen abzeichneten. Eine Minderheit, die zu den von Pannekoek geäußerten Positionen tendierte, hatte in voller Kenntnis der Gruppe engere Kontakte zu Genossen der holländischen „Spartacus"-Gruppe geknüpft. In diesem Zusammenhang, und ein wenig als Haar in der Suppe, aber dennoch im Zusammenhang mit der Debatte zwischen Chaulieu und Pannekoek, kommt der versprochene Brief des „Spartacus"-Mitgliedes Theo Maassen (s. S. 51 ff.). Diese Minderheit mußte deutlich darauf bestehen, daß diesen Brief nicht das Schicksal von Pannekoeks Briefen ereilte. Er wurde in Heft 18 abgedruckt, aber die Mehrheit sorgte dafür, daß ihm ein Vorwort vorangestellt wurde; jeder kann selbst den Wert der in diesem Vorwort enthaltenen Ablehnung beurteilen:
Nachfolgend veröffentlichen wir einen Brief des Genossen Th. Maassen von der ‚Spartacus '-Gruppe aus Holland, der sich auf die in Heft 14 dieser Zeitschrift publizierten Texte Anton Pannekoeks und P. Chaulieus (S. 39-50) bezieht. Diejenigen unter uns, deren Ideen Genosse Th. Maassen in seinem Brief kritisiert, fühlen sich verpflichtet zu sagen, daß sie sich in den ihnen zugeschriebenen Positionen nicht wiederfinden. Die Leser verweisen wir auch auf die Texte zur Parteifrage in den Heften 2 und 10 von ‚Socialisme ou Barbarie' und auf den Text von P. Chaulieu ‚Sur le contenu du socialisme', dessen erster Teil in unserem Heft 17 veröffentlicht wurde."[42]

---

41 Sicherlich treten Unstimmigkeiten über die Interpretation des ungarischen Aufstands auf, der viel zu kurz dauerte, um aus ihm Schlüsse über seine wirklichen praktischen Orientierungen ziehen zu können. Ausgehend von den Aufrufen der Arbeiterräte konnte man in diesem Stadium, bei aller Hervorhebung der Bedeutung des Aufstandes, nur manche Zweideutigkeiten feststellen - zum Beispiel hinsichtlich gewisser nationalistischer Haltungen. Andererseits vertrat „Socialisme ou Barbarie" eine Position, die sich von der jener unterschied, die diese Ereignisse in den historischen Verlauf der Räte einordneten; die Gruppe machte die ungarischen Räte zum Ausgangspunkt einer neuen revolutionären Ära, was im weiteren Verlauf der Debatte noch erklärt werden wird.

42 Le parti revolutionnaire (resolution), in: Socialisme ou Barbarie 2/Mai-Juni 1949, S. 99-107; Pierre Chaulieu, La direction Proletariern«, in: Socialisme ou Barbarie 10/Juli-August 1952, S. 10-18; Claude Montal (Claude Lefort), Le Proletariat et le probleme de la direction revolution-naire, in: ebd.,

Hier nun der Text von Theo Maassens Brief:[43]

'Lieber Genosse Chaulieu und liebe Genossen von , Socialisme ou Barbarie', Ich weiß nicht, ob ihr der Meinung seid, wir hätten schon genügend über die Differenzen diskutiert, die zwischen der Mehrheit von 'Socialisme ou Barbarie' und 'Sparta-cus' bestehen. Ich meinerseits denke, daß die Diskussion immer ein Mittel ist, das es erlaubt zu besseren Formeln und zu tiefgehenderen Ansichten zu kommen; deshalb würde ich mich freuen, wenn auch bei euch der Wunsch vorhanden wäre, einen Austausch der Ansichten fortzusetzen. Wenn wir es nicht schaffen, uns anzunähern, dann wird die Geschichte uns das zu gegebener Zeit übelnehmen.

Genosse Chaulieu, ich habe noch einmal über unsere Meinungsverschiedenheiten nachgedacht, Divergenzen, die auch in der Geschichte der 'Spartacus'-Gruppe eine Rolle gespielt haben, und ich habe mir die Frage gestellt, ob wir sie gut gelöst haben. Die Beziehungen in der Partei werden zunehmend schwieriger, und am Ende steht eine Spaltung.[44]Die Nützlichkeit von Meinungsverschiedenheiten, die auf fruchtbare Weise wirken sollten, geht verloren.

Es ist der alte Parteigeist, der behauptet, daß das Proletariat ohne eine revolutionäre Partei seine Revolution nicht machen kann, daß es ihm unmöglich ist, während der Revolution aus sich heraus die wirklichen revolutionären Kräfte hervorzubringen, und daß die Partei über den Zeitpunkt der Aktion entscheidet; das heißt, daß sie zu jedem Zeitpunkt über die Aktion entscheidet. Wer diese Haltung einnimmt, hält sich für sehr wichtig und für die revolutionäre Kraft par excellence. Jede Abweichung vom Prinzip und vom Programm ist konterrevolutionär und unter Umständen eine Frage von Leben und Tod.

Die Klasse, das Proletariat spielt eine notwendige, aber untergeordnete Rolle. Seine Aktivität liegt auf ökonomischem Gebiet, um die

S 18-27; Pien-e Chaulieu, Sur le contenu du socialisme (I), in: Socialisme ou Barbarie 17/Juli-September 1955, S. 1-25. Der zweite Teil dieses Textes - „Sur le contenu du socialisme (II)" - folgte in: Socialisme ou Barbarie 22/Juli-September 1957, S. 1-74, der dritte Teil - „Sur le contenu du socialisme (III)" in: Socialisme ou Barbarie 23/Januar-Februar 1958, S. 81-125. Die drei letztgenannten Texte von Castoriadis wurden wieder veröffentlicht in: Cornelius Castoriadis, Le contenu du socialisme, Paris 1979, S. 67-221 (AdÜ). Seit kurzem liegen diese drei Texte in einer deutschen Übersetzung vor: Cornelius Castoriadis; Vom Sozialismus zur autonomen Gesellschaft. Über den Inhalt des Sozialismus. Ausgewählte Schriften Band 2.1, Lieh 2007.

43 Dieser Brief wurde von seinem Autor direkt auf Französisch geschrieben, was ein paar kleinere Fehler erklärt.

44 Einige Zeit später fand tatsächlich eine Spaltung statt, ausgehend von Frage des Aktivismus und der Intervention in die Kämpfe. „Daad en Gedachte" („Tat und Gedanke"), u.a. mit Cajo Brendel und Theo Maassen, trennte sich von „Spartacus" und gründete eine neue Gruppe, die den gleichen Namen wie die Zeitschrift trug.

Machtergreifung der Partei zu ermöglichen. So wie die Klasse durch die ökonomische Notwendigkeit zum Kampf gezwungen wird, vom proletarischen Gefühl erregt, von ihrem Klasseninstinkt geführt, so wird die Partei von der intellektuellen Überlegenheit der Chefs und ihrem Idealismus geleitet.

Obwohl wir schon lange den Standpunkt aufgegeben haben, daß die Partei die Revolution macht, konnten wir uns noch nicht gänzlich von dieser Haltung befreien... Das hat uns nicht gut getan. Wir haben Genossen verloren, die in unserer Gruppe gute Arbeit hätten leisten können. Nun glaube ich aber, daß es auch eine unserer Aufgaben ist, unter uns eine Haltung zu schaffen, die anerkennt, daß der Austausch von Gedanken unerläßlich und fruchtbar ist, und auch deswegen komme ich auf unsere Differenz in der Parteifrage zurück. Genosse Chaulieu und ihr, die anderen Genossen von ‚Socialisme ou Barbarie', es ist also eure Meinung, daß, wenn die in ihren Räten organisierte Arbeiterklasse in der Revolution nicht imstande ist, den entscheidenden Schlag zu führen, d.h. die Macht zu erobern, dies die revolutionäre Partei tun muß, damit es keine andere Partei, z.B. die der Stalinisten, tut. Das Schema ist einfach und wird durch eine gewisse Darstellung des Prozesses der proletarischen Revolution nahegelegt, die sich von unserer unterscheidet.

Was hier wohl berücksichtigt werden muß, ist die Tatsache, daß die revolutionäre Partei, was ihre Organisation, ihre Disziplin und ihre Taktik betrifft, von Beginn an mit der Möglichkeit rechnen muß, zur Eroberung der Macht gezwungen zu sein, so daß sie sich in dieser Hinsicht nicht von einer gewöhnlichen Partei, z.B. der der Stalinisten unterscheidet.

Es handelt sich jedoch nicht um eine Möglichkeit, sondern um eine Gewißheit. Es wird nämlich immer eine Partei geben, die die Macht ergreifen möchte, und gesetzt den Fall, daß die Arbeiterräte niemals in der Lage sein werden, den Staat zu erobern, bedeutet die These, daß ‚die Partei unter bestimmten Umständen die Macht ergreifen muß' praktisch, dass ‚die Partei die Macht um jeden Preis ergreifen muß'.

Aber man wird fragen: Warum werden die Arbeiterräte niemals in der Lage sein, die Macht zu ergreifen, den Staat zu erobern? Weil die Staatsmacht die Macht der Räte ausschließen muß und umgekehrt. Jede Staatsmacht ist von einem zentralen Punkt aus von oben nach unten organisiert. Die Macht der Räte ist von unten nach oben organisiert und deshalb sind diese beiden Prinzipien unvereinbar. Die Räte können den Staat besiegen, aber sie können ihn nicht erobern.

Diese Konzeption wirft einen ganz anderen Aspekt des Revolutionsprozesses auf als das Schema der Genossen der Gruppe ‚Socialisme ou Barbarie'. Um die Unterschiede klarer erscheinen zu lassen, stelle ich die folgenden Fragen:

Wie lange stellen wir uns vor, daß ein solcher Prozeß dauern wird?

Was ist das Wesen dieses Prozesses?

Wird dieser Prozeß einen gleichmäßigen Verlauf haben oder nicht?

Ich glaube, auf die letzte Frage können wir nur antworten, daß eine gleichmäßige Entwicklung ausgeschlossen ist, weil dieser Prozeß ein Prozeß des ständigen Kampfes ist, des Kampfes zwischen den Räten und dem Staat. Der Staat wird sich immer wieder in einer beliebigen Form präsentieren, entweder als Partei oder gar als Organisation, die sich Arbeiterräte nennt. Es ist unvorstellbar, daß man den Staat mit einer gewalttätigen Anstrengung auf einmal zum Verschwinden bringen kann. Wie dieser Staat oder Halbstaat sich nennen wird, ist nicht von Bedeutung. Er wird einen Namen haben, der dem entspricht, wie er die Mächte repräsentiert, die von einem zentralen Punkt aus nur von oben nach unten herrschen möchten und müssen. Wenn das Proletariat nicht auf einmal zum Herren des Staates werden und ihn beherrschen kann, dann nicht nur wegen seiner mangelnden Erfahrung und der Schwäche der Räte und ihrer Partei. Es ist gut möglich, daß die alte Bürokratie diesen Staat sabotiert. In einem solchen Fall müssen die Saboteure gezwungen werden, ihre Funktionen weiter auszufüllen, denn das neue Rätesystem, das von unten nach oben aufgebaut ist, ist noch nicht imstande, alles nach dem selben Prinzip zu regeln und zu beherrschen. Darüber wird es innerhalb der Räte etliche Unstimmigkeiten und Kämpfe geben. Wir wollen nicht vergessen, daß die stalinistische Partei ganz allein die Macht erobern will. Das wollen auch die verschiedenen Parteien, die es vor der Revolution gibt oder die sich im Laufe der Revolution bilden. Die Stalinisten wollen die Macht für die imperialistischen Ziele Rußlands ergreifen. Andere, um ein kommunistisches Staatssystem zu begründen. Wieder andere, unter ihnen ‚Socialisme ou Barbarie', wollen die Macht vorübergehend ergreifen, um sie dann an die Räte abzugeben. Beschränken wir uns auf.Socialisme ou Barbarie'. Die Gruppe hat die Macht erobert, hat sich die anderen Parteien unterworfen, den Widerstand der Bürokratie besiegt und den Arbeitern die Aktions- und Organisationsformen aufgezwungen (siehe S. 48 der Nr. 14 von ‚Socialisme ou Barbarie '),[45] das alles durch die bewaffnete Kraft, d.h. dank einer militärischen Kraft, denn diese Kraft wird von oben geführt. Kurz gesagt, ‚Socialisme ou Barbarie' hat den Staat erobert. ‚Socialisme ou Barbarie' ist der Staat. Und nun? ‚Socialisme ou Barbarie' wartet... daß die Räte stark genug sind, dann wird der Staat, d.h. ‚Socialisme ou Barbarie' sich auflösen. Warum? Für das große Ideal.
Die Partei löst sich auf oder gibt aus ideologischen Überlegungen die Macht an die Räte ab. Die Partei, die sich in gewalttätigen Kämpfen gegen andere Parteien entwickelt hat, mit dem erklärten Ziel, die Gesellschaft zu retten, ihre Feinde niederzuschmettern und sie zu beseitigen (ebenso wie die Räte), verzichtet auf die Macht oder löst sich auf. Was für eine Illusion!
Ihr vergeßt, daß eine Partei ein Eigenleben besitzt, daß sie sich nach ihren

45 Maassen bezieht sich hier auf Chaulieus erste Antwort auf Pannekoek in „Socialisme ou Barbarie" 14; s. S. 33ff.

eigenen Gesetzen entwickelt. Dieses Leben wird sie um jeden Preis verteidigen, gegen wen auch immer, gegen die proletarische Klasse, gegen die Räte. Dieses Leben wird nicht von schönen Absichten bestimmt, die die Gründer der Partei ersonnen haben, sondern ganz einfach von den gesellschaftlichen Verhältnissen und den Kampf bedingungen, in denen sie sich befindet. Das ist Marxismus, Genossen von ,Socialisme ou Barbarie'. Die Vorstellung, eine Partei zugunsten einer vorgefaßten Idee aufzulösen, das ist Idealismus. Man findet diesen Idealismus auch beim Anarchisten Bakunin, der 1871 in Lyon seine Diktatur für eine gewisse Zeit und aus den gleichen Gründen errichten wollte wie ,Socialisme ou Barbarie', weil nämlich die Arbeiterklasse noch nicht stark genug ist.
Genosse Chaulieu, Sie müssen erstaunt sein, wenn ich Ihnen bestätige - und das würde beweisen, daß Sie unsere Auffassung vom Kampf nicht begreifen - ,daß wir und ,Spartacus' gänzlich mit dem folgenden Absatz einverstanden sind:[46]
,Zum Abschluß dieser wenigen Überlegungen denke ich auch nicht, daß man sagen könnte, in der aktuellen Periode (und bis zur Revolution) sei die Aufgabe einer Avantgardegruppe eine theoretische' Aufgabe. Ich glaube, diese Aufgabe ist auch und vor allem eine Aufgabe des Kampfes und der Organisation. Denn der Klassenkampf ist permanent, mit Höhen und Tiefen, und das ideologische Heranreifen der Arbeiterklasse geschieht durch diesen Kampf. Nun sind aber das Proletariat und seine Kämpfe derzeit von bürokratischen Organisationen (Gewerkschaften und Parteien) beherrscht, was zum Ergebnis hat, daß die Kämpfe unmöglich gemacht, von ihrem Klassenziel abgelenkt oder in die Niederlage geführt werden. Eine Avantgardeorganisation kann diesem Schauspiel nicht gleichgültig gegenüberstehen und sich auch nicht darauf beschränken, wie die Eule der Minerva bei Einbruch der Nacht aufzutauchen und aus ihrem Schnabel Flugblätter fallen zu lassen, die den Arbeitern die Gründe ihrer Niederlage erklären. Sie muß fähig sein, in diese Kämpfe einzugreifen, den Einfluß der bürokratischen Organisationen zu bekämpfen und den Arbeitern Handlungs- und Organisationsanweisungen anzubieten; sie muß manchmal sogar fähig sein, sie ihnen aufzuzwingen.[47]
Aber diese Aufgabe der Avantgarde und der Partei darf keine andere Aufgabe als die der Klasse sein. Sie müssen ihre Aufgabe in der Klasse und mit der Klasse erfüllen, als untrennbarer Teil der Klasse und nicht getrennt von oder außerhalb oder gar gegen die Klasse (siehe: ,sie muß manchmal

46 Der folgende Absatz ist Chaulieus erster Antwort auf Pannekoek in „Socialisme ou Barbarie" Nr. 14 entnommen; s.S. 36-37.

47 Es scheint, daß sich die Gruppe „Daad en Gedachte" später zu weniger „interventionistischen" Positionen hin entwickelt hat, was die hier geäußerte Übereinstimmung mit Chaulieus Thesen nicht vermuten läßt, wobei sich nicht genau klären läßt, ob es sich um eine theoretische Position handelt oder um einen der geringen Zahl der Mitglieder geschuldeten politischen Realismus.

sogar fähig sein, sie ihnen aufzuzwingen').
Die Arbeiterklasse kann sich die nötigen Fähigkeiten nur in einem Kampf aneignen, in dem sie zunehmend die gesellschaftlichen Macht erobert. Alles, was man für die Arbeiterklasse tut, tötet deren Initiative.
Die Opposition, auf die sie stößt, ist geradezu notwendig, um ihr die Größe ihrer Aufgabe nahe zu bringen. Die ist die Dialektik des Prozesses.
Die Partei muß eine Kraft der Klasse sein. Ihre Aufgabe ist es, die Arbeiter zu überzeugen, alles selbst zu machen, jede Aktion in ihren Händen zu behalten und jede aktive Führung oder Intervention irgendeiner Partei, die zudem ihre Einheit zerbrechen würde, abzulehnen.
Der Prozeß ist keine Sache von ein paar Jahren. Über Höhen und Tiefen hinweg dauert er vielleicht ein Jahrhundert, bevor der Staat abgestorben sein wird. Die Klasse kann an einem Tag vielleicht eine bestimmte Form des Staates zerstören, aber sie kann an einem Tag nicht den ganzen Staat zerstören.
Letzterer wird unter der Führung verschiedener Organisationen noch lange eine Rolle spielen.
‚Socialisme ou Barbarie' muß aufpassen, nicht zu den letzteren zu gehören, denn die Gruppe wäre dann unvermeidlich in Opposition zum militanten Proletariat. Genossen von ‚Socialisme ou Barbarie', eure Antwort wird uns freuen... " Trotz dieser Aufforderung kam nie eine Antwort, weder auf diesen Brief von Theo Maassen noch auf den von Pannekoek, auch nicht, als der Aufstand in Ungarn die Organisationsform der Arbeiterräte in den Vordergrund rückte.
Niemand sprach mehr von dieser „Affäre", bis zum Mai 1971. Insbesondere kannten im Mai 1968 diejenigen, die sich aus der Nähe oder Ferne für „Socialisme ou Barbarie" interessierten, wie auch diejenigen, die sich wieder für die Arbeiterräte interessierten, von dieser Debatte nur die beiden in der Zeitschrift (Heft 14 vom April-Juni 1954) veröffentlichten Briefe.

8. Der Lauf der Geschichte, die Entwicklung der Ideen und der Menschen… Die Schleier beginnen sich zu lüften

Zu dieser Zeit, im Mai 1971, war viel Wasser unter den Brücken hindurchgeflossen. Bis zum Mai 1958, dem Quasi-Staatsstreich von General de Gaulle, äußerten sich die Differenzen zu dieser „Frage der Organisation" innerhalb von „Socialisme ou Barbarie" nur in der Form theoretischer Debatten (den Widerschein davon findet man in vielen Heften der Zeitschrift), mit Manipulationen in der Art wie dieser, die wir gerade ins Gedächtnis gerufen haben; sie hatten, wie wir gesehen haben, dazu geführt,

daß ein ganzer Teil europäischer sozialer Bewegung verdrängt und letztendlich totgeschwiegen wurde: die der deutschen Räte der zwanziger Jahre und der darauffolgenden theoretischen Beschäftigung in Deutschland wie in Holland. Diese Strömung hatte übrigens Auswirkungen in anderen Ländern, vor allem in Frankreich, Auswirkungen, die der Krieg zwar unterbrochen hatte, die aber dennoch in Form persönlicher Kontakte weiter existierten.[48]
Die Bedeutung wichtiger historischer Ereignisse besteht darin, denjenigen ihren Platz zuzuweisen, denen es gelang, angesichts der Realitäten und der sich aus diesen ergebenden Schwierigkeiten, die das in einem Eklat auffliegen lassen, was nur Ergebnis von gutem Willen und von Routine war, mit getrübtem Blick künstliche Verbindungen aufrechtzuerhalten. Wieder einmal bestätigte sich, daß man sich auf politischem Gebiet in einer Opposition gegen eine herrschenden Mehrheit wiederfinden kann, gezwungen, kollektiv auszutreten (zum Beispiel die Tendenz Chaulieu-Montal, die sich in der PCI [Parti communiste internationaliste] herausgebildet hatte, schließlich kollektiv aus dieser Partei ausgetreten war und in der Gründung von „Socialisme ou Barbarie" ihre Einheit bewahrt hatte), um sich schließlich an Fragen zu entzweien, die während der Spaltung als unwichtig erschienen und später wesentlich geworden sind. Im Mai 1958 erlebte „Socialisme ou Barbarie" einen - übrigens relativen -

48 Kleine Gruppen oder Individuen aus Frankreich hatten seit den dreißiger Jahren Kontakt zu deutschen oder holländischen Rätekommunisten aufgenommen und versucht, auf Ereignisse hinzuweisen und Ideen zu propagieren, doch, so muß man feststellen, angesichts der Vorherrschaft des Leninismus in Gestalt des Bolschewismus und später des Stalinismus oder des Trotz-kismus, ohne großartige Ergebnisse. Dennoch waren diese Kontakte stabil genug, um nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgenommen zu werden, zuerst durch Individuen, dann durch Gruppen; sie führten dazu, daß im Mai '68 die Rezeption der rätekommunistischen Ideen und der Werke der Deutschen und Holländer einen nie zuvor gekannten Aufschwung erlebte - einschließlich direkter oder indirekter Gegenoffensiven der Eiferer des Leninismus. Eine ganze Geschichte dieser Strömungen in Frankreich bliebe noch zu schreiben. Den Anspruch, eine solche Geschichte zu schreiben, verfolgt Christophe Bourseiller mit seinem Buch „Histoire generale de ‚l'ultra-gauche'. Situationnistes, conseillistes, communistes de conseils, luxemburgistes, communistes de gauche, marxistes libertaires, communistes libertai-res, anarchistes-communistes, neo-anarchistes, gauches communistes..." (Paris 2003), das jedoch auf entschiedene Kritik stieß. S. z.B. die Beiträge in der Zeitschrift „A contretemps" 16/April 2004: Redaktion A contretemps, Cet etrange Monsieur Bourseiller; Pierre Sommer-meyer/Freddy Gomez, L' "ultra-gauche", histoire et confiision; Enrique Escobar, Christophe Bourseiller et les „sociaux-barbares" - diese Kritik des früheren Mitgliedes der Gruppe „Socia-,. lisme ou Barbarie" wurde von Helen Arnold, Daniel Blanchard, Daniel Ferrand, Georges Petit und Jacques Signorelli - ebenfalls frühere Mitglieder von „Socialisme ou Barbarie" - unterzeichnet; s. auch Loren Goldner, Review of; Histoire generale de „Fultra-gauche": http://home.earthlink.net/~lrgoldner (AdÜ).

Zustrom neuer Mitglieder, vor allem von jungen Menschen, mehrheitlich Studenten, die sich mehr oder weniger wegen der Einberufung der vom Wehrdienst Zurückgestellten gegen den Algerienkrieg engagierten. Dies brachte vor allem praktische Probleme mit sich; bis dahin hatte die Gruppe mit sehr wenigen Mitgliedern in Paris existiert, die sich alle in einem kleinen Hinterzimmer eines Bistros trafen und einige Kontakte in der Provinz hatten. Es stellte sich ein praktisches organisatorisches Problem und alle versuchten, das umzusetzen, was vorher nur Gegenstand ideologischer Auseinandersetzungen war. Die früheren Divergenzen konkretisierten sich in solch unversöhnlichen Auseinandersetzungen, daß eine Spaltung zu einer Mehrheit führte, die die Zeitschrift (und noch wichtiger, ihre Kartei) übernahm, und einer Minderheit, die mehr oder weniger zum Austritt gedrängt wurde, mit Überzeugungen als einzigem Gepäck, die denen der Rätekommunisten nahestanden. Diese Minderheit gründete die Gruppe „Informations Liaisons Ouvrieres" (ILO), die später zu „Informations Correspondance Ouvrieres" (ICO) wurde.[49]

Es war in der Folge konsequent, daß sich die bis dahin mehr oder weniger persönlichen Kontakte zur holländischen „Spartacus"-Gruppe (die später zu „Daad en Gedachte" wurde) zu engeren Verbindungen von Gruppe zu Gruppe entwickelten.

Aber all das bezieht sich mehr auf die Geschichte dieser verschiedenen Gruppen als auf die spezifische Frage, die uns interessiert, die nach der Korrespondenz zwischen Chaulieu und Pannekoek. Denn es gab ein Nachspiel, mehr als zehn Jahre später, in der Zeit nach 1968, als ein neues Interesse an den Ereignissen und Werken der rätekommunistischen Bewegung herrschte.

Im Mai 1971 grub eine der ICO (die zu einer Art lockerer Föderation sehr

49 Im Laufe des Sommers 1958 wurde die „Minderheit" der Gruppe „Socialisme ou Barbarie", die angesichts des Zustroms von aktiven Mitgliedern nach dem gaullistischen Quasi-Staatsstreich gegen die Bildung einer mehr oder weniger leninistischen Partei war, praktisch dazu gedrängt, die Gruppe zu verlassen und eine andere Organisation zu gründen, „Informations Liaisons Ouvrieres" (ILO), die parallel einen „überbetrieblichen Zusammenschluß" anregte, in dem Arbeiter und Betriebsaktivisten über ihre Kampferfahrungen, vor allem in ihren Auseinandersetzungen mit den Gewerkschaften, diskutierten. 1962 verschwand ILO und der überbetriebliche Zusammenschluß wurde zu „Informations Correspondance Ouvrieres" (ICO), eine Gruppe, die bis 1974 bestand. Die Geschichte dieser Gruppen wird nachgezeichnet in einem Gespräch mit Henri Simon, das 1974 geführt wurde und in Heft 6 von „L'Anti-mythes" unter dem Titel „De la scission avec Socialisme ou Barbarie ä la rupture avec ICO" erschien (deutsche Übersetzung: „Von der Spaltung von ‚Socialisme ou Barbarie' zum Bruch mit ICO. Eine Kritik des Avantgardismus. Gespräch mit Henri Simon", in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit 16/2001, S. 379-406, AdÜ), in Henri Simons Text „ICO, un point de vue" und in Diskussionen im Anschluß an die Veröffentlichung des letzten Texte. (Alle Texte sind erhältlich bei: „Echanges et Mouvement", BP 241, 75866 Paris Cedex 18).

verschiedener Gruppen geworden war) nahestehende Publikation, die „Cahiers du Communisme de Conseils",[50] Pannekoeks zweiten Brief vom 15. Juni 1954 aus, der im Mittelpunkt der Diskussionen in „Socialisme ou Barbarie" und dem von uns dargestellten Ausweichmanöver stand. In Heft 8 der „Cahiers du Communisme de Conseils" wurden die ersten drei Briefe der Korrespondenz Chaulieu-Pannekoek (die einzigen damals bekannten) veröffentlicht, denen folgende Einleitung von Cajo Brendel vorausging:

„Die drei Briefe, die nachfolgend in chronologischer Reihenfolge veröffentlicht werden, wurden 1954 geschrieben. Von den beiden Autoren ist einer schon seit mehr als zehn Jahren tot. Anton Pannekoek, holländischer marxistischer Theoretiker, der bereits vor 1914 durch seine theoretischen Schriften und seinen Kampf gegen den Opportunismus und Reformismus in der IL Internationale in mehreren Ländern gut bekannt war, und noch berühmter wurde durch seine grundsätzliche Kritik der Praxis und des Wesens des Leninismus, verstarb am 28. April 1960 in Wageningen in Holland.

Auf den ersten Blick ist das Thema, das diese Briefe behandeln, bei Kenntnis der politischen und theoretischen Position der Gruppe ‚Socialisme ou Barbarie' (S ou B) in Frankreich (eine Position, die von Pannekoek kritisiert und von Chaulieu verteidigt wurde), definitiv Vergangenheit geworden. Die Gruppe ‚S ou B' existiert nicht mehr; die gleichnamige Zeitschrift hat ihr Erscheinen eingestellt. Warum also, so wird man sich fragen, haben diese drei Briefe, obwohl sie auf ein vorübergehendes Ereignis beschränkt zu sein scheinen, einen wichtigen aktuellen Charakter bewahrt? Pannekoek hat, wie man sehen wird, nicht ohne Grund von einer ‚Diskussion über Grundsatzfragen' gesprochen. Die Probleme, die diese Briefe behandeln, haben von Beginn an bis heute -jeweils in einer anderen Form - einen wesentlichen Platz in der Arbeiterbewegung und im Klassenkampf eingenommen. Man braucht zum Beispiel in Pannekoeks Kritik nur den Namen .Socialisme ou Barbarie' durch die Begriffe ‚Ma-oisten' oder , Gauche proletarienne' zu ersetzen, um sich direkt in den Kulissen der Bühne von heute wiederzufinden.

Natürlich brachten ‚Socialisme ou Barbarie' und ihre Zeit (1949-1965) etwas anderes zum Ausdruck als das, was die später gegründeten sogenannten .revolutionären' Gruppen repräsentieren oder diejenigen, die - wie die traditionellen Trotzkisten - aus dem einzigen Grund noch existieren, weil der politische Tod sie noch nicht ereilt hat. Aber es gibt dennoch etwas

50 Robert Camois, der Gründer der „Cahiers du Communisme de Conseils", auf den weiter unten noch eingegangen wird, war damals im Mai '68 einer der Mitarbeiter von ICO. Die Mitglieder und Kontakte dieser Gruppe trugen teilweise zum Inhalt der „Cahiers du Communisme de Conseils" bei; daraus resultierte die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Pannekoek und Chaulieu und des folgenden Textes von Cajo Brendel von der holländischen Gruppe „Daad en Gedachte", der in engem Kontakt zur ICO stand.

Gemeinsames, was alle diese in Frage kommenden Tendenzen charakterisiert: ihre Zweideutigkeit gegenüber dem autonomen Arbeiterkampf, den sie mehr oder weniger verbal anspornen (und in manchen Fällen nicht einmal das!), den sie aber in Wirklichkeit durch ihre ideologischen Konzepte und ihre Avantgardestrukturen behindern.

Wir glauben, daß bestimmte prinzipielle Aspekte dieser Zweideutigkeit angesichts des Schicksals von ‚S ou B' klar hervortreten und daß man sie in diesem speziellen Fall in allen ihren Dimension hervorheben kann, weil es sich hier um eine neuere Geschichte mit weitgehend bekannten Ergebnissen handelt.

Die Gruppe ‚S ou B' hatte sich ab 1946 im Kontext des französischen Trotzkismus herausgebildet. Einige Zeit später löst sie sich von ihm, um sich 1949 mit einer deutlich abweichenden Plattform in einer unabhängigen Zeitschrift zu präsentieren. Von da an unterschied sie sich vom Trotzkismus, in erster Linie durch ihre grundsätzliche und detaillierte Kritik der Gewerkschaftsbewegung, deren wichtige Funktion für die bestehende Ordnung sie immer wieder aufzeigte. ‚S ou B' hat mehrmals die feindliche Rolle der Gewerkschaften gegenüber jedweden Konflikten zwischen Arbeitern und Unternehmern offengelegt. Vor allem in dieser Hinsicht haben ihre Publikationen ein \ bestimmtes Niveau erreicht, das vom Stalinismus oder vom Trotzkismus niemals erreicht wurde und unaufhörlich die A ufmerksamkeit auf sich zog. Doch um dieser Tendenz bis zu den letzten Konsequenzen zu folgen, fehlte ihr, wie wir gleich in voller Klarheit sehen werden, vor allem eine Basis unter Arbeitern. Zu einem bestimmten Zeitpunkt hat dieser Mangel eine Art Sterilität nach sich gezogen, die zu einem Hindernis wurde, das sie aus dem Rhythmus brachte. Daß Daniel Mothe,[51] der Autor von ‚Militant chez Renault', der im Umfeld von ‚S ou B' politisiert wurde, sich später einfach der Gewerkschaft CFDT anschloß, ist -

51 Daniel Mothé (Pseudonym von Jacques Gautrat) war in den 1950er Jahren Fräser bei Renault in Billancourt und hat seine Karriere als Arbeitssoziologe beim CNRS (Centre national de la Recherche scientifique) beendet. Vom Gewerkschaftsoppositionellen und einem der Initiatoren der „Tribune Ouvriere Renault" wurde er nach einer kurzen Episode bei „Force Ouvriere" zu einem Verantwortlichen bei der CFDT (Confederation Francaise Democratique du Travail). Ausgehend von der Analyse der Lage der Arbeiter kam er schließlich dazu, den Unternehmern zu empfehlen, die Selbstverwaltung einzuführen, weil ‚die Forderung nach Selbstverwaltung den Vorteil hat, nicht nur den industriellen Katechismus nicht zu beeinträchtigen, sondern im Gegenteil im Sinne der Reduzierung der Selbstkostenpreise zu funktionieren..." (Daniel Motte, Militant chez Renault, Paris 1965.) Vom Bordigismus herkommend trat er nach seiner Zeit bei „Socialisme ou Barbarie" 1976 der Sozialistischen Partei bei, in der er eine politische Alternative sah. Genauere Angaben zu seiner Entwicklung und eine Bibliographie finden sich in dem in Heft 18 von „L'Anti-mythes" 1976 veröffentlichten „Entretien avec D. Mothi" (deutsche Übersetzung: „Gespräch mit Daniel Mothe", in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit 16/2001, S. 407-416, AdÜ).

nachträglich - weniger erstaunlich, als es den damaligen Mitgliedern der Gruppe erschien, die seine Haltung nur als einen vollkommenen Bruch mit ihren Ideen betrachten konnten. Mit ihrem Namen bezog sich die Gruppe ‚S ou B' auf die Position ehemaliger Organisationen der Arbeiterbewegung. Diese wollten auf die proletarischen Massen einen geistigen Einfluß ausüben, demzufolge eine neue und andere Arbeiterbewegung nur dann entstehen könne, wenn das Arbeiterbewußtsein durch historische und erschütternde Ereignisse ‚aufgeweckt' würde. Dieses Ereignis, so glaubte die Gruppe vor allem, sei der Dritte Weltkrieg. Sie glaubte, daß er drohend heranrückte, die Perspektive der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung bildete und, in ihrer Vorstellung, jede Initiative der Arbeiterklasse blockierte. In dem Moment jedoch, in dem der Krieg ausbräche, würden gleichzeitig mit den destruktiven Kräften die Kräfte eines proletarischen Widerstands auftauchen. Die Menschheit würde also in diesem Moment vor zwei Möglichkeiten stehen: der Umsetzung des Sozialismus oder dem Abstieg in die Barbarei.

In unseren Augen berücksichtigt diese Konzeption nicht genügend die Entwicklung und die Widersprüche der kapitalistischen Produktion im allgemeinen. Sie leitet sich zu einseitig und zu absolut von der Betrachtung einer besonderen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft ab, die man im Wort ‚Krieg' zusammenfassen kann. Selbst wenn sich das Proletariat zu Beginn eines Kriegs erheben würde, könnte seine Revolte an sich, und vor allem der Inhalt und die gesellschaftliche Bedeutung einer solchen Aktion, nicht durch den zufälligen Umstand erklärt werden, daß die Arbeiterklasse - wie übrigens alle - durch den Krieg erschüttert werden würde. Es darf nicht vergessen werden, daß der ‚Kapitalismus in Kriegszeiten' und der ‚Kapitalismus in Friedenszeiten ' beide derselbe Kapitalismus sind, der immer noch durch dieselben sozialen Widersprüche gekennzeichnet ist; es stimmt zwar, daß diese Widersprüche in Kriegszeiten schärfer werden, aber dennoch werden sie nicht durch andere ersetzt. Auch der Kampf der Arbeiter gegen das Kapital in Kriegszeiten resultiert aus den Produktionsverhältnissen in der bürgerlichen Gesellschaft.

Wie die Gruppe ‚S ou B' im Zusammenhang mit dem Krieg von .revolutionären Möglichkeiten' zu sprechen, heißt zu denken, daß sich im Laufe dieser Ereignisse das Problem der Macht stellt, und daß gleichzeitig das proletarische Bewußtsein in seiner ganzen Reife zum Vorschein kommt. Doch das Bewußtsein reift nicht von einem auf den anderen Tag, zum Beispiel durch die Tatsache, daß man vom Ausbruch des Kriegs erschüttert wird. Das Heranreifen des Arbeiterbewußtseins ist ein Prozeß, der sich im alltäglichen harten Kampf im Laufe einer ganzen Reihe von Konflikten vollzieht, in denen das wichtige ist, wie das Sprichwort sagt, daß man durch Schaden klug wird. Das Problem der Macht kann nur in dem Maße gelöst werden, in dem die Arbeiter lernen, sie auszuüben. Sie lernen dies nur durch eigene Erfahrung; das heißt durch ihr eigenes Handeln. Ihr eigenes Handeln verlangt, daß sie selbst denken, daß sie selbst wissen. Sie tun dies nicht

durch ein Wunder. Ihr Handeln setzt die Praxis voraus.
Über die Erneuerung der Arbeiterbewegung muß dasselbe gesagt werden. Es gibt keinen größeren Fehler als zu glauben, daß sich eine neue Arbeiterbewegung relativ schnell unter irgendwelchem äußeren Druck bilden würde oder weil die Massen sich plötzlich von den alten Organisationen im Stich gelassen fühlten. Die Erneuerung der Arbeiterbewegung ist ebenfalls ein Prozeß, ist ebenso eine Sache der Praxis. Sie entsteht nicht aus einer einfachen Entscheidung heraus. Die neue Arbeiterbewegung wird nicht gegründet, sie entsteht aus dem Arbeiterkampf. Denn jedem einzelnen Problem der zukünftigen Arbeiterbewegung liegt der heutige Klassenkampf zugrunde. Dieser Klassenkampf, der in der Fabrik geführt wird, wurde von ‚S ou B' besonders vernachlässigt. Mehr noch: Diese Gruppe erklärte ihn in der Nachkriegssituation für ganz und gar unmöglich, insbesondere in Frankreich wegen des riesigen Einflusses der KP. Als ob der politische Einfluß irgendeiner Partei den wahren Charakter der kapitalistischen Widersprüche, aus denen der Klassenkampf resultiert, ändern könnte! Hier muß ein wichtiges Detail eingebracht werden; sicherlich rechnete ‚S ou B' mit dem Krieg als eine der ‚großen revolutionären Möglichkeiten', weil dann die Massen bewaffnet wären. Dieser Gruppe entging jedoch, daß das zentrale Problem der proletarischen Revolution nicht die Bewaffnung der Arbeiter ist, sondern die Abschaffung der Lohnarbeit und die Wiederaufnahme der Produktion durch die Massen selbst. Selbst wenn die Arbeiterklasse bis an die Zähne bewaffnet wäre, aber keine Selbstverwaltung praktizierte, könnte man nicht von einer sozialen Revolution sprechen. Eine Demonstration oder eine Auseinandersetzung auf der Straße, selbst von bewaffneten Arbeitern, stellt alles andere dar als einen Kampf der den Kapitalismus umstürzt, ein Kampf, der sich auf die Fabriken stützen muß und der als großes Ziel die Leitung dieser Fabriken hat.
Das Mißverständnis, das die Gruppe ‚S ou B' auszeichnete, betrifft in dieser Hinsicht nicht nur diese Gruppe. Tatsächlich traf man im Sommer 1969 bei einem internationalen Treffen in Brüssel auf dasselbe Mißverständnis. Daniel Cohn-Bendit wurde dort von einem amerikanischen Teilnehmer und einem französischen Arbeiter des Citroen-Aktionskomitees stark kritisiert, weil er mehr oder weniger für die Revolte mit dem Gewehr in der Hand nach dem Modell der Black Panther in den Vereinigten Staaten eintrat. Ihm wurde ohne Umschweife gesagt, daß der Kampf der Black Panther, so spektakulär er auch sein mag, vom Gesichtspunkt der sozialen Veränderung weniger wichtig ist als das, was in Detroit am Fließband der Fordwerke geschehen kann. Beide Diskussionen - die von Brüssel im Jahre 1969 und die im Kontext der Zeitschrift ‚Socialisme ou Barbarie' zu Beginn der fünfziger Jahre - resultieren bei allen Unterschieden - zuviel Romantik bei Cohn-Bendit, düstere Perspektive auf Seiten der Gruppe ‚S ouB' - aus genau denselben Wurzeln: es sind Positionen, die sich beide einerseits gegenüber den früheren traditionellen Organisationen, andererseits gegenüber der

ansteigenden Welle des Arbeiterkampfs gleichgültig zeigen; dieser äußert sich zunehmend stärker und widerspricht so den sehr düsteren Vorhersagen der Aktivisten von ,Socialisme ou Barbarie', von denen wir gerade gesprochen haben. Im März 1953 erkundigte sich der Autor dieser Zeilen bei Pierre Chaulieu - dem Publizisten, der als Chefideologe mehr als jeder andere die Meinungen von ,S ou B' beeinflußte, - ob er in der kommenden Zeit in Frankreich bedeutende Streiks erwarte. Chaulieu antwortete nicht nur mit Nein, er leugnete ebenso strikt ihre objektive Möglichkeit. Fünf Monate später, im August 1953, fand ,das Unmögliche' dennoch statt: PTT, SNCF, öffentlicher Dienst und viele andere Industriebranchen legten die Arbeit nieder; das Land war mit einer Welle von Kampfbereitschaft konfrontiert.[52] *Wenn es stimmt, daß diese Welle die kapitalistische Ordnung angriff, so stimmt es ebenso, daß sie gleichzeitig die politische Perspektive von S ou B' zerstörte. Auf einen Schlag hatte das französische Proletariat die totale Divergenz zwischen dieser Perspektive und der gesellschaftlichen Realität sichtbar gemacht.*

Die Mehrheit der Gruppe ,Sou B' - das heißt diejenigen, die später als ,das Zentrum' oder ,die Rechte' bezeichnet werden - hatte nicht das geringste Bedürfnis, ihren Ausgangspunkt zu ändern. Um einen Kampf zu erklären, der ihren anfänglichen Thesen widersprach, stellte sie eine , Theorie' auf, die - obwohl sie nicht aus der gesellschaftlichen Situation in Frankreich herrührte - sich dennoch durch eine zwar wenig überzeugende, aber sehr logische Originalität auszeichnete, vorausgesetzt man dachte in der Perspektive des Krieges. Nach dieser , Theorie' sei die Kampfbereitschaft des französischen Proletariats die direkte Folge (!) einer gewissen politischen Entspannung, die durch einen Richtungswechsel der russischen Verantwortlichen nach Stalins Tod verursacht worden sei. Man sprach von einer Ruhepause, die den Druck auf die Stimmung der Arbeiter gemildert und als Folge die Lähmung der Arbeiter aufgehoben habe. Es war dies eine rein politische Theorie, die kein anderes Ergebnis hatte, als jegliches Verständnis der tatsächlichen Realität zu unterbinden.

Das ist keineswegs erstaunlich für denjenigen, dem klar ist, in welchem Maße die Lage des Proletariats und der Arbeiterkampf, also genau das, was ,S ou B' falsch verstanden hatte, einen integralen Bestandteil dieser Realität bilden. Von Anfang an könnte man diese Gruppe als eine Gemeinschaft junger Intellektueller bezeichnen, trotz der Gegenwart einiger Lohnabhängiger, die aber in der Gruppe eine Minderheit darstellten. Und das, obwohl man unter ersteren manche fand, deren Aktivität sich eher als bürokratische Praxis denn als Tätigkeit des Denkens erwies. Aufgrund dieser Tatsache entstand innerhalb der Gruppe ein Kampf anläßlich eines heftigen und permanenten Problems: der eigenen Position der Gruppe

52 PTT: Postes, telegraphes et telephones (Post und Femmeldewesen); SNCF: Societe nationale des chemins de fer francais (Staatliche französische Eisenbahngesellschaft) (AdÜ).

gegenüber der Arbeiterklasse. Es ist allzu verständlich, daß nach den Streiks von 1953 - im Verlauf dieser Streiks und derjenigen, die folgen sollten - die Diskussion innerhalb der Gruppe ‚S ou B' sich hin zur Bildung verschiedener sehr entgegengesetzter Tendenzen orientierten. Im Prinzip existierten diese Tendenzen bereits seit langen, doch waren sie weniger klar. Auf diesen Seiten schreiben wir nicht die Geschichte der Gruppe ‚S ou B', eine Geschichte, die in unseren Augen von den entscheidenden Ereignissen, die wir im folgenden aufzählen, endgültig beendet wurde:
der Divergenz zwischen der theoretischen Plattform und der realen Entwicklung der Arbeiterkämpfe;
der Unfähigkeit - gerade als intellektuelle Gruppe -, den direkten Zusammenhang zwischen dieser Divergenz und dem Leben innerhalb der Gruppe richtig zu verstehen. Innerhalb von ‚S ou B' wurden die sich stellenden Fragen - die Frage der Partei, der Avantgarde, der Selbstverwaltung usw. - fast immer auf abstrakte Weise diskutiert, und folglich blieb das direkte Verhältnis zwischen den verschiedenen Positionen und der gesellschaftlichen Erfahrung mehr oder weniger verdeckt. Wir glauben, daß es, indem man die in der Zeitschrift veröffentlichten Analysen untersucht, nicht allzu schwierig wäre zu zeigen, daß sich in den Widersprüchen, die schließlich die Gruppe gesprengt haben, genau die tieferliegenden Widersprüche widerspiegelten, die schon immer in der kapitalistischen Welt draußen existierten. Doch wir halten es für überflüssig, dies detailliert über die Jahre hinweg nachzuvollziehen. Um den wirklichen Kontext der Korrespondenz von 1954 besser verständlich zu machen, die den wahren Charakter von ‚S ou B' und ihres historischen Schicksals schlagartig erhellt, genügt es, das nachzuzeichnen, was sich damals und in der Zeit davor innerhalb dieser Gruppe abspielte.
Sehr bald zeigten sich drei unterschiedliche Strömungen in ‚S ou B'. Neben einer fast einhelligen Übereinkunft über das Gewerkschaftsproblem konnte man unterschiedliche Meinungen über das Problem der Partei erkennen:
Es gab eine kleine Minderheit, die die Partei als überholte Organisation ansah, die im Arbeiterkampf nur eine bremsende Rolle spielen konnte. Zu dieser Minderheit - die praktisch dem Rätekommunismus nahestand und sich ihm immer mehr annäherte - gehörten ein paar Personen, die durch ihre Lebensumstände dem Proletariat sehr nahe standen oder selbst Proletarier waren, und die sich nach der ersten Spaltung von ‚S ou B' im Jahre 1958 in der Gruppe ICO (zuerst ILO) wiederfanden. Zu dieser Minderheit gehörte auch der Philosophiedozent Claude Lefort, der in einer sehr intellektuellen Sprache mal dieselben Gedanken,[53] *mal .fortschrittliche' Gedanken äußerte,*

53 Die „Cahiers du Communisme de Conseils" schrieben in einer Anmerkung: „Siehe den damals von C. Lefort gegen J.P. Sartre veröffentlichten Artikel in einer der Ausgaben von ‚Temps modernes '." Wahrscheinlich handelt es sich um den Artikel „Le marxisme et Sartre", in: Temps modernes 90/Mai 1953. S. Claude Lefort, Le marxisme et Sartre, in: Temps modernes 90/Mai 1953 (8. Jg.), S. 1541-

die sich kaum von den Gedanken der gebildetsten Köpfe des Landes unterschieden und keinerlei marxistische Handschrift trugen.[54] Obwohl Lefort sich 1958 an der Gründung von ILO beteiligt hatte, sollte er 1961 seinen eigenen Weg zu einem „Cercle Saint-Juste“[55] gehen, dessen Gründung man nicht getrennt von der Gesamtgeschichte von ‚S ouB' sehen kann, dessen Schicksal uns hier aber nicht weiter interessiert.

Dieser Minderheit entgegengesetzt, aber auf der anderen Seite des mehrheitlichen Zentrums, stand eine Strömung, die weder stalinistisch noch trotzkistisch war, sich aber dennoch als .leninistisch' definierte; diese Strömung betrachtete die traditionelle Partei als natürliche Organisation der Arbeiterklasse auf dem Gebiet der Politik. Mehr noch als die Mehrheit der Gruppe tendierte diese Strömung dazu, alle Phänomene von einem rein politischen Standpunkt aus zu betrachten, wobei sie alle sozialen Facetten vernachlässigte. Ihr wichtigster Repräsentant war ein spanischer Emigrant, in seiner Jugend Mitglied des POUM (Partido Obrero de Unificacion Marxista = Arbeiterpartei der marxistischen Einigung, AdÜ), ein Detail, das begreiflich macht, warum ein alter Kämpfer des Rätekommunismus in Frankreich eines Tages sagte, wenn der rechte Flügel von ‚S ou B' sich äußerte, dann schien es ihm, als hörte er die Wortführer dieser Partei des republikanischen Spanien.

3. Zwischen den beiden eben beschriebenen Flügeln befand sich das große Zentrum von ‚S ou B', das zusammen mit der Rechten energisch die Partei als notwendige und unverzichtbare Organisationsform verteidigte, das sich von dieser aber dadurch unterschied, daß es - mit allen Varianten, die man sich vorstellen kann - von einer ‚Partei neues Typus' sprach, die völlig anders als die Partei traditionellen Typus sei. Der führende Theoretiker dieses Zentrums war Pierre Chaulieu, ein ebenso intellektueller wie bürokratischer Mensch, der die Gewohnheit hatte, sich in einem komplizierten und wenig präzisen Stil zu äußern, eine Eigenschaft, die ihn in seiner Rolle als Wächter der Einheit der Organisation um jeden Preis extrem wertvoll machte. Gerade in dieser Rolle hätte ihn eine politische oder soziale Offenheit, wie sie die Rechte und die Linke kennzeichnete, mehr

1570; Jean-Paul Sartre, Reponse ä Lefort, in: ebd., S. 1571-1629; Claude Lefort; De la reponse ä la question, in: ebd., 104/Juli 1954 (10. Jg.), S. 157-184 (AdÜ).

54 Anmerkung der „Cahiers du Communisme de Conseils": „Siehe C. Leforts Artikel über die Außenpolitik des Kreml, der 1953 oder 1954 in ‚Les Temps modernes' veröffentlicht wurde." Wir haben keine Angaben zu diesem Artikel gefunden.

55 Cercle Saint-Just: Einer der zahlreichen in den 1960er Jahren gegründeten Zirkel, in denen sich politische Oppositionelle, Gewerkschafter und verschiedene Intellektuelle trafen und die jeweiligen Altemativideologien im Hinblick auf eine Nachfolge des Gaullismus und des Stalinismus diskutierten. Castoriadis, Lefort und Moth6 nahmen neben anderen zukünftigen Persönlichkeiten, die sich schon damals im System gut eingerichtet hatten, an diesem Zirkel teil.

gestört als sie ihm hätte nützen können. Deshalb hoben sich Chaulieus brillante Erklärungen - und noch mehr die seines Adjutanten Philippe Guillaume[5656] *- durch ihre Ungenauigkeit ab. Diese Ungenauigkeit hatte vor allem die Funktion, daß man ihre Vorstellungen auf organisatorischem Gebiet nicht erahnen sollte; diese waren an Vorstellungen von Klassenkampf gebunden, die ohne Bezug zum autonomen Kampf der Arbeiter waren, der sich damals gerade in Frankreich zu verbreiten begann. Der linke Flügel von ‚S ou B' solidarisierte sich natürlich offen mit dieser Autonomie des Kampfes als einziger von der sozialen Entwicklung angebotenen Möglichkeit. Die Rechte war ohne jeden Zweifel dagegen und präsentierte den Arbeitern die Notwendigkeit einer Partei. Und was machte das Zentrum? Es sprach seltener von Partei und öfter von Avantgarde. Doch was sollte dieser Begriff besonderes bedeuten? Ganz bestimmt meinte er eine spezifische Schicht, die sich von der Masse nur dadurch unterschied, daß ihre Existenzweise es ihnen verwehrt, sich spontan zu erheben, die aber, sofern sie trotzdem die soziale Logik ihrer eigenen Aktion anerkennt, gleichwohl deren Richtung und Abfolge bestimmen will. Doch wie hätte nach Pierre Chaulieu und denjenigen, die wie er dachten, diese Avantgarde funktionieren sollen? Und was war ihre politische Aufgabe, von der sie häufig sprachen, als hätte die nächste Revolution nicht vor allem einen*

56 Man darf den Auschwitzleugner Pierre Guillaume (sein richtiger Name) nicht mit Philippe Guillaume, einem Pseudonym von Cyrille de Beauplan, verwechseln (die Erwähnung von P. Guillaume in den ersten Nummern von „Socialisme ou Barbarie" vor 1958 im Redaktionskomitee oder in den Artikeln kann zur Verwirrung beitragen). Letzterer war mit der Gruppe um Chau-lieu-Montal aus der PCI ausgetreten (er sollte übrigens zu mehreren Mitgliedern der PCI persönliche Beziehungen aufrechterhalten und ein Bindeglied in den erwähnten Diskussionen darstellen). Wie Castoriadis war er Ökonom bei der OECD (Organisation for Economic Co-opera-tion and Development)und trat 1958 von diesem Posten zurück, weil er wie die Mehrheit von „Socialisme ou Barbarie" dachte, die Unruhe unter den Arbeitern würde Perspektiven für eine Intervention eröffnen. Doch er gab sich nicht mit einer Position im Hintergrund zufrieden, sondern wollte seine Praxis mit der Theorie in Einklang bringen. Er ging als Bandarbeiter zu Renault Billancourt, hielt diese Arbeit aber körperlich nicht durch und landete bei der Post, in einem Verteilzentrum am Bahnhof, wo er es ebenfalls nicht aushielt. Zunächst arbeitslos, wurde er schließlich Journalist für Lokales bei „Paris Jour". 1968 machte er bei ICO mit. Er starb Anfang der 1970er Jahre. Pierre Guillaume gehörte einer anderen Generation an: 1960 wurde er Mitglied von „Socialisme ou Barbarie" und folgte 1963 der Abspaltung von „Pouvoir Ouvrier", aus der er 1965 aufgrund obskurer Manöver zur Übernahme der Kontrolle der Gruppe ausgeschlossen wurde. Danach begann er seine Karriere in der Buchhandlung „La Vieille Taupe" in einem informellen Kreis von Aktivisten, war im Mai 1968 in den Arbeiter-Studentenkomitees von Censier sehr aktiv und endete als Auschwitzleugner und in der Bewegung der extremen Rechten. Weitere Einzelheiten zu Philippe und Pierre Guillaume finden sich in dem Werk von Philippe Gottraux, „Socialisme ou Barbarie", a.a.O.

sozialen Charakter?
Die Antwort auf diese brennenden Fragen gab Chaulieu zum ersten Mal und ohne jede Zurückhaltung in seiner Replik auf einen Brief von Pannekoek. Chaulieu erklärte ausdrücklich folgendes: Angesichts der Bedrohung durch irgendeine neostalinistische Partei, die sich bereit mache, sich der gerade erst gebildeten Arbeiterräte zu bemächtigen, das heißt am darauffolgenden Tag die Macht zu ergreifen, müsse eine minori-täre Avantgarde sofort genau dasselbe tun.
Und Chaulieu fügte noch gleich für Pannekoek hinzu: ‚Ich denke nicht, daß Sie mit all dem nicht übereinstimmen.' Doch Pannekoek protestierte sogleich. Er ließ wissen, daß der Kampf der Partei, so wie ihn Chaulieu vorschlug, ein Schritt hin zu neuer Unterdrückung sei.
Diesen Protest von Pannekoek bekamen die damaligen Leser der Zeitschrift ‚S ou B' nie zu lesen. Obwohl Chaulieu am Ende seines Briefes verkündete, seine Gruppe würde freudig alles in ihrer Zeitschrift aufnehmen, was Pannekoek ihm schicken würde, und obwohl er ständig seine Hoffnung äußerte, daß die Diskussion fortgesetzt und vertieft (!) würde, wurde der Brief nie veröffentlicht.[57]
Ungefähr sechs Monate, nachdem Pannekoek seinen zweiten Brief abgeschickt hatte, verlangten wir mit seinem Einverständnis eine Erklärung von ‚S ou B'. Uns wurde wieder seine Veröffentlichung versprochen. Doch dieses Versprechen wurde nie gehalten. Der betreffende Brief wurde - im Rahmen der vollständigen Korrespondenz zwischen Pannekoek und Chaulieu - zum ersten Mal in einer holländischen Zeitschrift[58] *veröffentlicht, sorgfältig aus dem englischen Original übersetzt, das Pannekoek zur Verfügung gestellt hatte. Der oben abgedruckte Text (s. S. 38ff) ist also die erste französische Ausgabe. Er ist eine Rückübersetzung aus dem*

---

57 Anmerkung von Cajo Brendel in den „Cahiers du Communisme de Conseils": „Bei einem internationalen Treffen in Taverny (im Umland von Paris) im Sommer 1967 diskutierte der Autor dieser Zeilen mit einem Vertreter des GLAT (Groupe de liaison pour l'action des travail-leurs) (Verbindungsgruppe für die Arbeiteraktion, AdU) über die Gefahren, die den Arbeiterräten von Seiten einer politischen Avantgarde drohten. Um mich besser verständlich zu machen, bezog ich mich auf die Korrespondenz, die Thema dieses Textes ist. Zu meiner Überraschung antwortete er mir, daß sich das von mir zitierte Beispiel nicht in diesen Briefen befände. Ich begriff erst später, daß seine Reaktion nur zu verständlich und richtig war. Ich hatte einfach vergessen, daß ihm durch Chaulieus , Sorgfalt' der Text, der meine Absichten illustrieren sollte, völlig unbekannt war. Andererseits beweist die Tatsache, daß dieser Text für die Klärung der Positionen nützlich gewesen wäre, nur seine Aktualität."

58 Anmerkung der „Cahiers du Communisme de Conseils": „Daad en Gedachte, Oktober 1954. Die Zeitschrift dieses Namens wurde damals von der Gruppe ‚Spartacus' herausgegeben. Man darf sie nicht mit einer anderen Zeitschrift gleichen Namens verwechseln, die seit 1965 in Holland von einer anderen Gruppe herausgegeben wird, die nach einer Spaltung aus ersterer hervorging. "

Holländischen, denn das englische Original ist nicht mehr in unseren Händen. Vielleicht befindet es sich nach Pannekoeks Tod mit seinen ganzen Papieren im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam.

Der Grund, warum Chaulieu Pannekoeks zweiten Brief unterschlagen hat, so wie dies Stalin mit Lenins Testament getan hat, springt dem Leser ins Auge.[59] *Es ging in erster Linie nicht um die grundsätzliche Kritik seiner avantgardistischen Absichten. Da war noch etwas anderes. Was Pannekoek unter anderem gezeigt hatte, war, daß die charakteristischen Positionen der Gruppe ‚S ou B' über die politischen Aufgaben einer Avantgarde in der Entwicklung des Klassenkampfs sich auf eine besondere Position über den Klassenkampf selbst bezogen. Diese Position entsprach nicht der seinen. Vielmehr führte diese Position zu einer anderen Vorstellung vom Charakter der proletarischen Revolution und - folglich - zu einer anderen Interpretation zum Beispiel der russischen Revolution. Diese komplexe Gemengelage von wesentlichen Problemen gibt der Korrespondenz zwischen Pannekoek und Chaulieu ihre Bedeutung.*
Wenn man sie liest, muß man feststellen, daß auch Pannekoek den Begriff ‚Partei' benutzt. Wir denken, daß wir uns nicht zu sehr auf diesen Ausdruck fixieren sollten, und zwar aus zwei Gründen. Erstens ist doch klar, daß Pannekoek, auch wenn er von Partei spricht, damit etwas ganz andere meint als Chaulieu, auch wenn dieser eine Partei neuen Typus im Auge hat. Zweitens und noch wichtiger: Obwohl Pannekoek der Einfachheit halber in seinem Brief den traditionellen Begriff benutzt, betrachtet er in diesem Moment die Partei nicht mehr als notwendige Organisation des Klassenkampfes. Es ist ziemlich interessant, sich in diesem Zusammenhang auf das zu beziehen, was Pannekoek uns am 30. Oktober 1953, genau eine Woche vor seinem ersten Brief an Chaulieu, schreibt. Über die Gruppe ‚Sou B' äußert er sich folgendermaßen: ‚Sie sind nicht vom bolschewistischen

59 Anspielung auf ein historisches Ereignis, auf das in zahlreichen Werken über diese Zeit eingegangen wird. Es ist sicher, daß Lenin vor seinem Tod vor allem Stalin mißtraute. Kritische Bemerkungen über die Partei und ihre Führer, die besonders auf Stalin abzielten (Vor allem: „Statin ist zu grob, und dieser Mangel, der in unserer Mitte und im Verkehr zwischen uns Kommunisten durchaus erträglich ist, kann in der Funktion des Generalsekretärs nicht geduldet werden. Deshalb schlage ich den Genossen vor, sich zu überlegen, wie man Stalin ablösen könnte... " [s. Alfred Rosmer, Moskau zu Lenins Zeiten, Frankfurt a.M. 1989, Anhang I: Lenins Testament, S. 206-207, hier S. 207, AdÜ]), wurden als „Testament" bezeichnet und von seinen Nachfolgern lange geheim gehalten, bis es in Bruchstücken im Ausland verbreitet wurde. Lenins Tod im Jahre 1924 beschleunigte eine bereits begonnene Entwicklung und verstärkte Stalins totale Herrschaft, die Lenin sehr verspätet, als er zudem körperlich sehr geschwächt war, zu verhindern versucht hatte. Die Anschuldigung gegen Castoriadis mag deplaziert erscheinen, doch der Autor des Textes kannte Castoriadis wegen seiner glänzenden Eigenschaften als Manipulator und Verschleierer in politischen Debatten.

Virus befreit, den ihnen Trotzki eingeimpft hat. Dem Virus des Avantgardismus der revolutionären Partei, die die Revolution machen muß.' Und einige Zeilen später stellt er diesem , Virus' seine Vorstellung gegenüber, daß , die Arbeiter im Kampf um die Macht autonom und ihre eigenen Herren sein und ihren eigenen Weg suchen müssen'.
Pannekoek sagt im selben eben zitierten Brief auch: ,1m Kampf um die Macht werden sich autonome Organe der Arbeiterklasse herausbilden und man wird sehen, daß diese Organe nichts anderes sind als die sich entwickelnden Arbeiterräte, damit beschäftigt ihre ersten Aufgaben zu erfüllen und ihre ersten Funktionen auszuüben.' Das ist eine Auffassung, die völlig anders ist als die von Chaulieu; hier ist eine Divergenz der Meinungen, die die Hintergründe der Korrespondenz erklärt. Dieser Briefwechsel zeigt auch sehr klar, daß die Ereignisse des Mai '68 in Frankreich weder, wie zu hören war, von der Gruppe ,S ou B' als solcher noch von Chaulieu persönlich antizipiert wurden."

9. Versuch einer Klarstellung

1973 begann Castoriadis mit der Publikation seiner früheren Schriften in der Taschenbuchreihe „10/18". Diese Publikation verteilte sich mit der Zeit auf mehrere Bände, in denen seine Schriften nach allgemeinen Themen geordnet waren. In dem 1974 erschienenen Band mit dem Titel „L'experience du mouvement ouvrier 1. Comment lutter" veröffentlichte Castoriadis unter dem Titel „Reponse au camarade Pannekoek" den Text des zweiten Briefes der Korrespondenz, seiner Antwort, *„einer entschiedenen und brillanten Kritik[1]'* an Pannekoeks erstem Brief. Obwohl er tatsächlich von Chaulieu unterschrieben war, handelte es sich dennoch, wie Castoriadis bekennen wird, um seine Position zu diesem Briefwechsel zu rechtfertigen, nicht um seine persönliche Angelegenheit, sondern um die der Gruppe „Socialisme ou Barbarie". Zudem hatte er losgelöst von seinem Kontext und dem Rest der Korrespondenz keinen Sinn. Castoriadis sah sich also gezwungen, dem, was er als sein Werk geltend machte, die beiden anderen Briefe von Pannekoek folgen zu lassen, die seinen einrahmten. Und gleichzeitig fühlte er sich verpflichtet, eine Erklärung dafür zu geben - ein Plädoyer pro domo -, die er vor den beiden Briefen Pannekoeks in einem „Postface ä la reponse au camarade Pannekoek" präsentierte. Dieses „Postface" liest sich wie folgt:[60]
,Der oben zu lesenden Antwort war in Heft 14 von ,Socialisme ou Barbarie' ein Brief Pannekoeks und eine einleitende Anmerkung vorausgegangen, die beide im folgenden abgedruckt sind.
In der Zwischenzeit habe ich amüsiert erfahren, ich hätte einen zweiten Brief

60 Alle hier erwähnten Texte - der Brief von Castoriadis, die beiden Briefe Pannekoeks und das „Nachwort" von Castoriadis - rinden sich in: Cornelius Castoriadis, L'experience du mouvement ouvrier 1. Comment lutter, Paris 1974, S. 249-277.

Pannekoeks unterschlagen', ‚so wie dies Stalin mit Lenins Testament getan hat' (sic!), dies aus Gründen, die mir selbst nach der Lektüre dieses zweiten Briefes rätselhaft bleiben, und die der interessierte Leser in einer in Heft 8 (Mai 1971) der ‚Cahiers du Commu-nisme des Conseils' (sie, AdH) veröffentlichten Schmähschrift zu entwirren versuchen kann (wo er auch erfahren wird, wenn er es nicht schon weiß, daß Lüge, Andeutung, Unterstellung und Gehässigkeit nicht nur das Privileg der Stalinisten sind, und daß Leute, die sich bereit erklären, für die Wahrheit und die Autonomie der Arbeiterklasse zu sterben, ebenso wie andere dazu fähig sind, sich dieser Verhaltensweisen zu bedienen und von ihnen motiviert zu werden). Über die einzige Frage, die von meiner Seite eine Klarstellung erfordert, die der NichtVeröffentlichung dieses zweiten Briefs, gibt es nur folgendes anzumerken:

Es war sachlich unmöglich, daß ich (der die Post der Zeitschrift nie persönlich erhalten hat) oder wer auch immer diesen Brief - oder irgendeinen anderen - unterschlagen hätte, denn dieser Brief wurde zur Gruppensitzung mitgebracht und sein Inhalt der Gruppe mitgeteilt (wie der Autor der betreffenden Schmähschrift genau weiß, da er selbst an zahlreichen dieser Sitzungen teilgenommen hat).[61]

Eine solche , Unterschlagung' hätte also die Komplizenschaft aller Genossen der Gruppe verlangt, besonders die von Mothe, Vivier, Lefort, Guillaume, Vega, Garros, Simon, Rene Neuvil, G. Pétro[62] *usw. Da die ‚Organisationsfrage', die Thema dieser Korrespondenz war, ständig lebhafte Diskussionen, Spannungen und zwei Spaltungen innerhalb der Gruppe hervorgerufen hat, wäre eine solche Komplizenschaft unmöglich gewesen. Außer der willkürlichen Beleidigung dieser Genossen (von den einige in der*

---

61 Anstatt sich dieser polemischen Übung hinzugeben, wäre es für Castoriadis einfacher gewesen, sich in der Rekonstruktion der Wahrheit auf die Protokolle zu beziehen, die damals nach jeder Sitzung angefertigt wurden, und die er leicht in seinen Archiven oder bei anderen Genossen der Gruppe hätte wiederfinden können. So hätte er erklären können, daß tatsächlich eine Gruppensitzung vom 9. September 1954 beschlossen hatte, auf die frühere Verpflichtung betreffs der Veröffentlichung von Pannekoeks zweiten Brief zurückzukommen. Der Irrtum und die falsche Interpretation von Cajo Brendel bezüglich dieser Frage kommen daher, daß diese Protokolle, die ihm durch seine damaligen politischen Beziehungen zugänglich gewesen wären, von einem italienischen Genossen ausgeliehen waren und erst 1982 zurückgegeben wurden. Als Cajo Brendel seinen Irrtum feststellte, schrieb er einen Entschuldigungsbrief an Castoriadis, in dem er diesen Irrtum bestätigte.

62 Um sich gegen den Vorwurf der Manipulation zu verteidigen fabriziert Castoriadis, indem er sich hinter die Gruppe zurückzieht, ein Durcheinander, indem er alle Genossen der Gruppe in die Sache hineinzieht, von denen einige auf dieser Veröffentlichung bestanden haben (oder bestanden hätten, wenn sie an dieser Sitzung teilgenommen hätten). In den Sitzungen setzte sich die Mehrheit durch. Doch unabhängig von diesen rein formalen Umständen wird der Hintergrund des Problems nicht angesprochen.

Organisationsfrage viel näher an Pannekoeks Position als an der meinen waren) liefert der Verfasser der Schmähschrift auch ein verleumderisches Bild der Funktionsweise der Gruppe ‚Socialisme ou Barbarie', die zwar kein Organisationsmodell war, aber stets sehr auf ihre Unabhängigkeit bedacht und extrem empfindlich gegenüber allem war, was als Keim einer sich in ihr herauskristallisierenden ‚Macht' erscheinen konnte. (Wie wenig ich die Gruppe ‚beherrschte' zeigt zum Beispiel die Tatsache, daß zwei meiner in meinen Augen wichtigsten Texte ‚Sur le contenu du socialisme' und ‚Le mouvement revolutionaire sous le capitalisme moderne' erst nach Kontroversen und mit der Bemerkung veröffentlicht worden sind, daß sie ‚eine Diskussion eröffnen' und daß die darin geäußerten Gedanken ‚nicht notwendig von der gesamten Gruppe geteilt wurden').[63]

3. Schließlich kommt es einem seltsam vor, daß ich Pannekoeks Brief ‚unterschlagen' haben soll und daß ich, wo ich doch schon dabei war, den Brief von Theo Maassen, eines anderen holländischen Genossen der ‚Spartacus'-Gruppe, der Pannekoeks Argumente aufgreift (veröffentlicht in Heft 18 von ‚S ou B', Januar-März 1956), nicht unterschlagen habe.[64]

Ich meinerseits erinnere mich zwanzig Jahre später nicht mehr an die Umstände der NichtVeröffentlichung dieses Briefes. Doch einer Sache bin ich mir sicher: daß eine solche NichtVeröffentlichung nur von unserer gesamten Gruppe entschieden worden sein konnte (und man kann auch feststellen, daß Pannekoek selbst am Schluß dieses zweiten Briefs bemerkt, daß er ‚keine neuen Argumente enthalten mag'). Auf jeden Fall ist er hier ohne die Erlaubnis der „ Cahiers du Comunisme des Conseils " (sic!) abgedruckt (wieder eine Äußerung meiner bürokratischen Willkür) und in der Übersetzung, die sie in der oben zitierten Nummer liefern. Wenn man ihn liest, kann man vielleicht verstehen, warum ich, da ich mich nicht in der Lage fühlte, darauf zu antworten, beschlossen haben könnte, ihn zu

63 Castoriadis zeigt hier eine falsche Bescheidenheit. Seine Vorrangstellung in der Gruppe, die Vehemenz, mit der er seine Positionen vertrat und sein wichtiger materieller Beitrag zur Zeitschrift führten dazu, daß seine Texte unweigerlich nur mit geringen Veränderungen und eventuell mit einem ‚Vorspann' veröffentlicht wurden, um Rücksicht auf die Oppositionen zu nehmen. Wie wir bereits betont haben, zog diese unnachgiebige Haltung mehrmals Spaltungen nach sich, wobei Castoriadis der ‚Herr' des Namens und der Zeitschrift blieb.

64 Die Veröffentlichung des Textes von Theo Maassen erfolgte aufgrund des besonderen Beharrens der ‚Minderheit', wahrscheinlich, um in der Gruppe einen gewissen Konsens aufrechtzuerhalten. Doch gleichzeitig setzte diese Veröffentlichung eine Art Schlußstrich unter die Grundsatzdiskussion. Wäre sie mit Pannekoek geführt worden, hätte diese Diskussion ein ganz anderes Gewicht gehabt. Der ‚Vorspann' des Textes schloß ihn von vorneherein aus, da er vor jeglicher Debatte feststellte, daß die Mitglieder von ‚Socialisme ou Barbarie' (die Mehrheit) sich in keiner Weise in Theo Maassens Argumentation wiedererkannten.

‚unterschlagen'.[65]
Ohne allzu sehr auf dem unbestreitbaren Talent von Chaulieu-Castoriadis zu insistieren, innerhalb der Gruppe „Socialisme ou Barbarie" manipulativ zu wirken, was meiner Meinung nach das Ausweichen vor der Debatte mit Pannekoek und das spätere Schweigen über die gesamte rätekommunistische Strömung erklärt, können wir doch eine Ausflucht und einen Widerspruch feststellen. Die Ausflucht besteht darin, sich mit einer einfachen Beteuerung von Prinzipien hinter der ganzen Gruppe zu verstecken; er erinnert sich *‚nicht mehr an die Umstände"* - was für ihn einfach gewesen wäre, entweder durch eine Vertiefung in die Archive, die er zweifellos besaß, oder durch die Mithilfe von Überlebenden der Gruppe. Wenn er sich wirklich nicht mehr erinnert, wie kann er sich dann erinnern, ob die erwähnten Mitglieder bei dieser Sitzung anwesend waren und ob sie über die Ablehnung einer Veröffentlichung dieses Briefes entschieden haben oder nicht? Der Widerspruch besteht darin, daß er erwähnt, selbst seine eigenen Texte seien erst nach Kontroversen bei den Sitzungen veröffentlicht worden - mit der Bemerkung, daß sie *„eine Diskussion eröffnen".* Warum konnte dann statt der NichtVeröffentlichung der Korrespondenz mit Pannekoek diese nicht auch veröffentlicht werden - mit einer Bemerkung? Das Problem liegt übrigens nicht in diesen relativ unwichtigen Punkten, die den Willen einer stark von Chaulieu-Casto-riadis unterstützten Mehrheit der damaligen Gruppe zum Ausdruck bringen, nicht nur jeden Kontakt mit Pannekoek zu meiden, sondern eine bedeutende historische Bewegung, die der deutschen Räte, auf Eis zu legen, weil sie schlicht und einfach den grundlegenden Theorien von „Socialisme ou Barbarie" widersprach, Theorien, die Castoriadis auch nach dem Verschwinden von „Socialisme ou Barbarie" aufrechterhielt.
Es lohnt sich, an dieser Stelle die Einschätzung von Philippe Gottraux zu dieser Episode zwischen Chaulieu und Pannekoek aus seinem Buch über „Socialisme ou Barbarie" zu zitieren: *„Die internationalen Beziehungen von S ou B nehmen keine ebenso lakonische Wendung, da sie einen im wesentlichen symbolischen Nutzen für die Gruppe bringen konnten. In diesem Sinne kann man die Diskussion interpretieren, die 1954 zwischen Castoriadis im Namen von S ou B und Anton Pannekoek, der emblematischen Figur der revolutionären Strömung namens ‚Rätekommunismus' aufgenommen wird... Das Prestige, das aus einer solchen Korrespondenz herrührt, wird übrigens von Castoriadis in seiner ‚Reponse au Camarade Pannekoek' anerkannt. Er betont auf Anhieb die Befriedigung, die ihm diese Korrespondenz verschafft, und daß die Arbeit von S ou B , von einem geehrten Genossen wie Ihnen geschätzt wird, einem, der sein ganzes Leben*

65 Hier ist die Manipulation von Castoriadis offensichtlich. Er erklärt, daß er sich „nicht in der Lage fühlte, darauf zu antworten ", während später noch verschiedene Briefe zwischen ihm und Pannekoek gewechselt wurden.

dem Proletariat und dem Sozialismus gewidmet hat'. Castoriadis erklärt sich ebenfalls zufrieden, daß ‚eine grundlegende Übereinstimmung zwischen Ihnen und uns über die wichtigsten Punkte' besteht, wie zum Beispiel über die Auffassung des Sozialismus als Macht der in Räten organisierten Arbeiter. Doch diese Übereinstimmung bleibt sehr allgemein, so daß ihre Erwähnung gar einem stilistischen Ausweichmanöver ähnelt. Die behauptete Übereinstimmung über die Prinzipien verflüchtigt sich tatsächlich sehr bald, als es um den Entwurf einer Strategie geht: In diesem Briefwechsel divergieren Pannekoek und Castoriadis völlig in der Frage der Partei. Ersterer negiert deren Notwendigkeit, während letzterer diese sehr stark verteidigt."[66]

10. Die Ablehnung der rätekommunistischen Strömung durch S ou B (Chaulieu)

Wie kann man sich erklären, daß die Gruppe „Socialisme ou Barbarie" (Chau-lieu/Castoriadis) jeden Bezug auf die historische rätekommunistische Bewegung ablehnte. Das ist die Frage, die man sich am Ende dieser Darstellung stellen kann, die zwar klar zeigt, daß es nach einem kurzem Austausch tatsächlich einen (übrigens kaum eingestandenen) Bruch gab, aber letztlich überhaupt keine Hinweise liefert, die es erlauben, den Grund einer solchen Haltung zu erklären. Stellen wir klar, daß es keineswegs darum geht, die Überzeugungen zu verurteilen, die hinter dieser Haltung stehen, sondern zu begreifen, was genau, ausgehend von diesen Grundpositionen, es zu verstehen ermöglicht, was auf diese Weise zur politischen Linie wurde.

Die weiter oben zitierte Auffassung des holländischen „Spartacus"-Genossen bringt, einige Jahre nach dem plötzlichen Bruch mit Pannekoek, ebenfalls keine wirkliche Antwort auf diese Frage. Die Haltung von Chaulieu/Castoriadis und von „Socialisme ou Barbarie" und die Nichtbeschäftigung mit der gesamten deutsch-holländischen Rätebewegung erscheint um so paradoxer, als „Socialisme ou Barbarie" Ende 1956, kurze Zeit nach dieser Polemik und diesem Bruch, anläßlich des Aufstandes in Ungarn und der Ereignisse in Polen dieser *„proletarischen Revolution gegen die Bürokratie"* lange Ausführungen widmete und außerdem eine Broschüre herausgab, in der Artikel zusammengestellt wurden, die den *„ungarischen Aufstand"* behandelten.[6767]

66 Philippe Gottraux, „Socialisme ou Barbarie", a.a.O., S. 241. Dieses Buch, auf das wir uns bereits bezogen haben, bietet einen solide dokumentierten Zugang für all jene, die mehr über die Aktivitäten von „Socialisme ou Barbarie" und alle Mitglieder dieser Gruppe wissen wollen.

67 L'insurrection hongroise [Introduction], in: Socialisme ou Barbarie 20/Dezember 1956-Februar 1957,

Diese plötzliche Verteidigung der ungarischen Räte erscheint um so verwunderlicher, als die betreffenden Artikel keinen Bezug auf jene Rätebewegung nahmen, die zuerst 1905 in Rußland aufgetaucht war, sich danach 1917 in Rußland weiter entwickelte, um in den 1920er Jahren in Deutschland eine charakteristischere Bedeutung anzunehmen. Den Artikeln über Ungarn folgte ein von Chaulieu/Castoriadis verfaßter abschließender Beitrag, dessen letzte Zeilen eine erste Antwort auf unsere Frage geben: *,Die proletarische Revolution gegen die Bürokratie hat gerade begonnen. Zum ersten Mal seit der spanischen Revolution von 1936 schafft die Arbeiterklasse in Ungarn wieder ihre autonomen Massenorgane. Vom ersten Tag an bewegt sich diese Revolution auf einer höheren Ebene als die vorherigen Revolutionen. Das bürokratische Regime wird von innen bekämpft, von den Arbeitern, die zu vertreten es auf betrügerische Weise behauptet, und im Namen des wirklichen Sozialismus, den es so lange prostituiert hat. Die Macht der bürokratischen Organisationen über die Arbeiterbewegung der westlichen kapitalistischen Länder wird sich niemals von dem Schlag erholen, den sie gerade erlitten hat.* "[68]
Nur ein einziger Bezug auf die spanischen Kollektive - ohne sie zu benennen - und kein einziger auf die ungarische Kommune, die immerhin von März bis August 1919 dauerte,[69] und natürlich wieder keiner auf die deutschen Räte. Diese wenigen Zeilen sind der erste Versuch zu einer Antwort: der ungarische Aufstand „ *bewegt sich auf einer höheren Ebene als die vorherigen Revolutionen".* Man darf raten, warum: weil er sich gegen die Bürokratie richtet. Hier findet sich der Schlüssel zur Antwort und sie resultiert direkt aus den damaligen Auffassungen von Castoriadis und „Socialisme ou Barbarie": Die UdSSR und die Länder des Ostens, alle staatskapitalistischen Gesellschaften sind die fortgeschrittenste Form des Kapitalismus, in deren Richtung sich die Gesellschaften des westlichen

---

S. 65; Questions aux militants du P.C.F., in: ebd., S. 66-84; Claude Lefort, L'insurrection hongroise, in: ebd., S. 85-116 (deutsche Übersetzung [Claude Lefort, Der ungarische Aufstand] in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit 16/2001, S. 319-348); Philippe Guillaume, Comment ils se sont battus, in: ebd., S. 117-123; D. Mothe, Chez Renault on parle de la Hongrie, in: ebd., S. 124-133. Die Broschüre erschien unter dem Titel „L'insurrection Hongroise. Questions aux militants du P.C.F. Publie par Socialisme ou Barbarie. Supplement au No. 20 de Socialisme ou Barbarie" (Paris o.J.) und enthielt die Texte „Questions aux militants du P.C.F." und „Claude Lefort, L'insurrection hongroise", wobei dieser um drei kurze Kapitel gekürzt war (AdÜ).

68 Pierre Chaulieu, La revolution proletarienne contre la bureaucratie, in: Socialisme ou Barbarie 20/Dezember 1956-Februar 1957, S. 134-171, hier S. 170-171.

69 Zwei Werke auf französisch beschäftigen sich mit den ungarischen Räte von 1919: Roland Bardy, 1919, la Commune de Budapest, Paris 1973 und Achille Dauphin-Meunier, La Commune Hongroise et les Anarchistes (21 Mars 1919-7 Aoüt 1919), Paris 1926 (eine Kopie des letzteren ist bei „Echanges et Mouvement", BP 241, 75866 Paris Cedex 18, erhältlich).

markwirtschaftlichen Kapitalismus weiter entwickeln. Deshalb sind die Kämpfe, die sich in diesen *„fortgeschrittenen bürokratischen Gesellschaften"* entwickeln können, ein Modell für den Klassenkampf in den Gesellschaften, die noch nicht dieses äußerste Stadium erreicht haben. Was dort entsteht, wird nicht nur exemplarisch, sondern völlig neu und kann mit keiner anderen ähnlich erscheinenden Bewegung der Vergangenheit in Verbindung gebracht werden.

In einem zehn Jahre nach dem Ende von „Socialisme ou Barbarie" in der amerikanischen Zeitschrift „Telos" unter seinem wirklichen Namen erschienenen Text, der in der Zeitschrift „Libre" nachgedruckt wurde, entwickelte Castoriadis in aller Klarheit folgende Auffassung: *„Die moderne Gesellschaft ist eine Gesellschaft des bürokratischen Kapitalismus. In Rußland, in China und in den anderen Ländern, die sich als .sozialistisch' ausgeben, verwirklicht sich die reinste, die extremste Form - die totale Form - des bürokratischen Kapitalismus. Die ungarische Revolution von 1956 war die erste und bis heute die einzige totale Revolution gegen den totalen bürokratischen Kapitalismus - die erste, die den Inhalt und die Ausrichtung der zukünftigen Revolutionen in Rußland, in China und anderswo ankündigte."*[70]

Wir sind nicht so unerbittlich, auf dem russischen Modell für die *zukünftigen Revolutionen"* herumzureiten, und wir lassen uns auch nicht durch die Benutzung der ungarischen Revolution verwirren, die *„im Prinzip organisatorische Formen und eine soziale Bedeutung mit sich gebracht"* habe, *„die eine sozialhistorische institutionelle Schöpfung darstellen",* um damit Castoriadis' Ausführungen über das *„Imaginäre"* zu rechtfertigen.

Wir wollen uns hier nur mit dem Versuch befassen, in der Kontinuität der Polemik zwischen Chaulieu und Pannekoek sowie ihrer Entsorgung jene Denkkonstanten zu umreißen, die Castoriadis dazu führen konnten, an diesem Weg und an seinen Auffassungen über die revolutionäre Organisation festzuhalten.

Einige Seiten weiter im selben Artikel gibt Castoriadis zu, daß *,die von den*

70 Cornelius Castoriadis, The Hungarian Source, in: Telos, 29/1976, S. 4-22; ders., La source hongroise, in: Libre 1/1977, S. 51-85, hier S. 53. „Telos" ist eine amerikanische Universitätszeitschrift, die dazu beitrug, bei u.a. den Intellektuellen, die bei „Socialisme ou Barbarie" tätig waren, die Ideen von Castoriadis zu verbreiten, besonders durch David Arnes Curtis, den Obersetzer seiner wichtigsten Texte. Wir weisen darauf hin, daß viele der in „Socialisme ou Barbarie" veröffentlichten Texte von der englischen Gruppe „Solidarity" übersetzt und in Broschürenform veröffentlicht wurden (Kopien sind bei „Echanges et Mouvement", BP 241, 75866 Paris Cedex 18, erhältlich). „Libre" war eine im Taschenbuchformat erscheinende Universitätszeitschrift, die seit 1977 von Miguel Abensour, Cornelius Castoriadis, Pierre Clastres, Marcel Gau-chet, Claude Lefort und Maurice Luciani herausgegeben wurde und von der bis 1980 acht Ausgaben in Paris in der „petite bibliotheque payot" erschienen.

*ungarischen Arbeitern geschaffenen Organisationsformen - die Räte - vom gleichen Typus sind wie diejenigen, die früher und anderswo von den Arbeiterrevolutionen geschaffen wurden. Die von diesen Räten proklamierten Ziele und Forderungen bewegen sich auf der Linie derjenigen, die in der gesamten Geschichte der Arbeiterbewegung vorgebracht wurden..."*Um dann hinzuzufügen, daß es *„in der modernen Welt eine* Einheit *des revolutionären Projektes gibt* (wir werden uns hier nicht über diesen Begriff des *„revolutionären Projektes "* auslassen). Aber einige Zeilen weiter nennt er Daten für diese *historische Erbschaft und Kontinuität: „1871, 1905, 1917, 1915, 1936-1937, 1956"* (1915? Ein Irrtum oder etwa wieder ein Verschweigen der ganzen deutschen Rätebewegung?).[71] Es gibt keine Antwort darauf, aber statt dessen können wir auf den Widerspruch zwischen dem *„Imaginären"* der ungarischen Räte und der historischen Kontinuität verweisen, die ganz und gar nicht imaginär ist. Ebenso wenig werden wir die Verlagerung von den ungarischen *Räten* hin zur *„Forderung nach Selbstverwaltung* der ungarischen Arbeiterräte" (Betonung von uns, AdH) im selben Artikel behandeln,[72] was uns zu Castoriadis' Positionen zum Mai 1968 führen würde, wie er sie unter dem Pseudonym Jean-Marc Coudray in „Mai 1968: la Breche" dargelegt hat, wo er die revolutionären Aktivisten dazu auffordert, sich der CFDT anzuschließen, um dort die den Gewerkschaften gemäße Selbstverwaltung zu fördern.[73]

Wenn man sich an einer Zusammenfassung der verschiedenen Etappen von Castoriadis' Denken versucht, sowohl im Kontext von „Socialisme ou Barbarie" bis zum Ende dieser Gruppe im Jahre 1967 als auch im Laufe seiner Universitätskarriere, kann man nur erstaunt sein hinsichtlich der Kontinuität seiner Grundgedanken über die Spaltung der kapitalistischen Gesellschaft nicht in Klassen, sondern in Leitende und Ausführende, Gedanken, die er etliche Male in seinen älteren oder jüngeren Schriften entwickelt hat. Auch wenn das sehr schematisch erscheinen mag, so denken wir, daß sich Castoriadis von seinem früheren Trotzkismus mehrere Grundlinien bewahrt hat, die die Entwicklung seiner Ideen erklären können:

die russische Revolution von 1917 hat ein gegenüber den alten kapitalistischen Staaten „fortschrittliches" System eingeführt. Man kann

71 Cornelius Castoriadis, La source hongroise, a.a.O., S. 65.

72 Ebd., S. 71.

73 Jean-Marc Coudray, La revolution anticipee, in: Edgar Morin/Claude Lefort/Jean-Marc Coudray. Mai 68: la breche. Premieres reflexions sur les evenements, Paris 1968, S. 89-142, hier S. 111-112. In seinem unter einem neuen Pseudonym verfaßten Beitrag zu diesem kollektiven Werk, das zudem Texte von Edgar Morin und Claude Lefort enthält, beweist Castoriadis mit seinen „Ratschlägen an die Aktivisten " wieder einmal die Zweideutigkeit seiner Positionen bezüglich des kapitalistischen Systems. Eine Neuauflage des Buches erschien unter dem Titel: Edgar Morin/Claude Lefort/Cornelius Castoriadis, Mai 68: la breche suivi de Vingt Ans apres. Paris 1988.

dieses Konzept auf das des „degenerierten" sozialistischen Staats der Trotzkisten zurückführen;
in der Linie dieses Gedankens der „Degeneration" und der von Beginn an geltenden Weigerung von „Socialisme ou Barbarie", auf das „neue sowjetische System" die traditionellen Klassenbegriffe anzuwenden, erfindet Castoriadis das, was als einziger „Gegensatz" bleibt: den zwischen „Leitenden und Ausführenden", der bis zu seinem Tod der rote Faden seiner Analysen bleibt und den er sehr bald auf alle kapitalistischen Länder überträgt, da er davon ausgeht, daß diese der „fortschrittlichen" Tendenz der sowjetischen Gesellschaft folgen werden;
da die Begriffe der Klasse und des Klassenkampfes obsolet geworden sind, und infolge der Preisgabe der marxistischen Theorien die Entwicklungen und Errungenschaften der Arbeiterkämpfe nicht aus dem Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit resultieren und sich in dieser Dialektik konkretisieren können, muß er den Voluntarismus neu erfinden (wobei er sich darin dem ansonsten abgelehnten Militantismus der bewußten Revolutionäre des Leninismus anschließt) und den Kämpfen vom Himmel gefallene Organisationsformen verpassen, die alle im individuellen und kollektiven *„Imaginären"* ausgerüstet wurden. Castoriadis ist in diesem Punkt selbst am eindeutigsten: *‚Jede Gesellschaft weist, in allen ihren Manifestationen, eine unendliche Fülle von Elementen auf, die weder mit dem Reellen noch mit dem Rationalen und auch nicht mit dem Symbolischen zu tun haben, und die sich als das erweisen, was ich das Imaginierte oder das Imaginäre genannt habe...* ";[74]
- der ungarische Aufstand erscheint ihm von da an gar als das *„Modell"* der *modernen"* revolutionären Aktion, weil er sich in einem *fortgeschrittenen bürokratischen Kapitalismus"* abspielt, aber ohne Verbindung zu allem, was ihm vorangegangen sein mag, selbst unter dem Etikett „Arbeiterräte", weil letztere kein Kampf in einer bürokratischen Gesellschaft waren. Man kann also die *„alten Wolkenkuckucksheime"* von Pannekoek und anderen dem Vergessen anheimstellen und alle Aktionen, alle Errungenschaften und alle Analysen dieser revolutionären Strömung als völlig uninteressant betrachten, die zweifellos die Konstruktionen von Castoriadis völlig unterminieren. Man kann sich übrigens fragen, was der zaghafte Verweis auf die spanische Revolution von 1936 hier zu suchen hat, denn genau betrachtet spielt sie sich nicht in einem *‚modernen bürokratischen Staat* ab.
Auf diesem Hintergrund kann man verstehen, warum dieser kurze Austausch mit dem Repräsentanten des deutsch-holländischen Rätekommunismus plötzlich unterbrochen wurde. Dennoch blieb ein wesentliches Problem bestehen, nämlich eines, das Castoriadis (und die Mehrheit von „Socialisme ou Barbarie") mit der Zurückweisung Panne-koeks zugleich unter den Tisch

74 Cornelius Castoriadis, Introduction, in: ders., La societe bureaucratique 1. Les rapports de production en Russie, Paris 1973, S. 11-61, hier S. 52.

gekehrt hatte, und das über das Problem der deutschen Räte hinausging. Es war jenes Problem, das Pannekoek schon in seinem ersten Brief aufgeworfen hatte, das der Beziehungen zwischen der Organisation revolutionärer Aktivisten und der von den Arbeitern im Kampf geschaffenen Basisorganisationen.

11. Castoriadis und die Frage der revolutionären Organisation

Ob die Konstruktion aus dem Klassenkampf oder aus Castoriadis' Imaginärem stammt, ob die Aktivisten aus der Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit oder aus ihrer bewußten individuellen Revolte gegen die „Sache" herkommen, ist letztlich nicht so wichtig, denn in allen theoretisch denkbaren Fällen, die sich trotz allem unter verschiedenen historischen Umständen in der Praxis ergaben, blieb die zentrale Frage die der Beziehungen zwischen der „revolutionären" Organisation und dieser „bewußten Revolutionäre", wo immer sie auch herkommen, und den von den Arbeitern in ihrem Kampf geschaffenen Basisorganisationen, die in ihrer Dynamik die Selbstverwaltungsorgane einer kommunistischen Gesellschaft werden können. Castoriadis blieb, selbst nachdem er wegen diesem Thema mit Pannekoek gebrochen hatte, dieses „Problem" ganz und gar bewußt, und er umschrieb es, ohne es lösen zu können, in seinem Vorwort zu Band 1 von „La societe bureaucratique" (ich habe die Prämissen dieses Zitats weggelassen, denn sie erklären nur, was bereits bekannt ist, den russischen *„bürokratischen Kapitalismus"* und die Spaltung in *„Leitende und Ausföhrende"): ,,Daß die Erfahrung der Ausbeutung und der Unterdrückung durch die Bürokratie, die auf die des Privatkapitalismus folgt, den aufständischen Massen keinen anderen Weg als die Forderung nach Arbeiterverwaltung der Produktion läßt, war eine einfache logische Ableitung, die schon 1947 formuliert und von der ungarischen Revolution von 1956 vollauf bestätigt wurde. Daß die Verwaltung der Produktion durch die Produzenten und die kollektive Leitung ihrer Angelegenheiten durch die Betroffenen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens ohne eine beispiellose Entfaltung der autonomen Massenaktivität unmöglich und unvorstellbar waren, bedeutet, daß die sozialistische Revolution nichts mehr und nichts weniger ist als der Ausbruch dieser autonomen Aktivität, die neue Formen kollektiven Lebens begründet und im Verlauf ihrer Entwicklung nicht nur die Manifestationen, sondern auch die Grundlagen der alten Ordnung eliminiert, besonders jeder gesonderten Kategorie oder Organisation von ‚Leitenden' (deren Existenz ipso facto die sichere Rückkehr zur alten Ordnung bedeutet oder vielmehr aus sich selbst heraus bezeugt, daß die alte Ordnung immer doch besteht), wobei sie bei jeder Etappe Fixpunkte für ihre weitere Entwicklung schafft, indem sie sie in der*

gesellschaftlichen Realität verankert."[75]
„Wenn der Sozialismus die Entfaltung der autonomen Massenaktivität ist und wenn die Ziele dieser Aktivität und ihre Formen nur aus der eigenen Erfahrung der Arbeiter mit der Ausbeutung und Unterdrückung resultieren können, kann es weder darum gehen, ihnen ein durch eine Theorie geschaffenes ‚sozialistisches Bewußtsein' einzubleuen, noch an ihrer Stelle die Leitung der Revolution oder den Aufbau des Sozialismus durchzuführen.
"[76]

„Zwei Faktoren scheinen mir in meiner damaligen Haltung entscheidend gewesen zu sein. Erstens, daß ich die Tragweite des Problems der Zentralisierung in der modernen Gesellschaft in seiner ganzen Breite ermessen habe - und ich glaube immer noch, daß es von denen in der Gruppe unterschätzt wurde, die mit mir in dieser Frage nicht übereinstimmten - und daß es mir, zu Unrecht, schien, daß die Partei Teil einer Antwort darauf liefere... Zweitens der Widerspruch, der im Gedanken der Organisation und der revolutionären Aktivität impliziert ist: zu wissen, oder glauben zu wissen, daß das Proletariat zu einer Auffassung der Revolution und des Sozialismus kommen sollte, die es nur aus sich selbst heraus erlangen kann, und dennoch nicht die Arme in den Schoß zu legen."[77]
Einige Seiten weiter in derselben Einleitung stellt Castoriadis fest, daß *„das einzige politische Problem genau das ist: wie können die Menschen fähig werden, ihre Probleme selbst zu lösen. Alles hängt also von dieser Fähigkeit ab, wobei es nicht nur sinnlos, sondern wahrlich widersinnig ist, nach einem Ersatz (Bolschewismus) oder einer ‚objektive Garantie' (fast alle heutigen Marxisten) zu suchen."*[78]
Nebenbei sei bemerkt, daß Castoriadis sich die doppelte Frage des „Wie?" und der „Fähigkeit" (der Menschen, ihre Probleme zu lösen) stellt. Diese Fähigkeit resultiert laut Castoriadis weder aus der objektiven Lage im Produktionsprozeß noch aus den daraus herrührenden Kämpfen. Das öffnet die Tür für den Gedanken einer *„Steigerung des Bewußtseins";* damit verweigert er den *„heutigen Marxisten"* und allen anderen die Möglichkeit, diese Frage zu lösen, wobei er sich selbst für fähig hält, dies zu tun. Man kann die Art, diese Frage aufzuwerfen, mit einem kleinen Satz in Verbindung bringen, den er im bereist zitierten Artikel aus „Libre" über die ungarischen Räte fallen ließ: *„Darin liegt die Bedeutung der* Forderung *nach Selbstverwaltung der ungarischen Arbeiterräte und der* Forderung *nach Gründung von Räten in allen Bereichen des nationalen Lebens."* (Hervorhebung von uns, AdH).[79] Der Begriff *„Forderung"* wird einige

75 Ebd., S. 21/22.

76 Ebd., S. 22.

77 Ebd., S. 22/23.

78 Ebd., S. 38.

79 Cornelius Castoriadis, La source hongroise, a.a.O., S. 71.

Zeilen später aufgegriffen, um ein Verlangen nach *Beteiligung an der politischen ‚Macht* zu unterstützen. Wir sind überrascht angesichts einer solchen Formulierung, denn eine *Forderung"* und eine *Beteiligung"* setzen voraus, daß eine Macht außerhalb der Räte übrigbleibt; wenn diese aber in vollem Ausmaß existieren, wenn sie die Macht sind, dann haben sie nichts zu *„ordern"* und dann gibt es keine anderen Organe, an denen sie sich *„beteiligen"* können.[80]

Was in der „Einleitung" zu „La societe bureaucratique" im Anschluß an das letzte Zitat folgt, erhellt unsere Feststellung: *„D)ie Frage des Statuts einer revolutionären Organisation war abermals gestellt. Es wurde definitiv klar, und es wurde klar bestätigt, daß zu keinem Moment und in keinem Namen eine* solche Organisation, die unentbehrlich blieb und bleibt (Hervorhebung von uns, A.d.H.) *irgendeine ‚führende Rolle' beanspruchen kann, ohne aufzuhören, das zu sein, was sie sein wollte. Das bedeutete nicht, daß sie überflüssig werden würde, ganz im Gegenteil, sondern daß ihre Funktion, ihre Aktivität, ihre Struktur radikal anders als in der Vergangenheit definiert werden mußte... Die einzige kohärente Position war, und ist es für mich immer noch, die, daß die Funktion der revolutionären Organisation darin besteht, sowohl die alltäglichen Kämpfe von Arbeitern zu erleichtern als auch ihr Bewußtsein von universellen Problemen der Gesellschaft zu fördern - da deren Organisation alles tut, um dies zu verunmöglich - und daß sie das nur im Krieg gegen die reaktionären und bürokratischen ideologischen Mystifikationen verwirklichen kann, und vor allem durch den exemplarischen Charakter ihrer Art der Intervention, die stets an der Kontrolle der Kämpfe durch die Arbeiter und ihres eigenen Lebens als selbstverwalteter Gemeinschaft orientiert ist."*[81]

Jeder kann nach einer solchen Erklärung und allem, was wir vorher ausgeführt haben, die Beharrlichkeit von Castoriadis' Positionen hinsichtlich der von Pannekoek aufgeworfenen und allesamt umgangenen Fragen beurteilen. Die Begriffe sind - mit einigen Varianten - allesamt dieselben, die 1958 bei der ersten großen Krise von „Socialisme ou Barbarie" vorgebracht wurden und damals die Bildung einer mehr oder weniger leninistischen zentralisierten Organisation rechtfertigten. Es wird alles andere als erklärt, warum eine solche Organisation, selbst wenn sie durch Betrachtungen über das, *„was sie nicht sein sollte",* entschärft wird, *„unentbehrlich blieb und bleibt'.* Ebenso wenig wird die zentrale Frage der Beziehungen dieser *unentbehrlichen Organisation"* zu den von den Arbeitern selbst gegründeten Kampforganen (und eventuell denen der

80 Ebd. Es ist schwer zu sagen, ob das hier benutzte Vokabular Castoriadis' Auffassungen entstammt. Wenn die Worte überhaupt einen Sinn haben, dann bedeutet „Forderung" die „Bitte an jemand anderen", im vorliegenden Fall an Führer, die über Macht verfügen. Man kann diese Zweideutigkeit mit Mothes Positionen über die Selbstverwaltung in Verbindung bringen (näheres s. Anm. 51).

81 Cornelius Castoriadis, Introduction, a.a.O., S. 38/39.

gesellschaftlichen Macht) angeschnitten.
Um so mehr muß man sich fragen, was sich, wenn die „ *Mission "* dieser unentbehrlichen Organisation nur im *‚Krieg gegen die Mystifikationen... und durch den exemplarischen Charakter ihrer Art der Intervention"* erfüllt werden kann, hinter diesen Worten verbergen mag und man muß an Pannekoeks Frage zurückdenken, was eine solche Organisation machen wird, wenn die Räte oder eine andere Basisstruktur dabei sind, von einer anderen „revolutionären" Organisation erobert zu werden.
Die Antwort von Chaulieu/Castoriadis war unzweideutig: Man muß dieser Eroberung zuvor kommen, indem man sie selbst erobert. Die Phraseologie, die die Definition dieser *„unentbehrlichen revolutionären Organisation"* umgibt, erlaubt es keineswegs, den diesbezüglichen Zweifel zu beseitigen. Nicht nur, weil die alte Diskussion nicht einmal erwähnt wird, sondern weil das Problem dieser Beziehung zwischen der Organisation der Revolutionäre und den Basisorganismen nicht einmal untersucht wird, außer um die Organisation der Revolutionäre zu Trägern eines Bewußtseins zu machen, im Namen dessen sie auf exemplarische Weise intervenieren sollen. Wenn das „Imaginäre" der Arbeiter, wie im Falle Ungarns, wie *„eine sozialhistorische institutionelle Schöpfung"* wirkt, inwieweit ist dann eine von dieser Schöpfung unterschiedliche Organisation notwendig, um eine Art Tribunal der Geschichte zu bilden? Oder sind dann, um Orwell zu paraphrasieren, wenn alle dasselbe und gleiche „Bewußtsein" besitzen, manche dennoch „bewußter" als andere?

Übersetzung aus dem Französischen: Andreas Löhrer